



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

AUSWIRKUNGEN ELTERLICHER SCHEIDUNG AUF KINDER UND JUGENDLICHE

- UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER GESCHWISTERBEZIEHUNG

Verfasserin

Delphine Desser

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaft (Mag. rer. nat.)

Wien, im Juli 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck

Für Florentina

Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei...

... Herrn Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck, der mir bei der Themenfindung geholfen hat. Für seine freundliche Unterstützung und Betreuung.

... meinen Eltern, die mich immer unterstützt und ermutigt haben, dieses Studium abzuschließen.

... meiner Mutter ganz speziell. Sie war mir immer ein Vorbild, Mut und Willenskraft zu zeigen und auch in schwierigen Situationen durchzuhalten.

...meinem Mann und meiner Tochter. Auch wenn ich gerade in der Abschlussphase nicht immer hundertprozentig für sie da sein konnte, haben sie jeden meiner Schritte mit Liebe und Ermunterung begleitet.

...meinem Bruder Anatol, der mir bei der technischen Umsetzung des Fragebogens in eine Online-Version tatkräftig geholfen hat.

Inhaltsverzeichnis

<u>Einleitung</u>	1
 I. Theoretischer Teil	
1. <u>Scheidung</u>	3
Scheidungsfolgen für Kinder und Jugendliche	3
Der Selbstwert	7
1.2.1. Definition.....	7
1.1.2. Entwicklung des Selbstwertes.....	8
1.1.3. Scheidung und Selbstwert	9
Die Scheidungsverarbeitung	10
2. <u>Geschwister</u>	11
2.1. Die Geburtsposition	11
2.2. Der Einfluss der Geschwister	12
2.2.1. Prosoziales Verhalten.....	12
2.2.2. Selbstwert.....	13
2.3. Funktionen der Geschwister	15
2.4. Die Geschwisterbeziehung	15
2.4.1. Wärme/Nähe.....	16
2.4.2. Machtverhältnisse.....	17
2.4.3. Konflikte.....	19
2.4.4. Rivalität.....	20
2.5. Einzelkinder	21
3. <u>Einzelkinder und Kinder mit Geschwistern in Scheidungssituationen</u>	23
Die Kompensationshypothese	23

Die Kongruenzhypothese.....	25
4. <u>Zielsetzung und Fragestellungen</u>	26
Scheidungskinder.....	27
Einzelkinder.....	27
Kinder mit Geschwister.....	28
4.3.1. Geschwisterbeziehung.....	28
4.3.2. Selbstwert.....	29
4.3.3. Scheidungsverarbeitung.....	30
Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwister.....	31

II. Empirischer Teil

5. <u>Die Methode</u>	31
5.1. Der Fragebogen für Einzelkinder	32
5.1.1. Soziodemographische Daten.....	32
5.1.2. Einstellung zu Geschwistern.....	32
5.1.3. Die Scheidungsverarbeitung.....	32
5.1.4. Der Selbstwert.....	35
5.2. Der Fragebogen für Kinder und Jugendliche mit einem Bruder oder einer Schwester	35
5.2.1. Soziodemographische Daten des Geschwisterkindes.....	35
5.2.2. Die Qualität der Geschwisterbeziehung.....	36
5.2.3. Die Qualität der Geschwisterbeziehung seit der Scheidung der Eltern.....	36
5.3. Der Fragebogen für Kinder und Jugendliche mit mehreren Geschwistern	36
6. <u>Die Stichprobe</u>	37
6.1. Die Online-Version	37

6.2. Das Paper-Pencil – Format	38
6.3. Die Stichprobenbeschreibung	38
<u>7. Die Faktorenanalysen</u>	54
7.1. Einstellung zu Geschwister.....	54
7.2. Geschwisterbeziehung(SRQ).....	55
7.2.1. Geschwisterkind 1.....	55
7.2.2. Geschwisterkind 2.....	56
7.2.3. Geschwisterkind 3.....	57
8. <u>Ergebnisse</u>	57
8.1. Scheidungskinder	58
8.1.1. Selbstwert.....	58
8.1.2. Scheidungsverarbeitung.....	61
8.2. Einzelkinder	67
8.2.1. Selbstwert.....	67
8.2.2. Scheidungsverarbeitung.....	67
8.3. Kinder mit Geschwister	68
8.3.1. Geschwisterbeziehung.....	69
8.3.2. Selbstwert.....	80
8.3.3. Scheidungsverarbeitung.....	88
8.4. Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwister	95
8.4.1. Selbstwert.....	95
8.4.2. Scheidungsverarbeitung.....	95
9. <u>Zusammenfassung</u>	97
<u>10. Kritik und Ausblick</u>	99
<u>Literaturverzeichnis</u>	101

<u>Anhang A: Die Tabellen</u>	107
<u>Anhang B: Der Fragebogen</u>	124
B.1. Der Fragebogen für Einzelkinder.....	124
B.2. Der Fragebogen für Kinder mit einem Geschwister.....	140
B.3. Der Fragebogen für Kinder mit mehreren Geschwistern.....	148

Einleitung

Wie man sich gut vorstellen kann oder vielleicht sogar selbst erfahren hat, führt eine Scheidung der Eltern in den meisten Fällen zu immensen Konsequenzen und Veränderungen im Lebenslauf der Kinder. Von den „äußeren“ Auswirkungen wie finanzielle Einbußen, Wechsel des Wohnortes usw. abgesehen, kann ein „critical life event“, wie eine Scheidung bezeichnet wird, das Leben eines Kindes beziehungsweise eines Jugendlichen drastisch auf den Kopf stellen. Das bringt nicht selten Veränderungen im Verhalten und eine Verwirrung der Gefühlswelt der Betroffenen mit sich. Gerade während und in der Zeit kurz nach der Scheidung reagieren viele Kinder und Jugendliche mit Einbußen in ihrem Selbstwert, mit Traurigkeit und Rückzug aus dem Freundeskreis. Darüber hinaus geht eine elterliche Scheidung nicht selten sowohl mit vermindertem Kontakt zum Vater, als auch mit erhöhter Problematik in der Beziehung zur Mutter einher.

Natürlich ist die Bandbreite der Auswirkungen einer Scheidung groß, ebenso ist die Intensität einer jeden Konsequenz von Fall zu Fall unterschiedlich. Der bisherige Forschungsstand geht davon aus, dass das Konfliktausmaß der Eltern vor, während und nach der Scheidung und die Kontakthäufigkeit zu beiden Eltern nach der häuslichen Trennung zwei der ausschlaggebenden Dinge sind, die ausmachen können, wie sehr das Kind mit der Scheidung zu kämpfen hat und wie schnell es sich an die neuen Lebensumstände anzupassen lernt. Weiters können in der (näheren) Umgebung des Kindes Ressourcen vorhanden sein, die bei der Bewältigung der Scheidung unterstützend wirken. Eine dieser Bewältigungshilfen stellen die Geschwister dar: „Im gleichen Boot sitzend“ können sie sich während einer solchen schwierigen Lebensphase gegenseitig beistehen und Halt geben. So besagt es zumindest die Kompensationshypothese (Schmidt-Denter, 2005).

Anders werden Geschwister in schwierigen Situationen aus der Sicht der Kongruenzhypothese betrachtet (Schmidt-Denter, 2005), laut derer schwierige Lebensabschnitte, wie sie

eine elterliche Scheidung darstellt, zu Zwistigkeiten in einer Geschwisterdyade beziehungsweise einer Geschwisterreihe führen können.

Ziel der folgenden Arbeit ist es zu untersuchen, ob Geschwister nun als Ressource bei einer elterlichen Scheidung dienen können oder nicht, und wenn ja, unter welchen Umständen man annehmen kann, dass Geschwister im Zuge einer Scheidung der Eltern als stützende Kraft wirken.

I. THEORETISCHER TEIL

1. Scheidung

Die Auflösung einer Ehe und die damit verbundenen Veränderungen in zahlreichen Lebensbereichen, stellen für alle Betroffenen eine hohe Belastung dar: Juristische Aspekte wie Ob-
sorgerechte, Unterhaltszahlungen und Alimente müssen geklärt werden. Nicht selten geht eine Ehescheidung mit materiellen Einbussen beider Partner einher. Ebenso bedeutet ein solches Ereignis erhebliche Lebensumstellungen, zumal eine Scheidung in der Regel mit einem Wohnortwechsel zumindest für einen der beiden Partner verbunden ist.

Weiters müssen die betroffenen Ehepartner lernen, mit den einhergehenden emotionalen Aspekten einer Scheidung umzugehen; nach Hetherington, Cox und Cox, (1982) sind dies Gefühle der Isolierung, Bitternis, Verwirrung, Schuldgefühle und das Gefühl, versagt zu haben.

1.1. Scheidungsfolgen für Kinder und Jugendliche

Die Zahl der Ehescheidungen in Österreich lag in den 1980er und 1990er Jahren bei rund 16.000 pro Jahr. Bis ins Jahr 2001 stieg diese Zahl kontinuierlich an, wobei 2008 19.701 Ehen rechtskräftig geschieden wurden. Aus 4.857 (24,7%) dieser Ehen war je ein Kind hervorgegangen, 5.169 (26,2%) Paare hatten zwei und 1.757 (8,9%) drei oder mehr Kinder. Von den Scheidungen der Eltern waren daher im Jahr 2008 insgesamt 21.020 Kinder betroffen, davon 14.812 (70,5%) minderjährige „Scheidungswaisen“ (unter 18 Jahre). 1.309 (6,2%) Kinder waren zur Zeit der Scheidung der Eltern noch nicht drei Jahre alt, 2.583 (12,3%) im Kindergartenalter (3 bis unter 6 Jahre), 3.566 (17,0%) im Volksschulalter (6 bis

unter 10 Jahre) und 3.684 (17,5%) zwischen 10 bis unter 14 Jahre alt sowie weitere 3.670 (17,5%) Jugendliche von 14 bis unter 18 Jahren (Statistik Austria, 2009).

Somit sind alleine in Österreich in den letzten 10 Jahren mehr als 140.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren von der ehelichen Scheidung ihrer Eltern betroffen gewesen. Es ist zu beachten, dass in dieser Statistik Auflösungen eheähnlicher Lebensgemeinschaften, aus denen Kinder entstanden sind, nicht miteinbezogen wurden.

Die erheblichen Veränderungen und Umstrukturierungen während und nach einer Scheidung bringen natürlich auch drastische Veränderungen und einschneidende Konsequenzen im Leben der betroffenen Kinder mit sich. Die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf das Kind wurden in zahlreichen Studien untersucht (z.B. Reis & Meyer-Probst, 1999) und zeigen auf, dass Kinder aus Scheidungsfamilien verglichen mit jenen Kindern, die mit beiden Elternteilen aufwachsen, in vielen Belangen benachteiligt sind. Diese Ergebnisse sind über verschiedene soziale Schichten, Rassen und ethnischen Gruppen hinweg beständig (Hanson, 1999), und reichen von schulischen Problemen und Verhaltensschwierigkeiten bis hin zu psychischen Problemen und sozialen Anpassungsschwierigkeiten (Amato & Keith, 1991; Amato, 1993).

In der Literatur finden sich zahlreiche Modelle, die den Zusammenhang zwischen elterlicher Scheidung und dem Wohlergehen der betroffenen Kinder erklären. In diesen Erklärungsmöglichkeiten werden Faktoren gezeigt, die als direkte Konsequenz einer Scheidung anzusehen sind, wie zum Beispiel Einkommensverluste beziehungsweise finanzielle Probleme, Stresssituationen innerhalb der Familie, Abwesenheit des Vaters und verminderte elterliche Fürsorge (McLanahan, 1985; Cherlin et al., 1991).

Andere Erklärungen fokussieren auf den innerfamiliären Prozess und die Konflikte, die einer Scheidung vorausgehen und oftmals auch nach der Scheidungsvollziehung bestehen bleiben (Cherlin et al., 1991; Cummings, Davies & Simpson, 1994). Dass eine erhöhte Konflikthäu-

figkeit der Eltern, wie sie nicht selten vor der Ehescheidung auftritt, sich auf das Verhalten und das Wohlergehen der betroffenen Kinder auswirkt, wurde in der Längsschnittstudie von Reis und Meyer-Probst (1999) deutlich: Hier wurden jene Kinder als besonders auffällig, unruhig, weniger angepasst und schwerer erziehbar wahrgenommen, bei denen die Scheidung der Eltern noch bevorstand.

In einer Studie von Hanson (1999) hatten Kinder aus geschiedenen Familien eine signifikant schlechtere Schulbildung, wurden öfters von der Schule verwiesen und brachen die Schule signifikant häufiger ab. Vor allem die Buben zeigten schlechtere Ergebnisse bezüglich Schulleistungen (Perrez, 1997; Schwarz, 1999). Diese Schulprobleme wurden bei Adam und Chase-Landsdale (2002) mit Trennungen in der frühen Kindheit assoziiert. Die Überlegung, elterliche Scheidung könnte sich negativ auf die Intelligenzentwicklung des Kindes auswirken, stellte sich jedoch als haltlos heraus (Reis & Meyer-Probst, 1999).

Probleme im schulischen Umfeld können sowohl mit den bei einer Scheidung auftretenden ökonomischen und finanziellen Benachteiligungen erklärt werden, können jedoch auch ihre Ursache im Verhalten des Kindes haben, so sind delinquente Verhaltensweisen ebenfalls als Begleiterscheinung der elterlichen Scheidung anzusehen: Scheidungskinder rauchten signifikant häufiger (Hanson, 1999; Schwarz, 1999) und ihre Bereitschaft, Normen zu übertreten war ebenfalls öfters gegeben (Schwarz, 1999).

Stocker, Burwell und Briggs (2002) definierten Anpassungsschwierigkeiten unter anderem mit Delinquenz und konnten hier eine signifikante Korrelation zwischen Eheproblemen der Eltern und späteren Anpassungsschwierigkeiten feststellen. Zusammenhänge zwischen dem Auseinanderbrechen der Familienstruktur und externalisierten Problemen, wie Alkoholkonsum, kriminelle Vergehen und sexuellem Problemverhalten konnten von Adam und Chase-Landsdale (2002) eruiert werden.

Weiters konnte in gewissen Altersstufen von Scheidungskindern und bei jenen Kindern, deren Eltern erst kürzlich geschieden wurden, ein Anstieg an Aggressivität und neurotischen Verhaltensmustern beobachtet werden (Reis & Meyer-Probst, 1999). Auch Einbußen im psychischen Wohlbefinden konnten mit Ehescheidung assoziiert werden (Hanson, 1999).

Desgleichen konnten Long, Forehand, Fauber und Brody (1987) feststellen, dass sich Ehescheidungen auf die soziale Kompetenz der Kinder auswirkt. Die selbst wahrgenommenen kognitiven und sozialen Kompetenzen der Kinder aus geschiedenen Ehen waren geringer als bei jenen aus intakten Familien.

Auch die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern kann durch eine Scheidung beeinflusst werden. In einer Studie von Beelmann und Schmidt-Denter (1991) waren die emotionalen Beziehungen zwischen Mutter und Kind in Trennungsfamilien signifikant häufiger durch negative Gefühle wie Abneigung und Feindseligkeit gekennzeichnet, wenn diese Kinder nach der Trennung bei ihrer Mutter lebten. Auf der anderen Seite waren in jenen Fällen die Vater-Kind-Beziehungen signifikant weniger negativ behaftet als in der Kontrollgruppe; Buchholz (2008) spricht in diesem Zusammenhang von einem häufig „vorübergehend belasteten Verhältnis zu mindestens einem Elternteil.“

Die häufigsten emotionalen Reaktionen bei Kindern unmittelbar nach einer elterlichen Scheidung sind nach Eistel (1999) Furcht, Kummer, Wut, Angst, Regression, Schuld und Trauer, wobei hier das Alter des Kindes ausschlaggebend ist. So reagieren Kleinkinder eher mit allgemeinen Angstzuständen, Regression in der Entwicklung, wie z.B. in der Sauberkeitserziehung, es kommt zu gesteigerter Aggressivität, verstärktem Trotzverhalten und lang andauerndem Weinen (Reisel, 1986). Vorschulkinder hingegen reagieren ebenfalls mit erhöhter Ängstlichkeit und Aggression, können jedoch schon „ihre Gefühle der Trauer und die Wünsche nach der Rückkehr des Vaters artikulieren“ (Reisel, 1986, S. 49). Diese Traurigkeit war bei den 7 bis 8 Jährigen am stärksten vertreten, ihre Wünsche nach Wiedervereinigung

der Familie sind in dieser Gruppe besonders stark. Die Gruppe der 9- bis 12- Jährigen hingegen hat besonders mit einem verminderten Selbstwertgefühl, Depressionen und Schulproblemen zu kämpfen, während Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren auf die Scheidung mit heftigen Gefühlen wie Zorn, Trauer und Schmerz reagieren (Reisel, 1986).

An dieser Stelle anzumerken ist, dass die oben beschriebenen Reaktionen solche sind, die unmittelbar nach der Scheidung erfolgen und deren Intensität meist ein Jahr nach der Scheidung nachlassen. Der zeitabhängige Rückgang von negativ behafteten emotionalen Reaktionen auf eine Scheidung der Eltern war besonders bei den älteren Kindern und Jugendlichen zu beobachten, da diese im Vergleich zu den Jüngeren eher in der Lage sind, ihre Konflikte zu erkennen und mit ihnen umzugehen. Auch ihre Fähigkeit, die Ursachen für die Scheidung realistisch einschätzen zu können, hilft ihnen, die Bewältigung ihrer Probleme besser zu meistern (Reisel, 1986).

1.2. Der Selbstwert

1.2.1 Definition

„Das Selbstwertgefühl einer Person ist die generalisierte wertende Einstellung dem Selbst gegenüber“ (Zimbardo, 1995, S. 502).

Die Ansätze von Fleming und Courtney (1984; zitiert nach Gypser, 2005) beziehungsweise Herter (1993; zitiert nach Gypser, 2005) nehmen an, der Selbstwert würde aus verschiedenen, voneinander mehr oder minder unabhängigen Komponenten bestehen, zum Beispiel Selbstwert bezüglich Schulleistungen, des sozialen Umfeldes oder der physischen Attraktivität. Diese „Einzelteile“ werden durch kognitive Selbsteinschätzung beurteilt und bilden zusammen ein allgemeines generalisiertes Selbstwertgefühl. Darüber hinaus geht man davon aus, dass die Motivation beim Individuum besteht, den Selbstwert zu schützen, dass hoher

Selbstwert mit hohem psychischen Wohlbefinden einhergeht und dass die Aufwertung des Selbstwertes zu verbessertem psychischen Wohlbefinden führt.

Somit sind Personen, die einen hohen Selbstwert besitzen, im Allgemeinen mit sich selbst zufrieden. Sie vertrauen in ihre Fähigkeiten und Eigenschaften, kennen und akzeptieren ihre Schwächen und haben das Gefühl, wertvolle Menschen zu sein. Sie haben aus negativen Situationen „gelernt“, d.h. effektive, selbsterhöhende Strategien entwickelt und sind nicht so sehr von externen Faktoren beeinflussbar.

Entwicklung des Selbstwertes

Die Hauptquelle für das kindliche Selbstwertgefühl ist die Eltern-Kind-Beziehung. Nach Schachinger (2002) drückt sich eine selbstwertfördernde Beziehung der Eltern zu ihrem Kind in kompromissloser, positiver Zuwendung und in der Wahrnehmung der kindlichen Bedürfnisse aus.

Etwa bis zum 7. Lebensjahr schätzen Kinder ihre Fähigkeiten und Eigenschaften meist positiv ein. Mit zunehmendem Alter finden vermehrt Vergleichsprozesse mit Gleichaltrigen und Geschwistern statt (Gypser, 2005). In der Vorpubertät (zwischen dem 8. und 13. Lebensjahr) ist der Selbstwert von Mädchen instabiler als der von Buben. In der Pubertät (ab dem 12. Lebensjahr) gewinnt der Freundeskreis für einen Jugendlichen zunehmend an Bedeutung und stellt eine neue Selbstwertquelle dar.

Engel und Hurrelmann (1989) beobachteten, dass das männliche Selbstwertgefühl niedriger ist, während Flaake (1998) eher das weibliche Selbstwertgefühl als geringer einstufte.

Ravens-Sieberer, Bettge und Erhart (2003) behaupten, Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren haben einen geringeren Selbstwert als Buben in diesem Alter. Weiters haben Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren einen höheren Selbstwert als Jugendliche am Beginn der Pubertät.

Scheidung und Selbstwert

Jugendliche mit allein erziehenden Eltern weisen meist ein geringeres Selbstwertgefühl auf als jene, deren Eltern zusammenleben (Walper, 1991, zitiert nach Hofer, Klein- Allermann & Noack, 1992).

Eine Verschlechterung des Selbstwertes bei Jugendlichen nach einer elterlichen Scheidung konnte auch in einer Studie von Schwarz und Silbereisen (1999) beobachtet werden. Dieser verringerte Selbstwert konnte sowohl in der akuten Krise, d.h. in der Phase der tatsächlichen Scheidung, als auch in der Konsolidierungsphase, also etwa zwei Jahre nach der Scheidung bei Jugendlichen zwischen 11 und 17 Jahren beobachtet werden (Schwarz, 1999). Ebenso konnte ein verminderter Selbstwert als längerfristige Auswirkung elterlicher Scheidung erfasst werden: In der Längsschnittstudie von Reis und Meyer-Probst (1999) hatten Scheidungskinder mit 25 Jahren einen geringeren Selbstwert, verglichen mit jenen Personen, die in harmonischen Ehen aufwuchsen. Hier konnten die Autoren zusätzlich Unterschiede bezüglich Selbstwertminderung und Zeitpunkt der elterlichen Ehescheidung herausfiltern: Die Gruppe der früh belasteten Kinder, das sind jene, deren Eltern schon sehr früh geschieden wurden, hatten zu Beginn der Untersuchung den geringsten Selbstwert, der sich sehr bald stabilisierte, um am Ende, also im Alter von 25 Jahren, wieder abzusinken. Jene Kinder, deren Eltern sich in der Pubertät scheiden ließen, erlebten bezüglich des Selbstwerts einen dramatischen Einbruch unmittelbar nach der Scheidung der Eltern, erreichten jedoch in den Mittzwanzigern Ergebnisse mit dem höchsten Selbstwert.

Bei jenen Kindern, die nach der Trennung ihrer Eltern bei der Mutter wohnten, konnte ebenfalls ein geringes Selbstwertgefühl und ein geringes Selbstvertrauen erhoben werden (Beelmann & Schmidt-Denter, 1991), wobei hier vor allem die jüngeren Kinder (6-7- Jährige) stärker betroffen waren als die älteren (8-11Jährige) Kinder.

In der Studie von Hanson (1999) konnte der geringere Selbstwert bei Scheidungskindern vor allem bei den Buben gemessen werden.

1.3. Scheidungsverarbeitung

Nach den oben beschriebenen Auswirkungen, die eine elterliche Scheidung auf das Kind beziehungsweise den Jugendlichen haben kann, stellt sich nun die Frage, in welcher Weise der oder die Betroffene das Erlebte verarbeitet und ob die negativ behafteten Reaktionen im ersten Jahr nach der Scheidung aufgearbeitet werden können oder doch in „Langzeitfolgen“ übergehen. Reisel (1986) hat sich im Zuge ihrer Dissertation die Aufgabe gestellt, herauszufinden, welche Faktoren „die emotionale Verarbeitung der Scheidungssituation, die Gefühle und Einstellungen des Kindes zur Scheidung der Eltern erfassen“ (S. 86). Im Zuge dessen konnten 11 Skalen entwickelt werden, welche die Inhalte der emotionalen Scheidungsverarbeitung beschreiben, wobei das Hauptaugenmerk auf jene Kinder gerichtet war, die nach der Scheidung bei der Mutter wohnten. Die Skalen umfassen Gefühle zu den Eltern und den Freunden, Reaktionen auf und Einstellungen zur elterlichen Scheidung, aber auch ihre Wünsche und Bedürfnisse.

Die Ergebnisse der Studie konnten zeigen, dass es besonders schwer war für jene Kinder, die negative Gefühle zur Mutter hegten, mit der Scheidungssituation umzugehen. Sie konnten die Scheidungssituation am wenigsten gut emotional verarbeiten und bewältigen. Auch ihre Beziehung zur Mutter erwies sich als problematischer, weiters glaubten sie, aufgrund der Scheidung schneller erwachsen werden zu müssen.

2. Geschwister

Geschwisterbeziehungen werden wie Eltern-Kind-Beziehungen „Primärbeziehungen“ genannt (Kasten, 1998). „ Sie [Geschwisterbeziehungen] sind von Anfang an da und dauern so lange, bis ein Teilnehmer stirbt. Geschwisterbeziehungen sind somit von der Zeitdauer her betrachtet die längsten zwischenmenschlichen Beziehungen, die wir überhaupt haben“ (Kasten, 1998).

Welchen Einfluss nun eine solche lebenslange Beziehung für den einzelnen haben kann, soll im Folgenden erörtert werden.

2.1. Die Geburtsposition

In diesem Bereich der Geschwisterforschung wird die Position in der Geschwisterreihe als prägender Faktor in der Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes gesehen (Kasten, 1998).

Ihren Anfang nimmt diese Erforschung bei Alfred Adler, dessen Ansatz sich auf die „Entthronung“ bezieht, die das Erstgeborene durch die Geburt eines nachfolgenden Kindes durchmacht, und wurde in den darauf folgenden Jahrzehnten Inhalt zahlreicher empirischer Studien.

Wenn man die intellektuelle Entwicklung von Erst- und Zweitgeborenen vergleicht, zeigen Erstgeborene und auch Einzelkinder oft bessere schulische Leistungen (Toman & Toman, zitiert nach Schmidt-Denter, 2005). Das wird damit erklärt, dass Erstgeborene zumindest ein Zeit lang und Einzelkinder in jedem Falle, die ungeteilte Aufmerksamkeit und Förderung ihrer Eltern erfahren (Falbo, 1982).

Bezüglich prosozialen Verhaltens hingegen waren es die nachfolgend Geborenen, die, verglichen mit den Erstgeborenen, im Vorteil waren. Erstgeborene und Einzelkinder wurden etwa in der Schule seltener als Spielkamerad oder Sitznachbar ausgewählt als später gebore-

ne Kinder (Miller & Maruyama, 1976, zitiert nach Schmidt-Denter, 2005). Dies wird damit erklärt, dass jüngere Geschwister bessere soziale Fähigkeiten entwickeln, weil sie sich mit den mächtigeren älteren Geschwistern von Beginn arrangieren und sich Fähigkeiten wie Kompromissbereitschaft, Anpassungsfähigkeit und Toleranz dadurch schon früh aneignen müssen.

Sulloway (1995, 1997, zitiert nach Schmidt-Denter, 2005) bezeichnet Erstgeborene als jene, die sich stärker mit Macht und Autorität identifizieren als jüngere Geschwister. Der Autor erklärt dies damit, dass Erstgeborene ihre überlegene Größe und Stärke nutzen, um ihre Stellung als konkurrenzlose Abnehmer der physischen, emotionalen und intellektuellen elterlichen Ressourcen aufrecht zu erhalten.

Weiters waren es die älteren Geschwister, die, verglichen mit den jüngeren, vermehrt agonistisches Verhalten initiierten (Corter, Pepler & Abramovitch, 1982).

2.2. Der Einfluss der Geschwister

Die im vorigen Kapitel erläuterten Unterschiede zwischen Geschwistern werden zwar oft mit der Geburtsposition des einzelnen Kindes erklärt, jedoch erweisen sich zahlreiche andere Erklärungsmöglichkeiten als nicht unwahrscheinlich, gewisse Verhaltensmuster vorherzusagen. Zu diesen gehören unter Anderem die Eltern-Kind-Beziehung, so genannte „(critical) life events“ und biographisch unterschiedliche Lebensläufe (Frick, 2004).

2.2.1. Prosoziales Verhalten

Der elterliche Erziehungsstil beziehungsweise das elterliche Verhalten gegenüber ihren Kindern konnte unter anderem mit sozialen Kompetenzen in Verbindung gebracht werden. So haben Brody, Stoneman & Burke (1987) eine Bevorzugung des jüngeren Kindes seitens der Mutter mit geringerem prosozialem Verhalten bei den Geschwistern untereinander assoziiert.

Auch der Altersabstand zwischen den Geschwistern und ihrem Geschlecht spielt bezüglich prosozialem Verhalten eine Rolle. Corter et al. (1982) stellten fest, dass Geschwisterpaare mit großem Altersabstand mehr prosoziales Verhalten an den Tag legten als jene mit geringerem Altersabstand. Weiters waren es vor allem die älteren Schwestern, die sich prosozialer verhielten als ihre jüngeren Brüder, jedoch zeigten sich ältere Brüder nicht prosozialer als ihre jüngeren Schwestern. Kasten (1998) konnte prosoziales Verhalten häufiger in gleich- als in getrennt geschlechtlichen Geschwisterdyaden beobachten. Bei Brody et al. (1985) waren es insbesondere die Schwestern im Schulalter, die am meisten prosoziales Verhalten untereinander zeigten.

Die Qualität der Geschwisterbeziehung, auf die in Kapitel 2.4. näher eingegangen wird, hat ebenfalls Einfluss auf prosoziales Verhalten: Hier konnten positivere Geschwisterbeziehungen in Zusammenhang mit höheren Werten in prosozialem Verhalten gebracht werden.

Speziell im Jugendalter erwies sich die Geschwister-Beziehung als bedeutsam für die Ausbildung von sozialen Kompetenzen (Amato, 1989, zitiert nach Schmidt-Denter, 2005). Verglichen mit Einzelkindern weisen Geschwisterkinder höhere soziale Fähigkeiten auf (Downey & Condon, 2004, zitiert nach Pike, Coldwell & Dunn, 2005).

2.2.2. Selbstwert

Nicht nur eine elterliche Scheidungssituation kann Einfluss auf den Selbstwert eines Kindes beziehungsweise eines Jugendlichen haben. Auch die Tatsachen ob man mit oder ohne Geschwister aufwächst, welches Geschlecht die Geschwister haben und wie groß der Altersabstand zwischen den Geschwistern ist, spielen bei der Entwicklung und Aufrechterhaltung des Selbstwertes eine entscheidende Rolle.

Die vorwiegende Vorstellung beruht darauf, dass geringes Selbstwertgefühl eine mögliche Konsequenz unterschiedlicher elterlicher Fürsorge sein kann (Stocker, 1995). Shebloski,

Conger und Widaman (2005) verglichen wahrgenommene elterliche Fürsorge und eventuelle Bevorzugung des Geschwisterkindes mit dem Selbstwert und kamen zu dem Schluss, dass hier zwar Zusammenhänge zu sehen sind, diese jedoch stark von der Geburtsposition abhängen: Es wurden Erstgeborene, Ältere aber nicht Erstgeborene und jüngere Geschwisterkinder bezüglich ihres Selbstwertes verglichen, wobei sich ältere (aber nicht älteste) von jüngeren Geschwistern bezüglich ihres Selbstwertes nicht unterscheiden. Jedoch hatten Erstgeborene verglichen mit der Gruppe der Älteren (aber nicht Ältesten) signifikant höhere Ergebnisse hinsichtlich ihres Selbstwertes. Keine signifikanten Ergebnisse diesbezüglich ergaben sich sowohl in Bezug auf das Geschlecht als auch auf die Geschlechteraufteilung in einer Geschwisterdyade. Darüber hinaus wurden die Geschwisterkinder in der hier beschriebenen Longitudinalstudie dahingehend verglichen, wie sie die Fürsorge ihrer Eltern wahrnehmen. Hierbei konnte ein Effekt des Selbstwertes auf die Wahrnehmung der elterlichen Gunst für jüngere, aber nicht für ältere Geschwister festgestellt werden. Nachdem jedoch die Gruppe der älteren Geschwister in Erstgeborene und Ältere aber nicht Älteste aufgeteilt wurde, schien ein solcher Effekt sehr wohl für die Älteren aber nicht Erstgeborenen auf. Zusammenfassend kann man also sagen, dass Erstgeborene sowohl einen höheren Selbstwert aufweisen, als auch dass ihre Wahrnehmung bezüglich elterlicher Gunst nicht von ihrem Selbstwert abhängen (Conger & Widaman, 2005).

Darüber hinaus hatten jüngere Geschwister, die angaben, dass ihr älterer Bruder oder ihre ältere Schwester von den Eltern bevorzugt wurde, einen geringeren Selbstwert. Die vom Kind empfundene Bevorzugung des anderen Geschwisterteils durch die Eltern wird in der Literatur oftmals in den Bereich der geschwisterlichen Rivalität genommen, welche wiederum Teil der geschwisterlichen Beziehungsqualität darstellt, wobei diese Qualität der Geschwisterbeziehung Einfluss auf den Selbstwert des Einzelnen nehmen kann (siehe Kapitel 2.4.3.).

2.3. Funktionen der Geschwister

Besonders in den Bereichen der kognitiven und emotionalen Entwicklung eines Menschen, sowie bei der Persönlichkeitsreifung und im Sozialverhalten haben Geschwister bedeutenden Anteil. An seinem Bruder oder seiner Schwester beziehungsweise seinen Brüdern oder Schwestern kann sich eine Person schon sehr früh im Leben vergleichen, abgrenzen und anpassen, es können Beziehungsmuster geübt werden, aber auch Gefühle und Handlungen ausprobiert werden (Frick, 2004). Nach Cierpka (1999) formt sich die Identität und Individualität eines Menschen in der Interaktion mit seinen Geschwistern.

Schmidt-Denter (2005) beschreibt die Funktionen der Geschwister als folgende:

- Pioniere, wobei hier vor Allem die Erstgeborenen gemeint sind, denen die Stellung der Vorreiter besonders zugesprochen wird;
- Mediatoren (zwischen Eltern und Kind)
- Verhandler
- Zur Identifikation und Differenzierung
- Zur wechselseitigen Regulierung als Übungsterrain für spätere Beziehungen
- Zur Erprobung aggressiver Verhaltensmuster
- Betreuer und Lehrer beziehungsweise Schüler

2.4. Geschwisterbeziehung

Obwohl Geschwister sich gegenseitig in vielerlei Hinsicht beeinflussen, können das Ausmaß und die Richtung dieser Einflüsse stark variieren. Furman und Buhrmester (1985) postulieren, dass die Ursachen dieser Unterschiede in der Qualität der Geschwisterbeziehung liegen. Um die Qualität einer Geschwisterbeziehung zu bemessen, erstellten die Autoren einen Fragebogen, den so genannten „Sibling Relationship Questionnaire (SRQ)“, der die Inhalte

einer Geschwisterbeziehung erfassen soll. Jene Inhalte beziehungsweise jene Faktoren, welche als beschreibende Merkmale einer Geschwisterbeziehung dienen sollen, waren „Wärme/Nähe (Warmth/Closeness)“, „Machtverhältnis (Relative Status/Power)“, „Konflikte (Conflict)“ und „Rivalität (Rivalry)“.

2.4.1. Wärme/Nähe

In der Studie von Furman und Buhrmester (1985), die mit dem SRQ durchgeführt wurde, berichteten Geschwister desselben Geschlechts von stärkeren Gefühlen an Nähe im Gegensatz zu gemischtgeschlechtlichen Geschwisterpaaren. Dieser Unterschied erwies sich jedoch nur dann als signifikant, wenn der Altersunterschied in der Geschwisterdyade gering war. In einer „Folgestudie“ von Stocker, Lanthier und Furman (1997), in welcher der „Sibling Relationship Questionnaire“ für Erwachsene adaptiert wurde, konnten die vorangegangenen Ergebnisse bestätigt und erweitert werden: Jene TeilnehmerInnen, deren Geschwister weiblich waren, berichteten über mehr Wärme als jene mit männlichen Geschwistern. Darüber hinaus korrelierte die Anzahl der Geschwister negativ und die Kontaktmenge positiv mit Wärme.

Weiters zeigten sich in einer Geschwisterdyade dann mehr Wärme, wenn das ältere Geschwisterkind weiblich war, unabhängig davon, welches Geschlecht das jüngere Kind hatte.

Wie oben erwähnt, stehen die Interaktionen zwischen Geschwistern in engem Zusammenhang auch mit der Eltern - Kind – Beziehung. So ergab sich in einer Studie von Pike, Coldwell und Dunn (2005), dass eine positive Eltern- Kind – Beziehung in Zusammenhang mit mehr Wärme in der Geschwisterbeziehung steht.

Graham-Bermann und Cutler (1994) entschlüsselten in ähnlicher Weise jene Aspekte, die eine geschwisterliche Beziehung festlegt, wobei hier ihre Version der Empathie mit Nähe und Wärme gleichzustellen ist. Laut den Autoren misst Empathie das Ausmaß, mit dem die Geschwister sich umeinander kümmern, sich nahe fühlen und wie sehr die Geschwister emo-

tional verbunden sind. Hier waren es jene Geschwister mit einem geringen Konfliktlevel, die hohe Werte im Bereich der Empathie aufwiesen.

2.4.2. Machtverhältnisse

Bezüglich der Hierarchie-Aufteilung unter den Geschwistern, d.h. welches der Geschwister mehr Einfluss beziehungsweise Macht über den anderen ausübt, hat sich, wie zu erwarten war, ergeben, dass hier das Alter, genauer gesagt, die Geburtsposition, von wesentlicher Bedeutung ist. Jene TeilnehmerInnen, welche die Älteren in der Geschwisterdyade waren, berichteten über mehr Hegung und Dominanz über ihre Geschwister als jene, die das jüngere Geschwisterkind darstellten. Umgekehrt wurden Hegung *durch* und dominantes Verhalten *von* den Geschwistern bei den jüngeren einer Geschwisterdyade erlebt. Weiters wurden die TeilnehmerInnen mehr von ihren jüngeren Geschwistern bewundert und verehrt als von den Älteren. Des Weiteren hatte die Größe des Altersunterschiedes ebenfalls einen Stellenwert bei der Aufteilung der Machtverhältnisse unter Geschwistern: Besonders jene, die vier oder mehr Jahre jünger waren als ihr Bruder oder ihre Schwester, berichteten über die geringste Macht und zeigten das geringste fürsorgliche Verhalten ihren Geschwistern gegenüber. Auch die von den Geschwistern erfahrene Bewunderung wurde geringer, je kleiner der Altersabstand unter ihnen war. Die Familiengröße konnte ebenfalls als Vorhersage bezüglich der Machtverhältnisse unter den Geschwistern herangezogen werden: Hier zeigten vor allem ältere Geschwister in großen Familien mit vier oder mehr Kinder hegendes, fürsorgliches Verhalten mehr als ältere Geschwister in Zwei - oder Dreikind – Familien. In gleicher Weise nahmen sich jüngere Geschwister aus Familien mit vier oder mehr Kindern als weniger dominant über ältere Geschwister wahr als jene Kinder in Familien mit zwei oder drei Kindern. In einer früheren Studie von Brody et al. (1985) wurde ebenfalls die Rollenverteilung unter Geschwistern untersucht. Die AutorInnen kamen dabei auf ähnliche Ergebnisse, beispiels-

weise dass jüngere Geschwister einer Geschwisterdyade eher die Rolle des/der Geführten übernahmen, außerdem wurde ihnen eher geholfen als sie selbst halfen, währenddessen die älteren Geschwister eher den Part des/der AnführerIn und des/der HelferIn übernahmen. In dieser Untersuchung ergaben sich ebenfalls altersabhängige sowie geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Rollenverteilung, wobei ältere weibliche Schulkinder häufiger die Rolle der „Lehrerin“ übernahmen als ältere männliche Schulkinder oder ältere Vorschulkinder beiderlei Geschlechts. Verglichen mit jüngeren Geschwistern in allen anderen Gruppen übernahmen vor allem jüngere Schwestern im Schulalter die Rolle der Schülerin.

Schmidt-Denter (2005) konnte diesen geschlechtsspezifischen Unterschied weiter präzisieren: Hierbei wurden vor allem durch jüngere Schwestern den älteren Schwestern unterstützende Eigenschaften zugesprochen, während ältere Brüder eher als kontrollierend beschrieben wurden. Dabei zeigte sich, dass nicht die Geburtenfolge ausschlaggebend war, sondern mehr der relative Altersunterschied zwischen den Geschwistern: War der Altersabstand zur älteren Schwester gering, dann waren ihre Werte für einmischende Kontrolle hoch, während der Rolle des Bruders größere Unterstützung zugewiesen wurde.

Graham-Bermann und Cutler (1994) betitelten jene Dimension, die in etwa mit jener der „Machtverhältnisse“ gleichzusetzen wäre, als die eher negativ behaftete „Nötigung“ (Coercion). Dieser Aspekt beschreibt das Ausmaß, wie viel Macht und Kontrolle einer über den anderen hat, wie sehr der eine den anderen zu „Übeltaten“ anstiftet oder wie sehr sich der eine durch den anderen ausgenutzt fühlt. Die Autoren fanden diesbezüglich heraus, dass Nötigung des einen Geschwisterkindes durch das andere vor allem dann vorkam, wenn der Konfliktlevel in einer Geschwisterdyade besonders hoch war.

2.4.3. Konflikte

Ähnlich den Machtverhältnissen, konnte auch hier beim Ausmaß der Konflikte in einer Geschwisterbeziehung der Altersunterschied als einflussreiche Größe anerkannt werden: Es wurde bei jenen Geschwisterdyaden über mehr Konflikte berichtet, bei denen der Altersabstand geringer war. Außerdem wurden Streitigkeiten vor allem von jenen Kindern wahrgenommen, die ältere Geschwister mit geringem Altersunterschied zu ihnen hatten, verglichen mit jenen Kindern, die entweder jüngere Geschwister hatten oder ältere mit einem höheren Altersabstand. Diese Ergebnisse konnten auch hier von Stocker, Lanthier und Furman (1997) anhand des „Sibling Relationship Questionnaires“ für Erwachsene (ASRQ) bestätigt werden: Hohe Altersunterschiede zwischen den Geschwistern korrelierten signifikant mit weniger konfliktreichen Beziehungen. Darüber hinaus spielte auch hier die Geschlechtszugehörigkeit eine Rolle: Geschwister unterschiedlichen Geschlechts berichteten über weniger Konflikte in ihrer Beziehung als Geschwister gleichen Geschlechts, wobei jene TeilnehmerInnen, deren Geschwister weiblich waren, über mehr Konflikte in ihrer Geschwisterbeziehung berichteten als jene mit männlichen Geschwistern. Die Ergebnisse von Brody et al. (1985) allerdings zeigten, dass es vor allem die männlichen Vorschulkinder waren, die agonistisches Verhalten an den Tag legten.

Ähnlich beschrieben Stocker, Burwell und Briggs (2002) die Konsequenzen einer konfliktreichen, beziehungsweise konfliktarmen Geschwisterbeziehung in der Kindheit. Hier standen frühere Messungen von Konflikten bei Geschwistern untereinander signifikant mit späteren Anpassungsschwierigkeiten in Zusammenhang.

Ebenso ließ sich ein Zusammenhang zwischen Konfliktlevel und Selbstwert feststellen: Graham-Bermann und Cutler (1994) fanden heraus, dass jene Personen aus Geschwisterdyaden mit hohem Konfliktaufkommen einen geringeren Selbstwert aufwiesen als jene aus Geschwisterbeziehungen mit niedrigem Konfliktlevel.

Konflikte in einer Geschwisterbeziehung können weiters einen gewissen Einfluss auf die psychische Gesundheit haben. Psychische Gesundheit korrelierte signifikant negativ mit Konflikten in der Geschwisterbeziehung (Brody et al. 1985), weiters hatten Geschwisterdyaden mit hohem Konfliktlevel auch höhere Werte in den Bereichen Angst und Depression (Graham-Bermann & Cutler, 1994; Stocker et al., 1997). Auch spätere Anpassungsschwierigkeiten und delinquentes Verhalten konnten teilweise auf einen hohen Konfliktlevel unter Geschwistern zurückgeführt werden (Stocker et al., 2002).

Pike et al. (2005) konnten ferner einen gewissen Zusammenhang zwischen der Beziehung zu den Eltern und den Konflikten in der Geschwisterbeziehung feststellen, wobei positive Eltern–Kind–Beziehungen mit weniger Konflikten in der Geschwisterbeziehung einhergingen. Auch das mütterliche Verhalten übt Einfluss auf die Geschwisterbeziehung hinsichtlich ihres Ausmaßes an Konflikten (Brody et al., 1987): Je unterschiedlicher Mütter mit ihren Kindern umgingen, desto konfliktreicher war die Beziehung zwischen den Geschwistern.

2.4.4. Rivalität

Rivalität entsteht aus dem Wettstreit um elterliche Ressourcen und Zuwendung, die besonders in Geschwisterdyaden mit geringem Altersabstand zu finden ist (Schmidt-Denter, 2005).

In der Studie von Furman und Buhrmester (1985) wurden Rivalität und die von den Kindern empfundene elterliche Gunst gegenüber dem Bruder oder der Schwester dann höher eingestuft, wenn das Geschwisterkind das Jüngere war. Der Altersabstand konnte dann als Einflussgröße bezüglich Rivalität herangezogen werden, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Geschwistern handelte. Dieses Ergebnis berichteten auch Stocker et al. (1997), wobei die Anzahl der Geschwister signifikant positiv mit Rivalität korrelierte. In dieser Studie konnte auch die Kontaktmenge, die Geschwister untereinander hatten, signifikant negativ

mit Rivalität in Zusammenhang gebracht werden. Zusätzlich konnte ein geschlechtsspezifischer Unterschied beobachtet werden, wobei weibliche Teilnehmerinnen über mehr Rivalität in ihren Geschwisterbeziehungen berichteten als männliche Teilnehmer. Dieses Ergebnis widerspricht jedoch den Daten von Dunn, Slomowski und Beardsall (1994), bei welchen kein Zusammenhang zwischen Geschlechtskomposition und Rivalität gefunden werden konnte.

2.5. Einzelkinder

Für Sulloway (1999) stellen Einzelkinder eine Art ‚kontrolliertes Experiment‘ dar, denn sie zeigen, wie es ist, ohne den Einfluss der Geburtenfolge oder Geschwisterrivalität aufzuwachsen.

Kasten (1998, 2007) gibt an, dass es bis in die heutige Zeit massive Vorurteile gegenüber Einzelkindern gibt. In der Öffentlichkeit werden ihnen Eigenschaften wie Egoismus, Kontaktarmut, Rücksichtslosigkeit, unsoziales Verhalten und Introvertiertheit zugewiesen, zudem gelten sie als verwöhnt, frühreif und altklug. Zusammengefasst werden sie als schwierige Problemkinder mit „typischen“ Unzulänglichkeiten im sozialzwischenmenschlichen Bereich angesehen. Es gilt das Vorurteil, dass es sich eher nachteilig und unvorteilhaft auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt, wenn man geschwisterlos aufwächst (Kasten, 2007).

Die Annahme, dass eine gesunde Entwicklung in der Kindheit durch das Aufwachsen mit Geschwistern begünstigt wird, ist weit verbreitet (Stöhr et al., 2000). Es ist allerdings nicht das geschwisterlose Dasein an sich, dass als Ursache angesehen werden kann, dass sich Einzelkinder oftmals negativ zu entwickeln scheinen (Kasten, 1998, 2007). Man sieht die Ursache vielmehr in konkreten Lebenssituationen, in die Einzelkinder vermehrt hineingeboren werden. Das Bildungsniveau, die Berufstätigkeit und die Schichtzugehörigkeit der

Familienmitglieder spielen eine bedeutendere Rolle und wirken sich laut neueren Untersuchungen mehr auf die Entwicklung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale aus als die Tatsache, dass man ohne Geschwister aufwächst (Kasten, 2007).

Auch Veenhoven und Verkuyten (1989) beschäftigten sich mit den Vorurteilen gegenüber geschwisterlosen Kindern. Sie wollten überprüfen, ob Einzelkinder in ihrer Jugend unglücklicher sind als Geschwisterkinder, ob sie tatsächlich bessere SchülerInnen sind, dafür aber eher unsportlich und unbeliebter bei Gleichaltrigen. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder, die ohne Geschwister aufwachsen, sogar eine etwas größere Lebenszufriedenheit aufweisen als Geschwisterkinder. Die Hypothese, dass Einzelkinder einsamer und unglücklicher sind, konnte somit verworfen werden. Sie zeigten mehr Selbstbewusstsein als Geschwisterkinder, beurteilten sich aber als weniger sportlich und sahen ihr eigenes Aussehen negativer an (Veenhoven & Verkuyten, 1989).

Kasten (1998) führt die nachgewiesenen Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern darauf zurück, dass Einzelkinder häufiger als Kinder mit Geschwistern in problembehafteten Verhältnissen aufwachsen (wie zum Beispiel Beziehungsprobleme der Eltern), öfters in Ein-Eltern-Familien aufwachsen, mit Eltern leben, die beide berufstätig sind und daher eher in materiell und ökonomisch gesicherten Verhältnissen aufwachsen.

Sie haben meist Eltern die sich relativ oft und intensiv mit ihnen befassen, d.h. sie erfahren die ungeteilte Zuwendung ihrer Eltern und haben eine positivere Beziehung zu ihnen.

Somit weisen heutige Vorurteile gegenüber Einzelkindern vermehrt in positive Richtungen: Man schreibt ihnen mehr Ehrgeiz, Erfolgsorientiertheit, höheres Selbstbewusstsein und ein besseres Verhältnis zu ihren Eltern zu, weiters wird ihnen nachgesagt, mit kritischen Lebensereignissen besser umgehen zu können als Geschwisterkinder.

Dem gegenüber steht jedoch das Fehlen einer „Pufferzone“ bzw. solidarischer Geschwister,

die Unterstützung und Halt in belasteten Familien mit hohem Konfliktpotenzial bieten können (Kasten, 2007).

3. Einzelkinder und Kinder mit Geschwistern in Scheidungssituationen

In den vorangegangenen Kapiteln wurde zum einen erörtert, welche Auswirkungen eine elterliche Scheidung auf das Kind beziehungsweise den Jugendlichen haben kann, zum anderen wurde ein Überblick zur Geschwisterforschung gegeben, der sowohl Einflussbereiche von Geschwistern als auch definierende Inhalte einer Geschwisterbeziehung, umfasst.

Im Folgenden soll nun festgehalten werden, in welcher Hinsicht die Geschwisterbeziehung zur Scheidungsverarbeitung beiträgt, beziehungsweise welche Auswirkungen eine elterliche Scheidung auf die Beziehung zu den Geschwistern mit sich bringt.

Die bis dato publizierten Ergebnisse zu diesem Thema sind sehr unterschiedlich. Verallgemeinert ergeben sich jedoch zwei alternative Annahmen: Dies sind auf der einen Seite die Kompensationshypothese, auf der anderen Seite die Kongruenzhypothese.

3.1. Die Kompensationshypothese

Hier wird angenommen, dass scheidungsbedingte Verluste und Belastungen mithilfe der Geschwisterbeziehungen ausgeglichen werden können, d.h. negative Scheidungsfolgen können durch das Vorhandensein von Geschwistern abgewendet werden (Schmidt-Denter, 2005).

Die Studien, welche diese Annahme untermauern (z.B. Beelmann & Schmidt-Denter, 1991), konnten zeigen, dass Scheidungskinder mit Geschwistern die Scheidung ihrer Eltern besser verarbeiten können. So konnten sich Einzelkinder weniger mit ihrer Gefühlswelt in - beziehungsweise nach - einer Scheidungssituation auseinandersetzen, während Kinder mit Ge-

schwister weniger dazu neigten, ihre negativen Gefühle zur Scheidungssituation zu verdrängen (Beelmann & Schmidt-Denter, 1991).

Eistel (1999) jedoch konnte bezüglich emotionaler Scheidungsbewältigung keine signifikanten Unterschiede zwischen Einzelkindern und Kindern mit Geschwistern ausmachen.

Ferner konnte nachgewiesen werden, dass Scheidungskinder eine größere emotionale Verbundenheit mit ihren Geschwistern zeigten als Geschwister aus „intakten“ Familien (Beelmann & Schmidt-Denter, 1991). Dunn, Slomowski und Beardsall (1994) untersuchten die Auswirkungen negativer „Life-Events“ auf die Geschwisterbeziehung und konnten zeigen, dass bei familiären Krisensituationen wie zum Beispiel Wohnortwechsel, Krankheit oder Tod eines Familienmitgliedes oder engen Freundes, Arbeitslosigkeit der Eltern und eben auch Eheproblemen, beziehungsweise Ehescheidung der Eltern, mit großer Intimität bei den Geschwistern korrelierten. Dieser Anstieg an Intimität unter den Geschwistern war dann besonders hoch, wenn in der Geschwisterdyade eine ältere Schwester anzutreffen war. Bei älteren Geschwistern konnte sogar ein Rückgang der Rivalität beobachtet werden, wenn diese mit familiären Krisensituationen konfrontiert wurden, wengleich hier kein Zusammenhang zwischen Geschlechtskomposition und Rivalität gefunden wurde. Auch Buchholz (2008) berichtete, dass alle Personen, die Geschwister haben, über eine deutliche Verbesserung und Intensivierung der geschwisterlichen Beziehung während und nach der elterlichen Ehescheidung berichteten.

Eine auffangende Wirkung der Geschwister in Scheidungsfamilien konnte bei Hetherington (1989) nur für ältere Kinder und eher in fortgeschrittenen Stadien der Scheidung beobachtet werden.

Einzelkinder in Scheidungssituationen berichteten, dass sie gerne Geschwister gehabt hätten, da sie der Annahme waren, dass sie so besser mit der krisenbehafteten Situation hätten um-

gehen können, während jene betroffenen Personen, die Geschwister haben, dies als durchaus positiv und unterstützend ansahen (Buchholz, 2008).

3.2. Die Kongruenzhypothese

Divergent zu der oben beschriebenen Kompensationshypothese, geht die Kongruenzhypothese davon aus, dass konflikthafte elterliche Beziehungen ungünstige Auswirkungen auf die Geschwister-Interaktion haben.

Vor Allem die Zunahme der Geschwistereifersucht ist nach Oppawsky (1987, zitiert nach Eistel, 1999) eine hervorstechende Beobachtung, die dadurch erklärt wird, dass im Zuge einer Ehescheidung den Kindern meist weniger Zeit gewidmet wird und es ihnen dadurch doppelt schwer fällt, die noch vorhandene Liebe teilen zu müssen, wodurch Rivalität entsteht. Diese zunehmende Rivalität konnte auch bei Stocker und Youngblade (1999) neben vermehrtem Konfliktaufkommen und einer Abnahme an geschwisterlicher Wärme im Rahmen von Eheproblemen der Eltern dokumentiert werden.

Vor allem Buben aus geschiedenen Familien hatten problematischere Geschwisterbeziehungen als Geschwister aus nicht geschiedenen Familien. Sie waren aggressiver, vermeidender und zeigten mehr Rivalität (Hetherington, 1989).

Ein weiteres Argument, welches für die Kongruenzhypothese spricht, d.h. gegen die auffangende Funktion von Geschwistern in einer Scheidungssituation, liefert Kasten (1998). Hier wird Einzelkindern zugesprochen, dass sie Krisen, wie beispielsweise eine elterliche Scheidung, besser verkraften können im Vergleich zu Geschwisterkindern.

II. EMPIRISCHER TEIL

4. Zielsetzung und Fragestellungen

Die Beziehung zu den Geschwistern und das Eheleben der Eltern treten innerhalb derselben Familie auf und beide sind dyadisch, vertraut und affektbeladen. Die Annahme, diese beiden Beziehungsformen könnten in irgendeiner Weise miteinander zusammenhängen, ist berechtigt und wurde Thema bisheriger Untersuchungen, wie sie in den vorigen Kapiteln beschrieben wurden, wobei die Ergebnisse dieser Untersuchungen unterschiedlich ausfielen. Geschwister können als Ressource zur Scheidungsverarbeitung und „Puffer“ der negativen Konsequenzen, die eine elterliche Scheidung mit sich bringt, dienen. Eine Ehescheidung kann aber auch negative Auswirkungen auf die Beziehung zu den Geschwistern haben, indem vor allem die Rivalität unter den Geschwistern angehoben wird.

Die vorliegende Arbeit soll Auswirkungen elterlicher Scheidung auf Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 12 und 16 Jahren erörtern, wobei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist, inwiefern Geschwister Einfluss auf diese Konsequenzen nehmen. Die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung sind zahlreich und vielseitig dokumentiert und können nicht in einer Studie all diese Konsequenzen miteinbezogen werden. Der Selbstwert der Kinder beziehungsweise der Jugendlichen, ihre Gefühlswelt bezüglich der Scheidung ihrer Eltern und ihre Scheidungsverarbeitung schienen mir belangvoll und bedeutend, um folgenden Fragestellungen nachzugehen:

4.1. Scheidungskinder

Hier soll herausgefunden werden, welche Faktoren Einfluss auf den Selbstwert und die emotionale Scheidungsverarbeitung haben, ungeachtet dessen, ob man Geschwister hat oder nicht. Daraus ergeben sich die folgende Hypothesen:

- Das Geschlecht des Scheidungskindes steht in Zusammenhang mit dem Selbstwert
- Das Geschlecht des Scheidungskindes steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung
- Das Alter des Scheidungskindes steht in Zusammenhang mit dem Selbstwert, wobei von den älteren Jugendlichen der höhere Selbstwert anzunehmen ist.
- Das Alter des Scheidungskindes steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung.
- Der Zeitpunkt der Scheidung der Eltern steht in Zusammenhang mit dem Selbstwert des Scheidungskindes. Jene Scheidungskinder, deren Eltern schon länger geschieden sind, könnten einen höheren Selbstwert aufweisen als jene, die eine Scheidung der Eltern erst kürzlich erlebt hatten.
- Der Zeitpunkt der Scheidung der Eltern steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung des Scheidungskindes, wobei auch hier anzunehmen ist, dass jene Kinder und Jugendliche besser mit der elterlichen Scheidung zurecht kommen, deren Zeitpunkt länger zurück liegt.

4.2. Einzelkinder

Hier sollen jene Kinder und Jugendliche betrachtet werden, die keine Geschwister haben. Es soll herausgefunden werden, ob sich jene Einzelkinder aus geschiedenen Elternhäusern mit einer positiven Einstellung zu Geschwistern von jenen unterscheiden, die eine negative Einstellung zu Geschwister haben. Diesbezüglich werden folgende Hypothesen formuliert:

- Die Einstellung zu Geschwistern bei Einzelkindern aus geschiedenen Familien steht in Zusammenhang mit dem Selbstwert, wobei anzunehmen ist, dass jene, die sich Geschwister wünschen einen geringeren Selbstwert aufweisen.
- Die Einstellung zu Geschwistern bei Einzelkindern aus geschiedenen Familien steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung, wobei anzunehmen ist, dass jene die Scheidung der Eltern leichter verarbeiten können, die keinen Wunsch nach Geschwistern haben.

4.3. Kinder mit Geschwister

Zum einen sollen jene Bereiche, welche Einfluss auf die Geschwisterbeziehung haben, entschlüsselt werden, zum anderen soll hier der Frage nachgegangen werden, inwiefern die geschwisterliche Beziehungsqualität mit dem Selbstwert beziehungsweise der Scheidungsverarbeitung zusammenhängt. Die aus dieser Überlegung heraus formulierten Hypothesen lauten:

4.3.1. Geschwisterbeziehung

- Das Alter des Scheidungskindes steht in Zusammenhang mit der Geschwisterbeziehung.
- Die Qualität der Geschwisterbeziehung ändert sich nach einer Scheidung der Eltern in Abhängigkeit vom Alter des Scheidungskindes.
- Der Altersabstand zwischen den Geschwistern steht in Zusammenhang mit der Qualität der Geschwisterbeziehung des Scheidungskindes.
- Die Tatsache, ob das Scheidungskind älter oder jünger als das Geschwister ist, steht in Zusammenhang mit der Qualität der Geschwisterbeziehung.

- Die Geburtsposition des Scheidungskindes steht in Zusammenhang mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität.
- Die Geschlechtskomposition der Geschwisterreihe steht in Zusammenhang mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität des Scheidungskindes.
- Die Qualität der Geschwisterbeziehung ändert sich nach einer Scheidung der Eltern in Abhängigkeit des Geschlechts des Scheidungskindes.
- Die Anzahl der Geschwister steht in Zusammenhang mit der Geschwisterbeziehung
- Der elterliche Scheidungszeitpunkt steht in Zusammenhang mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität des Scheidungskindes.
- Die Qualität der Geschwisterbeziehung ändert sich nach einer Scheidung der Eltern in Abhängigkeit des Scheidungszeitpunktes.
- Die Qualität der Geschwisterbeziehung nach einer Scheidung der Eltern hängt mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität zusammen.
- Die Tatsache, ob das Scheidungskind mit dem Geschwister im gleichen Haushalt wohnt, steht in Zusammenhang mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität.

4.3.2. Selbstwert

- Der Selbstwert steht in Zusammenhang mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität.
- Die Geburtsposition hat Einfluss auf den Selbstwert des Scheidungskindes.
- Die Geschlechtskomposition hat Einfluss auf den Selbstwert.
- Der Altersabstand zum Geschwister hat Einfluss auf den Selbstwert.
- Die Anzahl der Geschwister hat Einfluss auf den Selbstwert.
- Die Qualität der Geschwisterbeziehung nach Scheidung der Eltern hängt mit dem Selbstwert zusammen.

- Die Tatsache, ob das Scheidungskind mit dem Geschwister im gleichen Haushalt lebt, steht in Zusammenhang mit dem Selbstwert.
- Die Tatsache, ob das Scheidungskind älter oder jünger als das Geschwister ist, steht in Zusammenhang mit der Qualität der Geschwisterbeziehung.

4.3.3. Scheidungsverarbeitung

- Die emotionale Scheidungsverarbeitung steht in Zusammenhang mit der geschwisterlichen Beziehungsqualität.
- Die Geburtsposition steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung des Scheidungskindes.
- Die Geschlechtskomposition steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung.
- Der Altersabstand zum Geschwister hat Einfluss auf die Scheidungsverarbeitung.
- Die Anzahl der Geschwister steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung.
- Die Qualität der Geschwisterbeziehung nach Scheidung der Eltern hängt mit der Scheidungsverarbeitung zusammen.
- Die Tatsache, ob das Scheidungskind mit dem Geschwister im gleichen Haushalt lebt, steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung.
- Die Tatsache, ob das Scheidungskind älter oder jünger als das Geschwister ist, steht in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung.

4.4. Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwister

Ob sich Einzelkinder von Kindern mit Geschwistern bezüglich ihrer Scheidungsverarbeitung und ihres Selbstwertes unterscheiden, soll anhand der folgendermaßen formulierten Hypothesen herausgefunden werden:

- Einzelkinder aus geschiedenen Elternhäusern unterscheiden sich von Scheidungskindern mit Geschwistern bezüglich ihres Selbstwertes.
- Einzelkinder aus geschiedenen Elternhäusern unterscheiden sich von Scheidungskindern mit Geschwistern bezüglich ihrer Scheidungsverarbeitung.

5. Die Methode

Um die in Kapitel 4 erläuterten Fragestellungen zu operationalisieren und in weiterer Folge beantworten zu können, wurde ein Fragebogen konstruiert, der neben den soziodemographischen Daten der Scheidungskinder zwischen 12 und 16 Jahren auch den Selbstwert, die emotionale Scheidungsverarbeitung und die Qualität der Geschwisterbeziehung umfassen sollte. Aufgrund der Tatsache, dass sowohl Kinder mit Geschwistern als auch Einzelkinder in die Untersuchung miteinbezogen werden sollten, letztere jedoch nicht nach ihrer Geschwisterbeziehung gefragt werden können, wurde der Fragebogen für diese Untersuchung in drei Formen entwickelt.

Die erste Form gilt den Einzelkindern, die zweite Form ging an jene Kinder und Jugendliche, die nur einen Bruder oder nur eine Schwester hatten und die dritte Form wurde für jene Teilnehmer konstruiert, die mehrere Geschwister hatten. Die vollständigen Fragebögen sind im Anhang B diese Arbeit enthalten.

Der Fragebogen für Einzelkinder

Neben den soziodemographischen Daten der Einzelkinder zwischen 12 und 16 Jahren aus geschiedenen Elternhäusern wurden ihre Einstellung zu Geschwistern, ihre emotionale Scheidungsverarbeitung und ihr Selbstwert erhoben.

Soziodemographische Daten

Diesbezüglich wurden das Alter, das Geschlecht, das Land, in dem sie leben, die Einwohnerzahl ihres Wohnortes, ihre Muttersprache, der Scheidungszeitpunkt der Eltern, bei wem sie hauptsächlich wohnhaft waren (Mutter, Vater, Großeltern oder sonstiges) und die besuchte Schulform erhoben. Da als Zielpopulation Kinder und Jugendliche im deutschsprachigen Raum angestrebt wurden, wurden in der Erhebung der besuchten Schulformen neben Österreich auch Deutschland, die Schweiz und Lichtenstein berücksichtigt.

Einstellung zu Geschwistern

Mit sechs selbst entworfenen Items, die im Anhang nachzulesen sind, sollte erhoben werden, wie die Einstellung der Einzelkinder zu Geschwistern waren. Das heißt, es wurde gefragt, ob sie gerne Geschwister hätten, ob sie glaubten, Geschwister könnten ihnen bei Problemen und Sorgen beistehen oder ob sie glaubten, dass Geschwister zu Konflikten und Rivalität führen würden. Als Antwortformat dieser Items wurde ein fünf-kategorielles gewählt, welches von „trifft überhaupt nicht auf mich zu“ bis „trifft ganz genau auf mich zu“ reichte.

Die Scheidungsverarbeitung

Angelehnt an die Arbeit von Reisel (1986) wurden neun Skalen (genauer waren dies die Skalen 1,4,5,6,7,8,9,10,11) der Autorin übernommen, um die emotionale Verarbeitung der elter-

lichen Scheidung zu erheben, wobei von den neun Skalen jeweils zwei Items ausgewählt wurden. Das Auswahlkriterium der Items verlief nach der Höhe ihrer Trennschärfe.

Die ausgewählten Skalen waren:

- Reaktion auf die Nachricht der Scheidung

„Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person eine negative Reaktion zeigte, d.h. dass die Nachricht, dass sich die Eltern scheiden lassen wollen, eher Gefühle der Traurigkeit, Angst und Beunruhigung beim Kind ausgelöst hat“ (Reisel, 1986, S.103).

- Einstellung zu den Eltern

Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person eine negative Einstellung zu den Eltern zeigt, vor allem zu der Entscheidung der Eltern, sich scheiden zu lassen. Kinder mit einem hohen Wert in dieser Skala zeigen sich enttäuscht über die Entscheidung ihrer Eltern, sich scheiden zu lassen, können diese Entscheidung nicht verstehen und glauben, ihre Eltern hätten sich nicht genug bemüht, ihre Probleme anders zu lösen um eine Scheidung zu verhindern. (S. 106)

- Verlust des Vaters

„Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person den Verlust des Vaters als schwer erlebt hat, d.h. das Kind wünscht, dass der Vater wieder zur Familie zurückkommt und gibt an, dass ihm der Vater fehlt“ (S. 107).

- Jetzige Situation mit der Mutter

„Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person jetzt eine eher problematische Beziehung zur Mutter hat, d.h. das Kind hat das Gefühl, dass die Mutter sich um es Sorgen macht und sorgt sich seinerseits auch um die Mutter“ (S. 107).

- Loyalitätskonflikt

Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person in einem Loyalitätskonflikt zwischen Vater und Mutter steht. Das Kind gibt an, es als schwierig zu empfinden, es gleichzeitig Vater und Mutter recht machen zu können, es hat das Gefühl, von den Eltern über den jeweils anderen Elternteil ausgefragt zu werden. (S. 108).

- Jetzige Einstellung zur Scheidung

„Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person die Scheidungssituation jetzt noch immer als eine Belastung erlebt. Das Kind ist noch immer traurig darüber, dass sich seine Eltern scheiden ließen“ (S. 109).

- Reaktion der Freunde

Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person glaubt, die Scheidung der Eltern habe die Beziehung zu ihren Freunden negativ beeinflusst. Das Kind gibt an, dass es ihm unangenehm ist, seinen Freunden zu sagen, dass seine Eltern geschieden sind und es ladet nicht mehr so gerne Freunde zu sich nach Hause ein. (S. 110).

- Bedürfnis nach Rat und Hilfe

„Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person ein großes Bedürfnis nach einem Gespräch über die Scheidung der Eltern hat und daran glaubt, dass es hilfreich ist, mit anderen darüber zu sprechen“ (S. 111).

- Reife

„Ein hoher Wert in dieser Skala bedeutet, dass die jeweilige Person glaubt, aus der Erfahrung mit der Scheidung der Eltern heraus reifer geworden zu sein. Das Kind glaubt, jetzt neue Verantwortung übernommen zu haben und sich mehr auf sich selber verlassen zu müssen“ (S. 112).

Der Selbstwert

Um den Selbstwert der Scheidungskinder zu erheben, wurde das diagnostische Verfahren „ALS (Aussagenliste für Schüler)“ von Stauder (1996) in den Fragebogen einbezogen.

Auch hier geht man davon aus, dass das Selbstwertgefühl abhängig von verschiedenen Situations- und Umgebungsaspekten ist, deren Gesamtwert als Maß für das generalisierte Selbstwertgefühl“ herangezogen wird. In der Aussagenliste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche wird zwischen den verschiedenen Bereichen Schule, Freizeit und Familie differenziert. Aus diesen drei Teilbereichen wird zusätzlich auf den Selbstwert „gesamt“ geschlossen.

Der Fragebogen für Kinder und Jugendliche mit einem Bruder oder einer Schwester

Diese Form des Fragebogens unterscheidet sich von der Form für Einzelkinder dadurch, dass zum einen zusätzlich zu den soziodemographischen Daten auch jene des Geschwisterkindes erhoben wurden. Weiters wurden anstelle der Fragen zur Einstellung zu Geschwistern solche Items vorgegeben, welche die Qualität der Geschwisterbeziehung allgemein und seit der Scheidung der Eltern, erheben sollten. Die Erhebung der emotionalen Scheidungsverarbeitung und des Selbstwertes erfolgte wie in der Form für Einzelkinder.

Soziodemographische Daten des Geschwisterkindes

Die Fragen richteten sich auf das Geschlecht, das Alter und den Wohnort des Bruders oder der Schwester. Aus diesen Fragen konnte weiters auf die Geburtsposition des Scheidungskindes, die Geschlechtskomposition der Geschwisterdyade und den Altersabstand zum Geschwisterkind geschlossen werden. Weiters konnte erfasst werden, ob das Geschwisterkind mit dem/der TeilnehmerInnen im gleichen Haushalt wohnhaft war.

Die Qualität der Geschwisterbeziehung

Aus dem „Sibling Relationship Questionnaire (SRQ)“ von Furman und Burmester (1985) wurden 12 Items ausgewählt, um die Dimensionen „Rivalität“, „Wärme/Nähe“, „Konflikte“ und „Machtverhältnisse“ zu erheben. Diese Items wurden aus dem Englischen übersetzt und soweit umformuliert, dass ein einheitliches Antwortformat vorgegeben werden konnte. Auch hier wurde ein fünf-kategorielles Antwortformat gewählt, vor allem deshalb, um für den Fragebogen ein einheitliches und überschaubares Layout zu gewinnen.

Die Qualität der Geschwisterbeziehung seit der Scheidung der Eltern

Um herauszufinden, ob und inwiefern sich die Qualität der geschwisterlichen Beziehung nach einer elterlichen Scheidung verändert, wurden vier Items konstruiert, in welchen gefragt wird, ob Veränderungen bezüglich Rivalität, Wärme beziehungsweise Nähe, Konflikte und Machtverhältnisse unter den Geschwistern seit der Scheidung der Eltern bemerkbar gemacht hätten.

Der Fragebogen für Kinder und Jugendliche mit mehreren Geschwistern

Jene TeilnehmerInnen, die mehr als einen Bruder oder eine Schwester hatten, wurde derselbe Fragebogen vorgelegt wie jenen mit einem Geschwisterkind, jedoch mit dem Unterschied, dass die soziodemographischen Daten, die Fragen zu Geschwisterbeziehung allgemein und jene zur geschwisterlichen Beziehung seit der Scheidung der Eltern so angelegt waren, dass sie für jedes Geschwisterkind auszufüllen waren. Weiters wurde hier nach der genauen Anzahl der Geschwister gefragt.

Eine Trennung der Kinder mit einem Bruder oder einer Schwester von jenen, die mehrere Geschwister hatten, erfolgte, weil der Fragebogen für Kinder mit mehr als einem Bruder oder einer Schwester aufgrund der Befragung zu jedem Geschwisterkind stark an Länge

zunahm und ein mögliches Abbrechen der TeilnehmerInnen beim Ausfüllen des Fragebogens so möglichst gering zu halten versucht wurde.

6. Die Stichprobe

Der oben beschriebene Fragebogen wurde sowohl in eine „Online-Version“ formatiert als auch in einem Paper-Pencil-Format gestaltet und richtete sich an Scheidungskinder zwischen 12 und 16 Jahren, die vorwiegend bei der Mutter wohnten und deren Eltern sich innerhalb der vergangenen sechs Jahre scheiden ließen. Erhoben wurde vom 23. März 2010 bis 3. Mai 2010.

6.1. Die Online-Version

Diese war so angelegt, dass durch Anklicken der ersten Frage, die nach der Anzahl der Geschwister („keine“, „eines“, „mehr als eines“) der TeilnehmerInnen automatisch zu der für ihn passenden Form (Form für Einzelkinder, Form für Kinder und Jugendliche mit einem Bruder oder einer Schwester, Form für Kinder und Jugendliche mit mehreren Geschwistern) weitergeleitet wurde. Die TeilnehmerInnen der Online-Version konnten hauptsächlich über „Facebook“ erreicht werden, weiters wurde er aber auch im Bekannten und Freundeskreis mittels „Schneeballsystem“ ausgereicht.

Die Anzahl der dadurch erhaltenen Fragebögen betrug 386, jedoch mussten über die Hälfte der TeilnehmerInnen aus der Studie ausgeschlossen werden. Die Gründe für den Ausschluss waren hauptsächlich nicht vollständig ausgefüllte Fragebögen, weiters jene Personen, die angaben, nicht vorwiegend bei der Mutter zu wohnen und darüber hinaus alle TeilnehmerInnen, bei denen der Verdacht aufkam, den Fragebogen nicht wahrheitsgemäß ausgefüllt zu haben.

Insgesamt konnten mit der Online-Version des Fragebogens 161 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren in die Studie miteinbezogen werden.

6.2. Das Paper-Pencil – Format

Dieses wurde ebenfalls mittels „Schneeballsystem“ im Bekanntenkreis ausgeteilt, weiters wurden befreundete LehrerInnen aber auch Jugendliche von mir angehalten, diesen Fragebogen an potentielle TeilnehmerInnen auszuteilen.

14 Personen füllten diesen Fragebogen aus, davon mussten vier aus den oben genannten Gründen ausgeschlossen werden.

6.3. Die Stichprobenbeschreibung

Letztendlich waren es 171 Personen, die in die Auswertung miteinbezogen wurden.

Die erhaltenen Daten wurden mithilfe des Computerprogramms SPSS, Version 7.0 ausgewertet.

Alle teilnehmenden Personen lebten vorwiegend bei der Mutter, darüber hinaus lag der Scheidungszeitpunkt der Eltern nicht länger als sechs Jahre zurück.

Status

Von den 171 TeilnehmerInnen waren 46 (26,9%) Einzelkinder, während 125 (73,1%) mindestens einen Bruder oder eine Schwester hatten.

Alter

26 (15,2%) der an der Studie teilnehmenden Personen waren 12 Jahre alt, 24 (14%) waren 13, 38 (22,2%) waren 14, 33 (19,3%) waren 15 und 50 (29,2%) waren 16 Jahre alt.

Geschlecht

40,4 % der TeilnehmerInnen waren männlich, 59,6 % waren weiblich.

Land

39,8 % der 171 TeilnehmerInnen lebten in Österreich, ebenso viele in Deutschland und 18,7 % waren TeilnehmerInnen aus der Schweiz. „VertreterInnen“ des Fürstentums Lichtenstein wurden in dieser Erhebung nicht erreicht.

Umgebung

42 (24,6%) der TeilnehmerInnen gaben an, in einer Millionstadt, 28 (16,4%) in einer Großstadt mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen, 17 (9,9%) in einer Mittelstadt mit 20.000 bis 100.000 EinwohnerInnen, 37 (21,6%) in einer Kleinstadt mit 5.000 bis 20.000 EinwohnerInnen, 23 (13,5%) in einer Landstadt mit 2.000 bis 5.000 EinwohnerInnen und 24 (14%) in einer Landgemeinde mit weniger als 2.000 EinwohnerInnen, zu leben.

Muttersprache

Die meisten (86%) waren deutscher Muttersprache.

Scheidungszeitpunkt

Bei 9,9% der TeilnehmerInnen waren die Eltern seit weniger als einem Jahr geschieden, seit einem Jahr geschieden waren die Eltern von 7%, seit zwei Jahren 17%. Die elterliche Scheidung lag bei 8,8% der TeilnehmerInnen drei Jahre zurück, vier Jahre bei 12,9%. Die Eltern der übrigen 44,4% Prozent ließen sich vor fünf Jahren scheiden. Es waren keine TeilnehmerInnen vertreten, deren Eltern sich vor sechs Jahren scheiden ließen.

Der Scheidungszeitpunkt wurde anschließend in drei Gruppen zusammengefasst (siehe Abbildung 1). Demnach waren die Eltern von 33,9% der Teilnehmer in den vergangenen zwei Jahren geschieden worden, bei 21,6% lag der Scheidungszeitpunkt drei bis vier Jahre zurück und bei 44,4% erfolgte die Scheidung vor fünf Jahren.

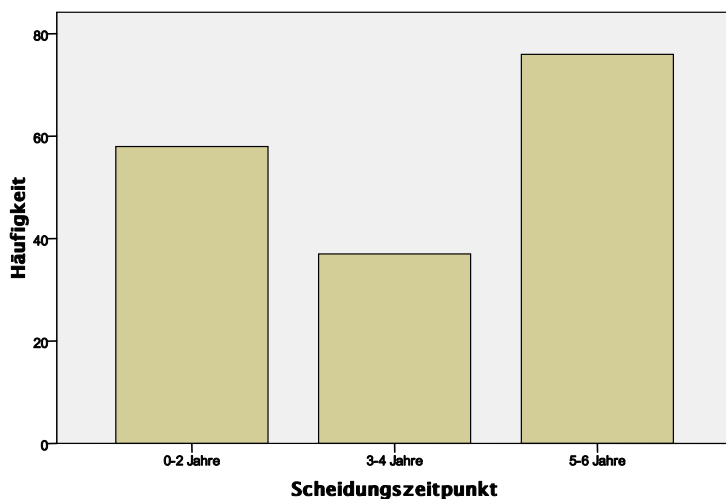


Abbildung 1: Häufigkeit des elterlichen Scheidungszeitpunktes. $N = 171$

Eine weitere Einteilung in zwei Gruppen erfolgte (siehe Abbildung 2), wobei hier der elterliche Scheidungszeitpunkt bei 42,1% der Teilnehmer in den vergangenen drei Jahren lag und bei 57,9% vor vier bis sechs Jahren.

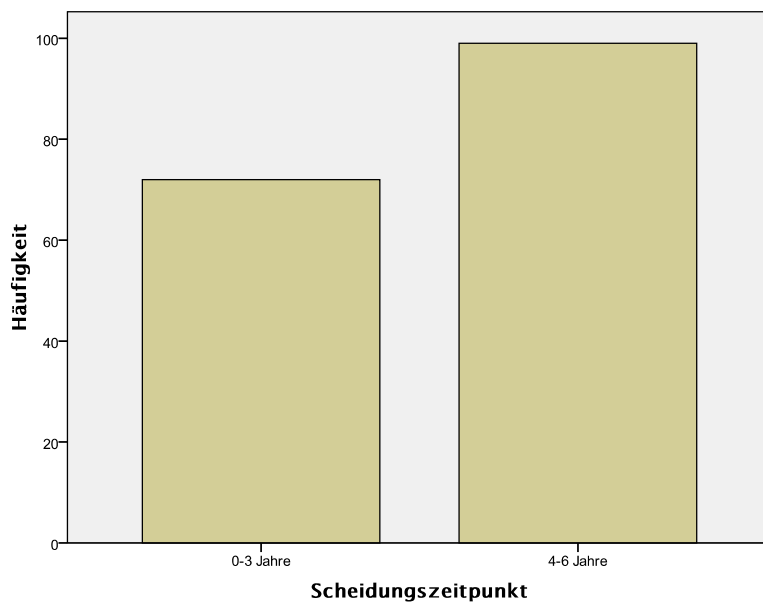


Abbildung 2: Häufigkeit des elterlichen Scheidungszeitpunktes. $N = 171$

Demnach waren die Eltern von 42,1% der Kinder- und Jugendlichen maximal 3 Jahre geschieden, bei 57,9% lag die elterliche Scheidung zwischen vier und sechs Jahren zurück.

Schule

Aufgrund dessen, dass in der Erhebung vier Nationalitäten mit deutscher Sprache angesprochen wurden, mussten die jeweiligen Schulformen der Zielgruppe mit berücksichtigt werden. Daraus ergaben sich zwölf verschiedene Antwortmöglichkeiten im Fragebogen. In Tabelle 1 sind die Häufigkeiten und Prozente der angegebenen Schulformen nachzulesen.

Tabelle 1

Häufigkeiten besuchter Schulformen

Schulform	Häufigkeit	Prozent
Gültig Hauptschule	24	14,0
Sonderschule	3	1,8
AHS	78	45,6
Berufsschule/Lehre	5	2,9
BMS	23	13,5
BHS	8	4,7
Realschule	1	,6
Gesamtschule	22	12,9
Verbundene Haupt- und Real- schule	4	2,3
Oberstufenschule	1	,6
Sonstige	1	,6
Keine	1	,6
Gesamt	171	100,0

Zusammengefasst besuchten 86 (50,3%) der TeilnehmerInnen eine Schule, die mit der Matura beziehungsweise dem Abitur abschließt. Die übrigen 85 (49,7%) Teilnehmer waren SchülerInnen in jenen Schulen, deren Abschluss keine Matura bzw. kein Abitur beinhaltet.

Anzahl der Geschwister

Von jenen TeilnehmerInnen, die angaben, Geschwister zu haben, hatten 86 (68,8%) einen Bruder oder eine Schwester. 19 TeilnehmerInnen (15,2%) hatten zwei Geschwister, drei Geschwister hatten 12 (9,6%). 8 (6,4%) der TeilnehmerInnen gaben an, mehr als drei Geschwister zu haben.

Geschlechter der Geschwister und Geschlechtskompositionen

Das Geschlecht des ersten Geschwisterkindes war bei 53 (42,4%) der TeilnehmerInnen männlich, weiblich waren 72 (57,6%).

Das zweite Geschwisterkind war in 17 Fällen (43,6%) männlich und in 22 (56,4%) weiblich.

Das dritte Geschwisterkind war in 5 Fällen (25%) ein Bruder, in 15 Fällen (75%) eine Schwester.

Die daraus folgenden Geschlechtskompositionen sind in Tabelle 2 nachzulesen.

Tabelle 2

Geschlechtskompositionen der Geschwisterreihen. Erstellt aus den Teilnehmer und den Angaben zu ihren Geschwistern.

Geschlechtskomposition	Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig zwei Buben	14	11,2
ein Bub, ein Mädchen	41	32,8
zwei Mädchen	31	24,8
drei Buben	2	1,6
zwei Buben, ein Mädchen	2	1,6
ein Bub, zwei Mädchen	9	7,2
drei Mädchen	6	4,8
drei Buben, ein Mädchen	1	,8
zwei Buben, zwei Mädchen	8	6,4
ein Bub, drei Mädchen	9	7,2
vier Mädchen	2	1,6
Gesamt	125	100,0

Fasst man diese 11 möglichen Geschlechterzusammenstellungen in der Geschwisterreihe zusammen, ergeben sich in 12,8% der Fälle eine Geschlechtskomposition von nur Buben, in 31,2% der Fälle waren nur Mädchen in der Geschwisterreihe vertreten und 56% waren gemischtgeschlechtliche Geschwisterreihen (siehe Abbildung 3).

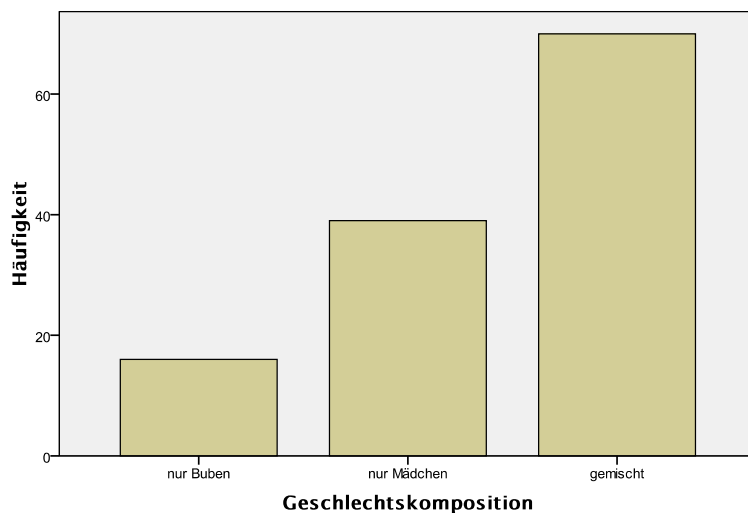


Abbildung 3: Geschlechtskompositionen. $N = 125$

Fasst man diese drei Gruppen wiederum zusammen und spaltete diese auf in gleichgeschlechtliche und gemischtgeschlechtliche Geschwisterreihen, so sind erstere in 44% der Fälle vertreten und letztere in 56% der Fälle (siehe Abbildung 4).

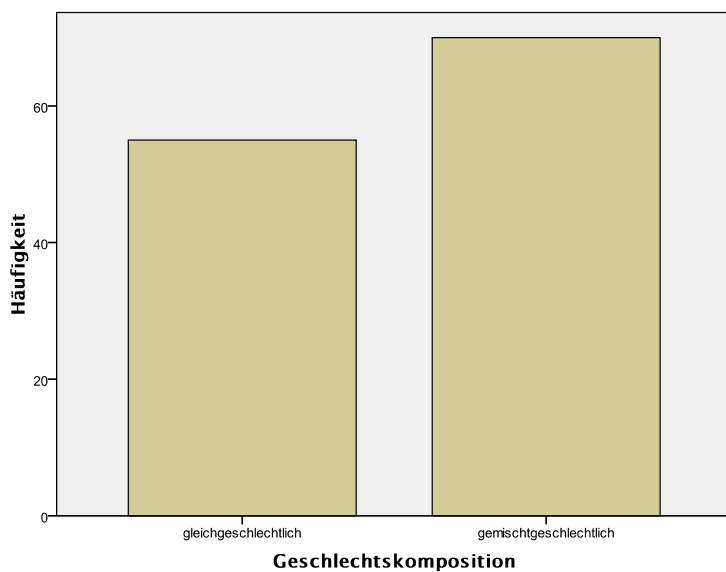


Abbildung 4: Geschlechtskompositionen. $N = 125$

Alter der Geschwister, Altersabstände zu den Geschwistern und Geburtsposition

Die Abbildungen 5 bis 7 stellen das Alter der Geschwisterkinder dar, in den Abbildungen 8 bis 10 sind die daraus resultierenden Altersabstände zu den Geschwistern angeführt.

In den Abbildungen 11 bis 13 ist zu erkennen, dass 47 (37,6%) der TeilnehmerInnen mit Geschwister älter als ihr erstes Geschwister waren, 24 (61,5%) waren älter als ihr zweites Geschwister und 16 (80%) waren älter als ihr dritter Bruder oder ihre dritte Schwester.

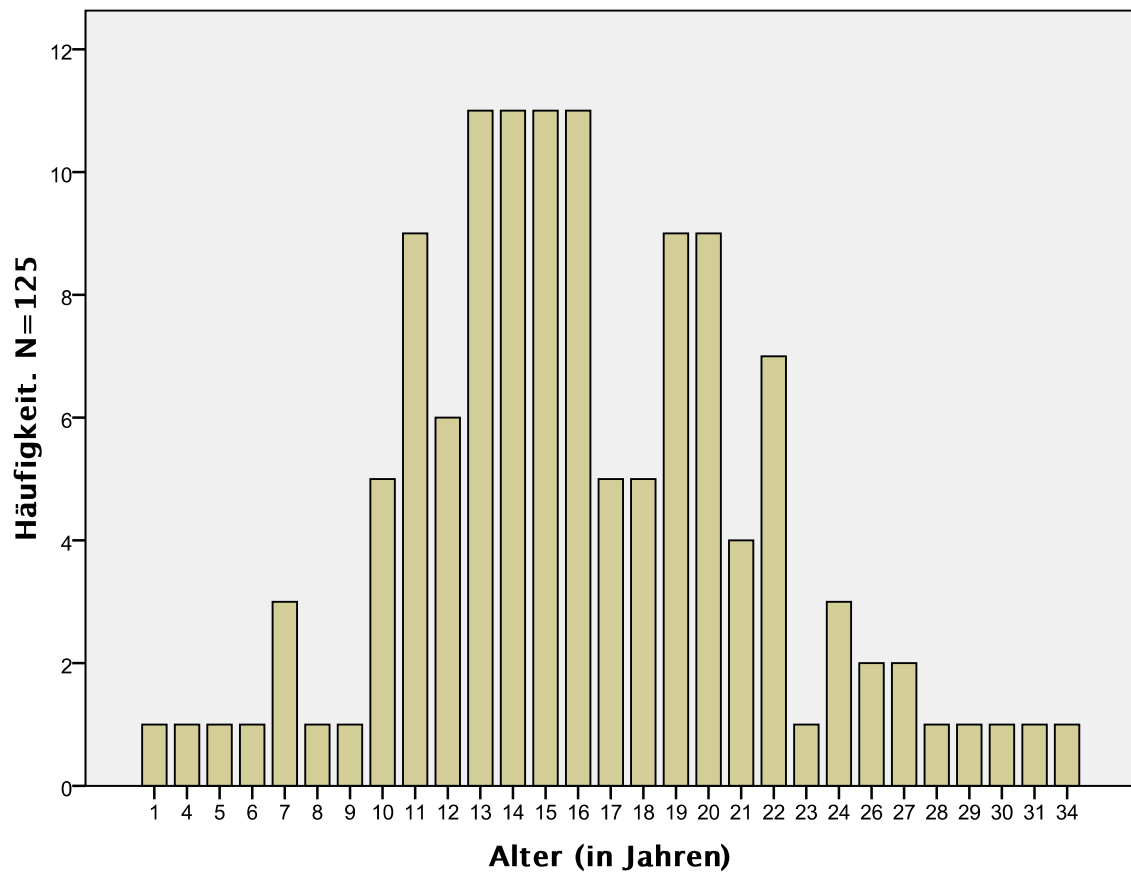


Abbildung 5: Alter des ersten Geschwisterkindes. $N = 125$

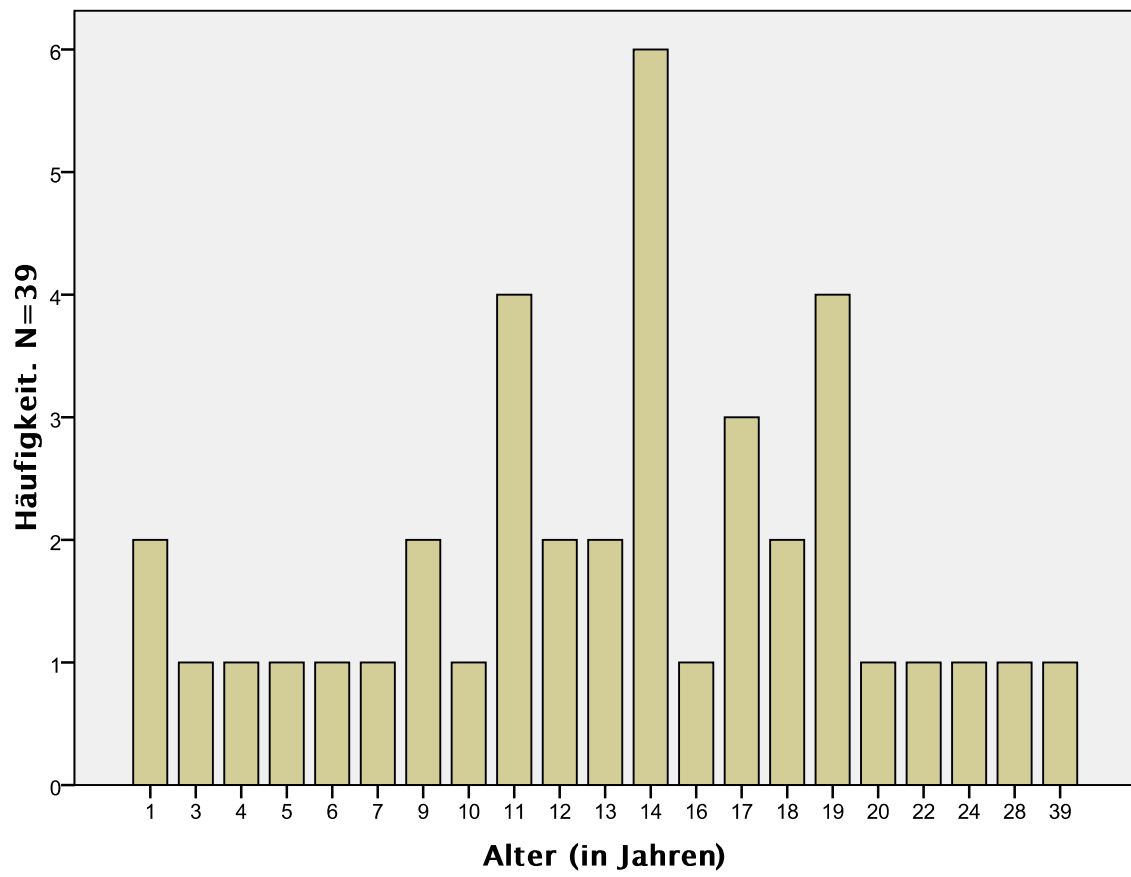


Abbildung 6: Alter des zweiten Geschwisterkindes. $N = 39$

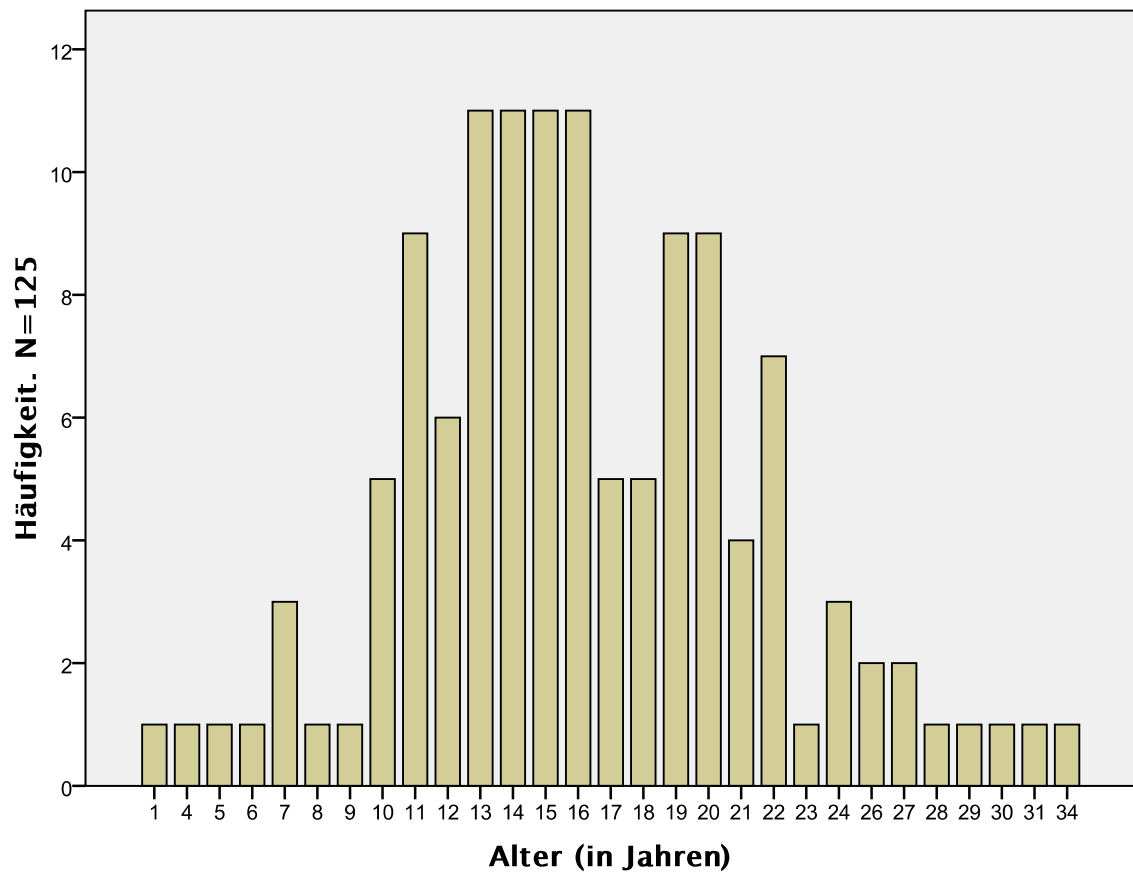


Abbildung 7: Alter des dritten Geschwisterkindes. $N = 20$

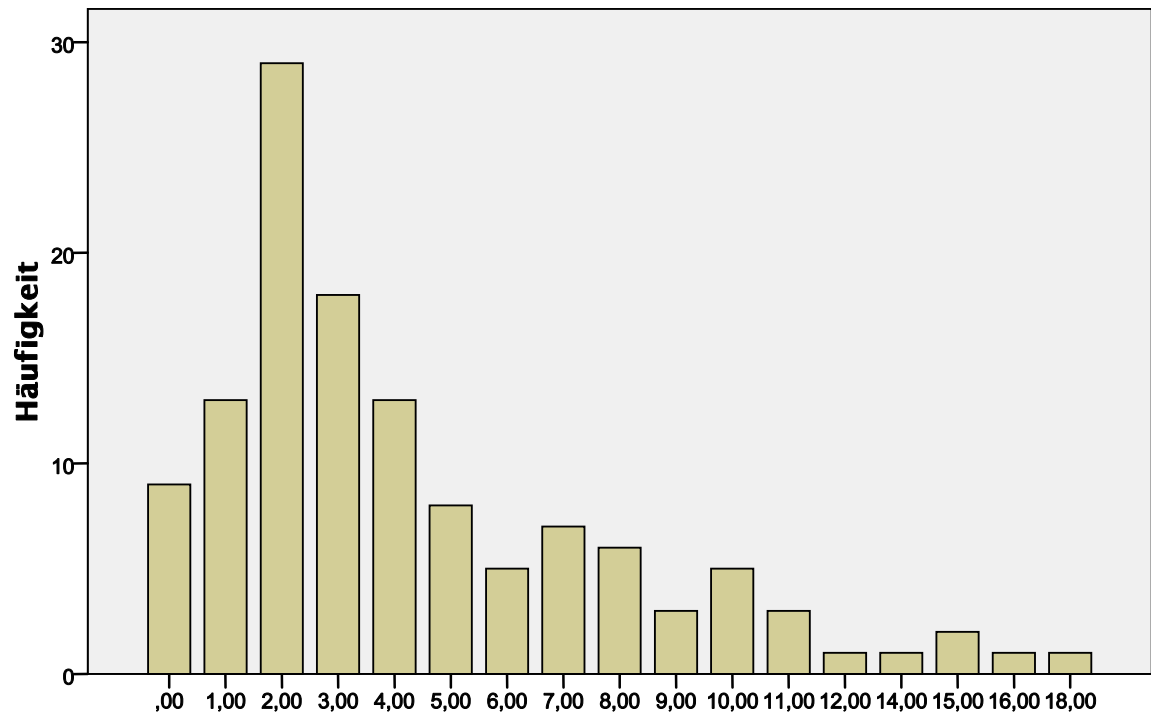


Abbildung 8: Altersabstand zum ersten Geschwisterkind (Absolutbeträge)

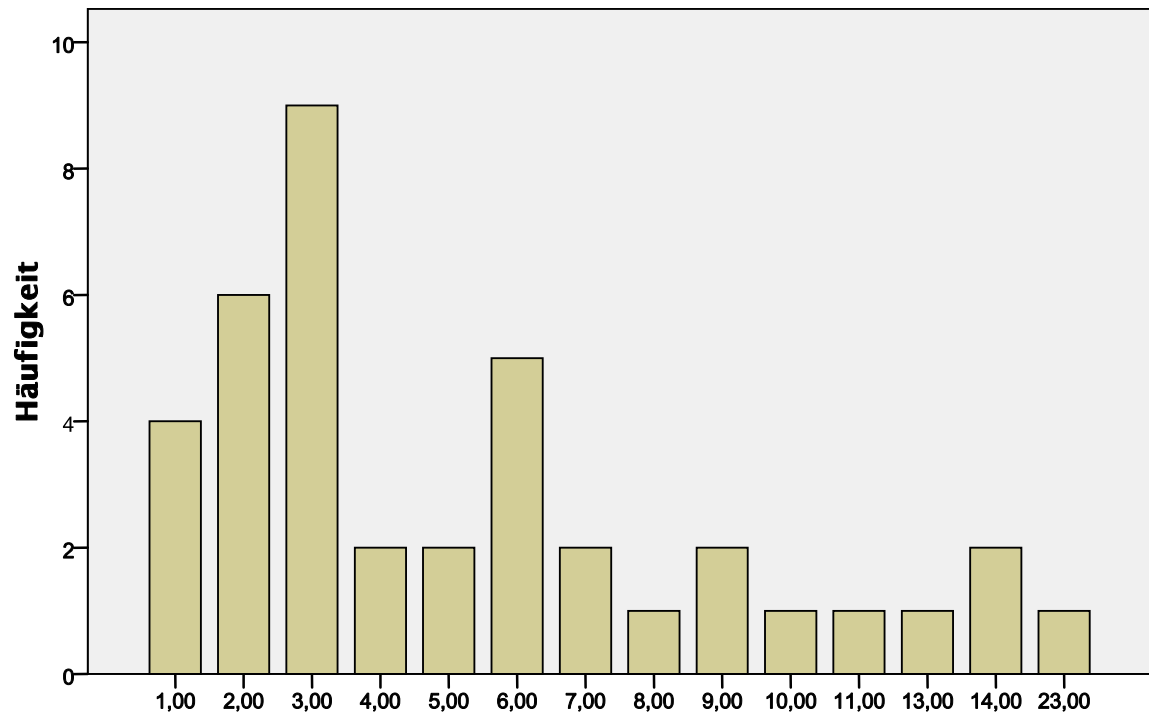


Abbildung 9: Altersabstand zum zweiten Geschwisterkind (Absolutbeträge)

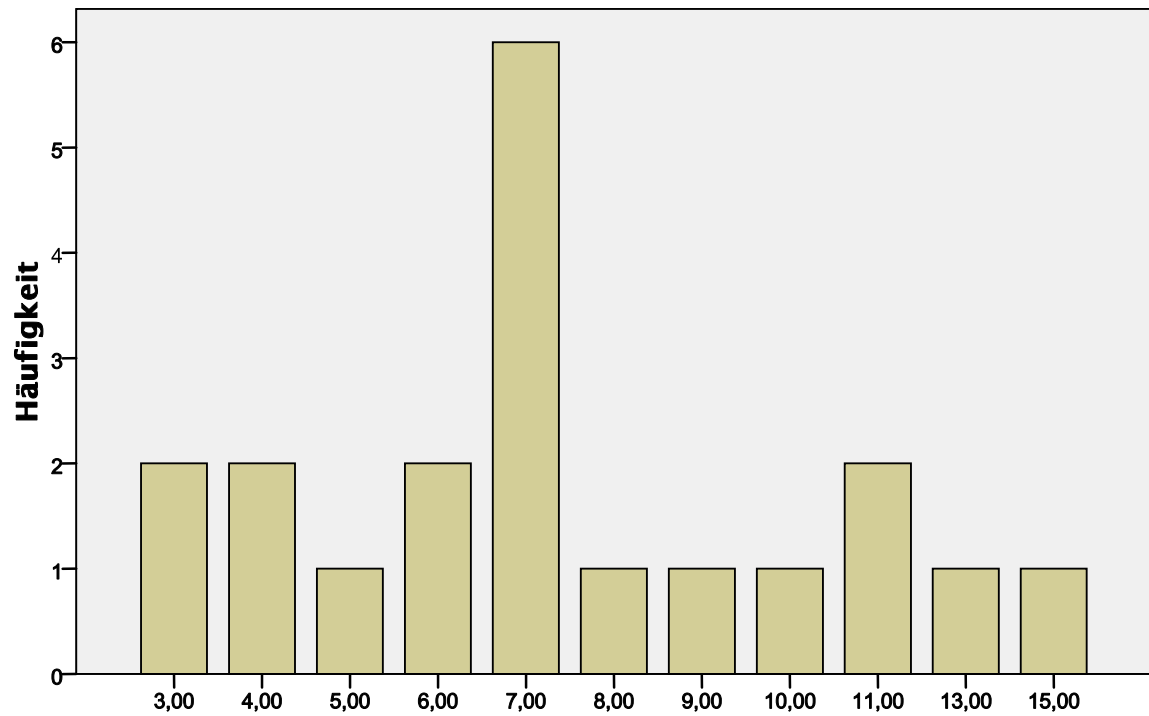


Abbildung 10: Altersabstand zum dritten Geschwisterkind (Absolutbeträge)

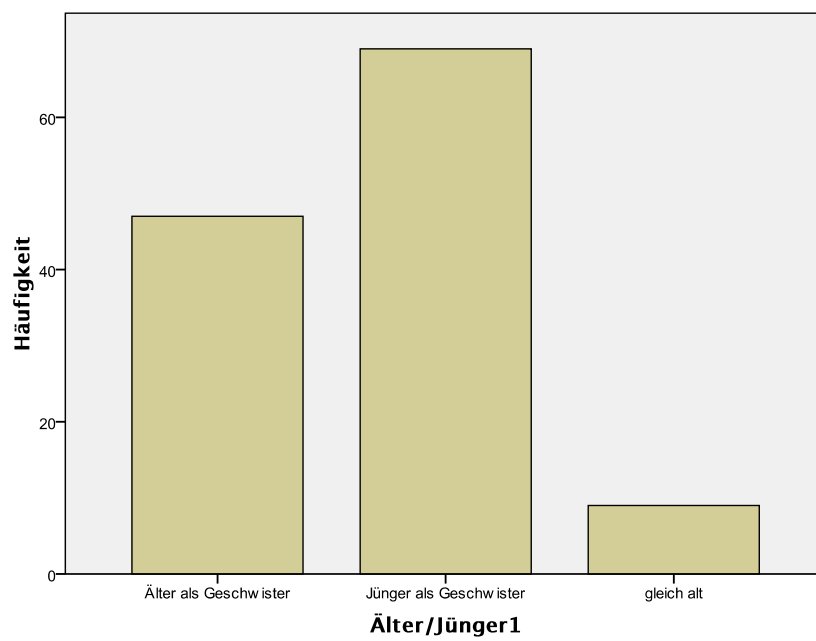


Abbildung 11: Geburtsposition zum ersten Geschwister

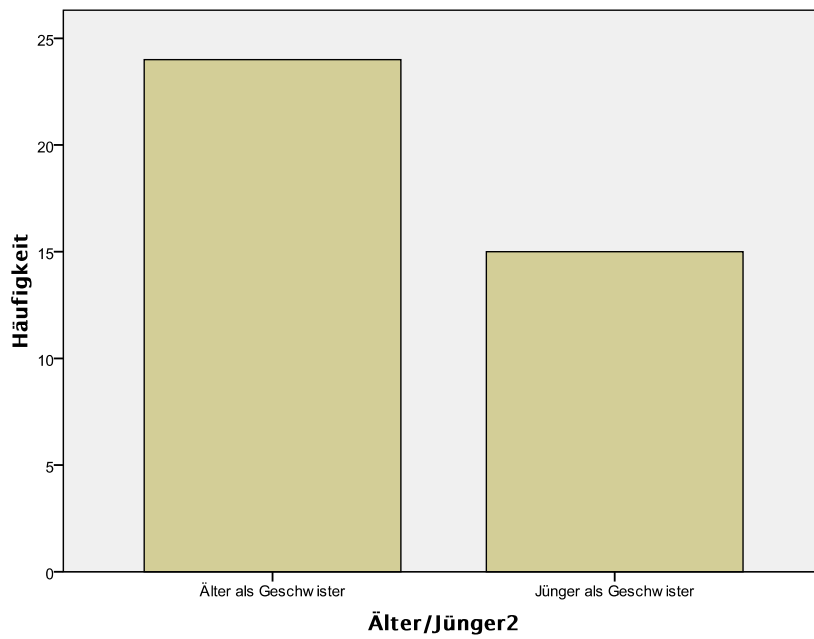


Abbildung 12: Geburtsposition zum zweiten Geschwister

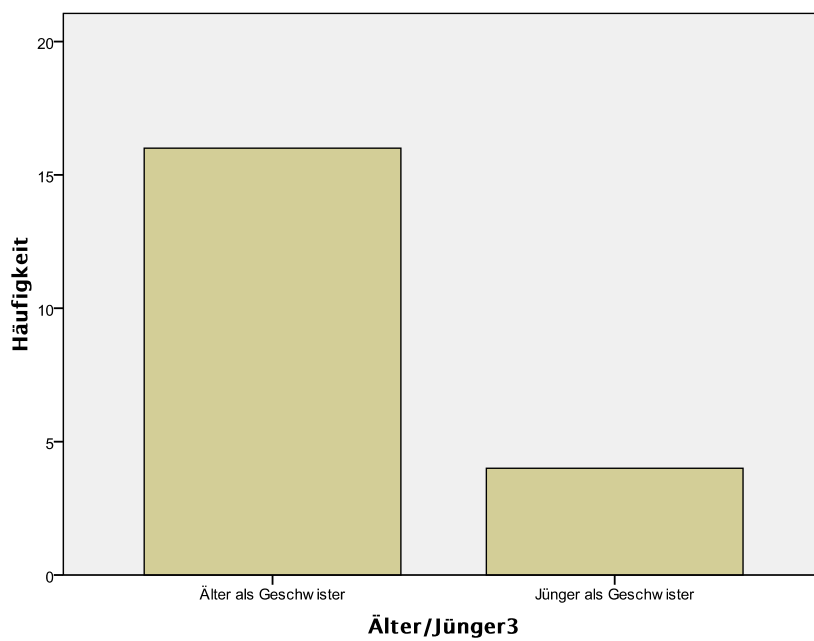


Abbildung 13: Geburtsposition zum dritten Geschwister

Die daraus entschlüsselten Geburtspositionen sind in Tabelle 3 präsentiert.

Tabelle 3

Geburtspositionen

Geburtspositionen		Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	Zwilling	7	5,6
	das Ältere von zwei	38	30,4
	das Älteste von drei	2	1,6
	das Älteste von vier	6	4,8
	das Jüngere von zwei	41	32,8
	das Mittlere von drei	12	9,6
	das Zweite von vier	4	3,2
	das Jüngste von drei	5	4,0
	das Dritte von vier	8	6,4
	das Jüngste von vier	2	1,6
	Gesamt	125	100,0

Fasst man diese 10 möglichen Geburtspositionen in der Geschwisterreihe zusammen, ergeben sich, wie in Abbildung 14 dargestellt, dass 36,8 % die Ältesten in einer Geschwisterreihe und somit die Erstgeborenen waren, 38,4 % waren die Jüngsten oder Letztgeborenen und 24,8% waren Mittelgeborene, also jene die sowohl ältere als auch jüngere Geschwister hatten. Zu dieser letztgenannten Gruppe wurden auch jene 7 Teilnehmer miteinbezogen, deren Bruder oder Schwester ein Zwilling war.

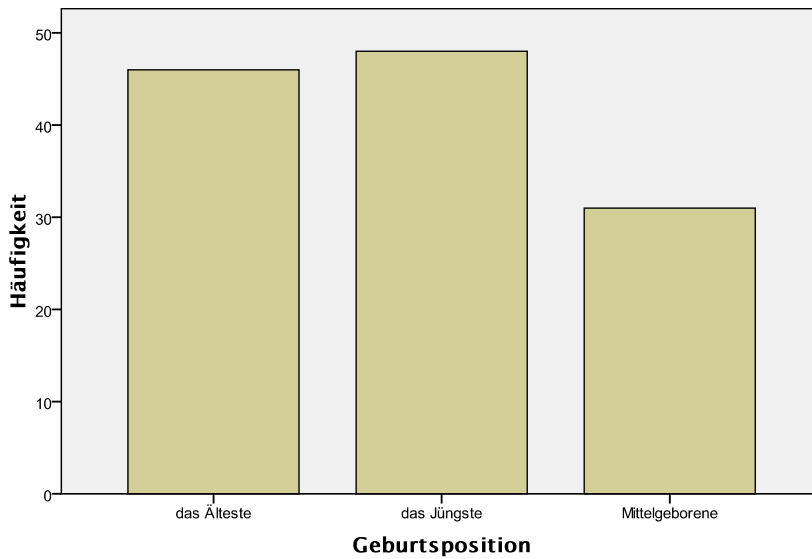


Abbildung 14: Geburtsposition. $N = 125$

Wohnort der Geschwister

87 (69,6%) der ersten Geschwister, 23 (59%) der zweiten Geschwister und 12 (60%) der dritten Geschwister lebten mit den TeilnehmerInnen im gleichen Haushalt.

7. Faktorenanalysen

Zur Überprüfung, ob die Items tatsächlich eine zugrunde liegende, latente Dimension messen, wurden konfirmatorische Faktorenanalysen durchgeführt.

7.1. Einstellung zu Geschwistern

Die durchgeführte Faktorenanalyse mit Varimaxrotation lässt eine deutliche einfaktorielle Ladungsstruktur erkennen (sowohl laut Ellbow- als auch Kaiser-Kriterium). Die Zielsetzung,

mit den Fragen zur „Einstellung zu Geschwistern“ eben dieses zu messen, konnte somit erreicht werden (siehe Abbildung 15).

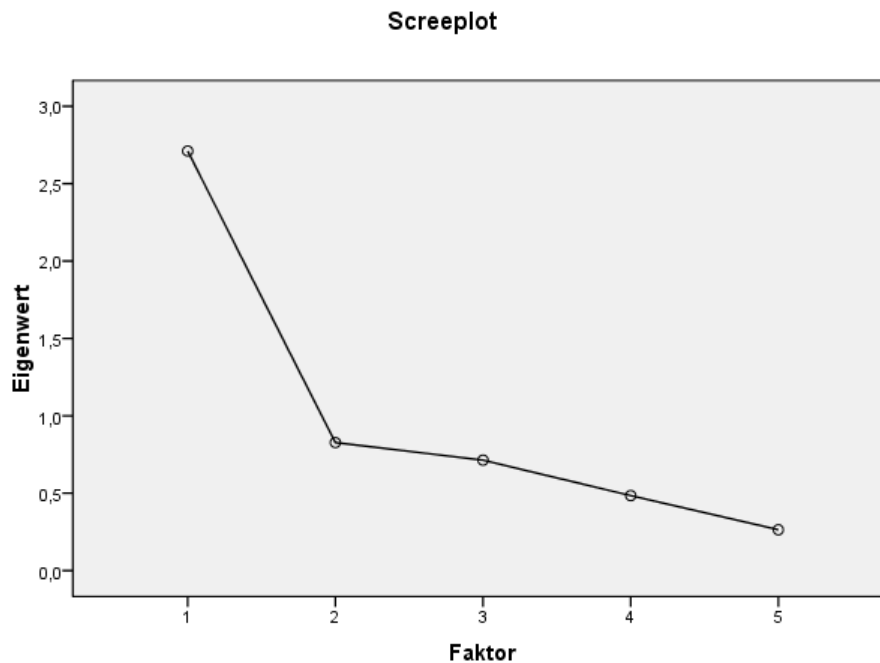


Abbildung 15: Einstellung zu Geschwister (Screepplot)

7.2. Geschwisterbeziehungen (SRQ)

Die Faktorenanalyse wurde für jedes Geschwisterkind (Geschwister 1, 2 und 3) getrennt durchgeführt, da die vier latenten Dimensionen für jedes Geschwisterkind unterschiedliche Ausprägung besitzen.

7.2.1. Geschwisterkind 1

Hier konnten 72,598% der Varianz erklärt werden. Abbildung 16 lässt eine vierfaktorielle Ladungsstruktur erkennen, wenn man das Ellbow-Kriterium anwendet (stärkster Knick in der Kurve), wobei Faktor 1 ausschließlich auf jenen Items lädt, welche das Konfliktaufkommen in der Geschwisterbeziehung abragen, Faktor 2 beinhaltet nur Items, welche die

Wärme und Nähe abfragen, Faktor 3 umfasst jene, welche die Machtverhältnisse innerhalb der Geschwisterdyade beinhalten und Faktor 4 betrifft jene Items, die eine wetteifernde, rivalitäre Geschwisterbeziehung abfragen.

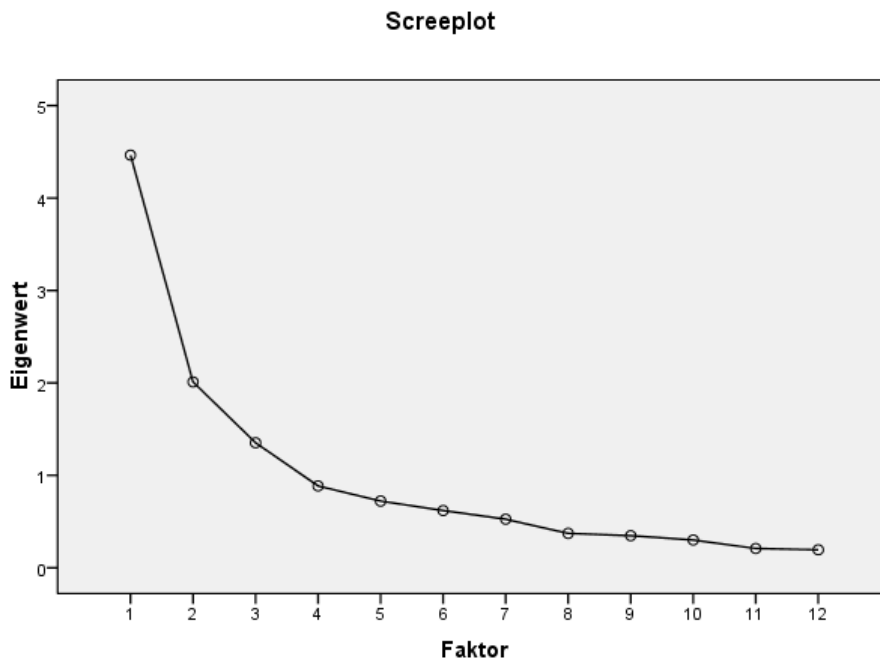


Abbildung 16: Beziehungsqualität Geschwister 1 (Screepplot)

7.2.2. Geschwisterkind 2

Hier konnten 76,061% der Varianz erklärt werden, wobei wie für Geschwisterkind 1 eine vierfaktorielle Ladungsstruktur erkennbar ist wenn man das Kaiser-Kriterium anwendet (Eigenwerte über 1) (siehe Abbildung 17).

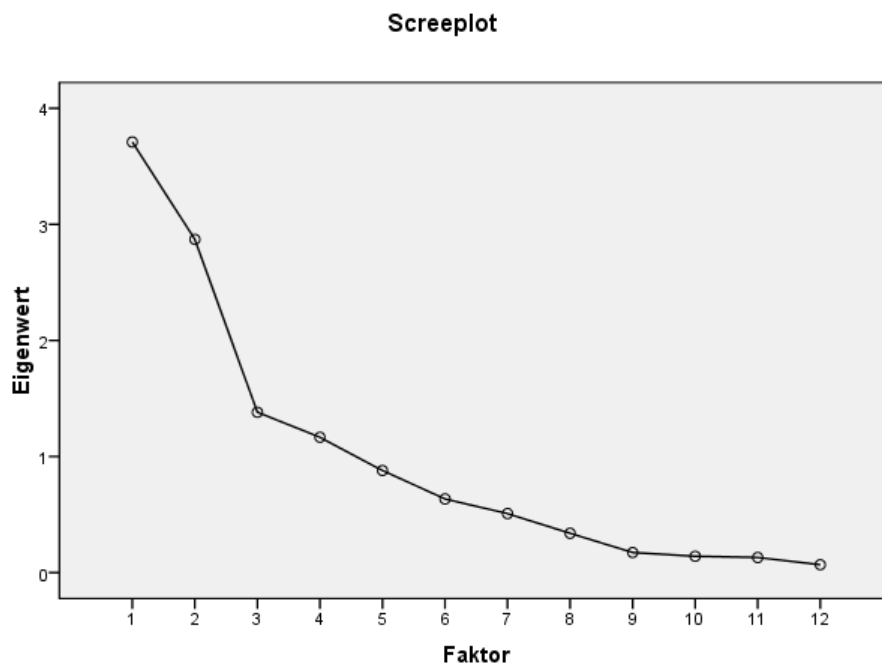


Abbildung 17: Beziehungsqualität Geschwister 2 (Screepplot)

7.2.3. Geschwisterkind 3

Die Faktorenanalyse für das dritte Geschwisterkind lässt durch vier Faktoren 77,507% der Varianz erklären und lässt wiederum eine vierfaktorielle Ladungsstruktur erkennen.

8. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Auswertungen der in Kapitel 4 aufgestellten Fragestellungen erläutert, wobei in Kapitel 8.1. die Ergebnisse bezogen auf die Gesamtstichprobe, in Kapitel 8.2. die der Einzelkinder und in Kapitel 8.3. die der Kinder mit Geschwister beschrieben werden. Kapitel 8.4. soll den Vergleich zwischen Einzelkindern und Kindern mit Geschwister näher erläutern.

8.1. Scheidungskinder

In den folgenden Abschnitten wird erörtert, welche Einflussvariablen auf den Selbstwert und die emotionale Scheidungsverarbeitung bei Scheidungskindern zwischen 12 und 16 Jahren bestehen.

8.1.1. Selbstwert

Die von den TeilnehmerInnen besuchte Schulform hatte keinen Einfluss auf den Selbstwert, ebenso wenig das Herkunftsland. ÖsterreicherInnen, SchweizerInnen und Deutsche dieser Altersgruppe unterscheiden sich somit nicht signifikant hinsichtlich ihres Selbstwertes. Ebenfalls konnten keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Wohnortes festgestellt werden, d.h. jene TeilnehmerInnen, die in der Stadt wohnen, unterscheiden sich hinsichtlich ihres Selbstwertes nicht von jenen, die in ländlichen Gebieten wohnhaft sind.

Auch konnte kein signifikanter Unterschied bezüglich des Geschlechts festgestellt werden, es scheint somit keine geschlechtsspezifischen Differenzen hinsichtlich des Selbstwertes bei Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren zu geben. Dieses Ergebnis widerspricht der Studie von Hanson (1999), wo ein geringerer Selbstwert bei Scheidungskindern vor allem bei den Buben gemessen werden konnte.

Alter

Da die Normalverteilung nicht in allen Altersgruppen gegeben war, wurde eine Spearman-Korrelation herangezogen. Ein signifikanter Zusammenhang bestand hier im Bereich des Selbstwertes im schulischen Umfeld ($p = .005$; $r = .215$), d.h. ältere TeilnehmerInnen wiesen einen höheren Selbstwert in der Schule auf.

Alter und Geschlecht

Eine multivariate Kovarianzanalyse ergab keinen signifikanten Geschlechtsunterschied, aber einen signifikanten Effekt des Alters auf den Selbstwert (s. Pillai-Spur, $p = .003$ für Alter und $p = .714$ für Geschlecht, Tabelle A1 im Anhang A).

Die univariaten Tests zeigten, dass das Alter nur auf den Selbstwert in der Schule einen signifikanten Einfluss hat ($p = .011$), sonst (wie auch das Geschlecht) jedoch auf keine andere Subskala zum Selbstwert.

Allerdings sollte man davon ausgehen, dass der Selbstwert in der Schule eben auch stark mit den anderen Werten zusammenhängt, das Alter beeinflusst also den Selbstwert in der Schule, und damit auch den Selbstwert im Allgemeinen.

Der elterliche Scheidungszeitpunkt

Tabelle A2 stellt die Ergebnisse der durchgeführten Varianzanalyse dar, in denen zu erkennen ist, dass der Scheidungszeitpunkt der Eltern vor allem im Bereich des schulischen Selbstwertes eine Rolle zu spielen scheint. Hier unterschieden sich jene TeilnehmerInne, bei denen der Scheidungszeitpunkt innerhalb der letzten beiden Jahren lag signifikant ($p = .041$) von jenen, bei denen die elterliche Scheidung schon fünf bis sechs Jahre zurück liegt. Wie man in Abbildung 18 erkennen kann, steigt der Selbstwert mit zunehmender zeitlicher Distanz zum elterlichen Scheidungszeitpunkt.

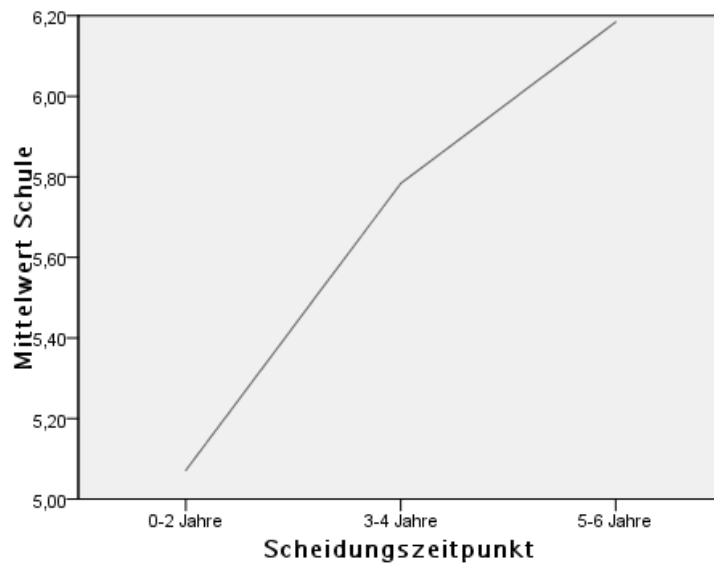


Abbildung 18: Mittelwertsvergleich von Selbstwert Schule je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Auch im Bereich Freizeit konnte ein tendenzieller Unterschied ($p = .081$) zwischen jenen, deren Eltern erst kürzlich geschieden wurden und jenen, bei denen der elterliche Scheidungszeitpunkt drei bis vier Jahre zurück liegt, gefunden werden. Erstere haben einen geringeren Selbstwert, der bei Zweiteren ansteigt, aber bei jenen TeilnehmerInnen, deren Eltern am längsten geschieden waren, wieder abfällt (siehe Abbildung 19).

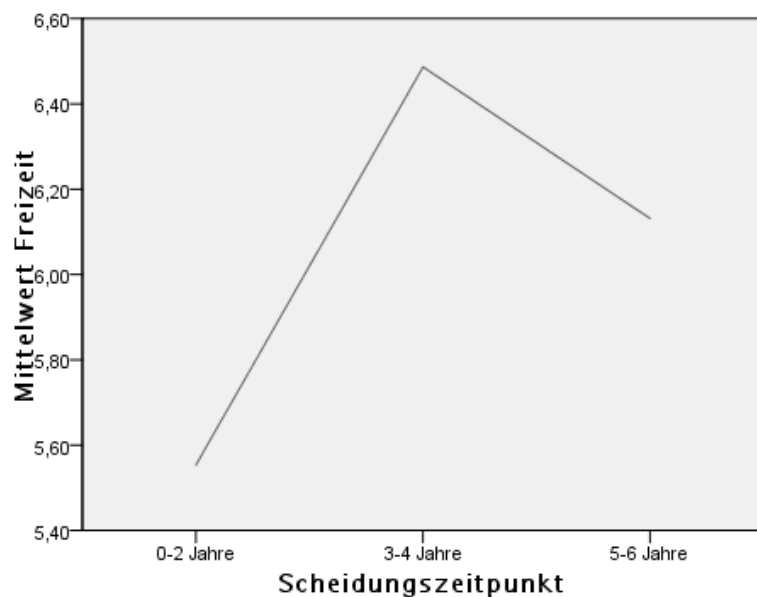


Abbildung 19: Mittelwertsvergleich von Selbstwert Freizeit je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Der signifikant höhere schulische Selbstwert bei jenen Kindern, deren Eltern schon länger geschieden waren, trat auch dann auf, als der Scheidungszeitpunkt in zwei Gruppen (0 – 3 und 4 -6 Jahre) aufgeteilt wurde ($p = .018$).

8.1.2. Scheidungsverarbeitung

Hinsichtlich der besuchten Schulform zeigten sich keine signifikanten Ergebnisse. Jene TeilnehmerInnen, die eine Schule mit Maturaabschluss besuchen, unterschieden sich hinsichtlich ihres Selbstwertes nicht signifikant von jenen TeilnehmerInnen, die eine Schule ohne Maturaabschluss besuchen. Ebenso hatten das Herkunftsland und die Umgebung (Stadt-Land) keinerlei Einfluss auf den Selbstwert.

Geschlecht

Die Ergebnisse zeigten, dass das Geschlecht in drei Dimensionen der Scheidungsverarbeitung Einfluss nimmt. Genauer zeigten die weiblichen TeilnehmerInnen in all diesen Berei-

chen signifikant höhere Werte. Sie empfinden die Entscheidung der Eltern zur Scheidung als nicht richtig ($p = .003$), erleben den Verlust des Vaters als schwer ($p = .008$) und haben eher das Gefühl, aufgrund der Scheidung schneller erwachsen werden zu müssen ($p = .027$).

Alter

Eine Spearman-Korrelation (siehe Tabelle A3) konnte zeigen, dass das Alter in den meisten Fällen mit der emotionalen Scheidungsverarbeitung zusammenhängt. So ergaben sich signifikant positive Korrelationen zwischen Alter und den Dimensionen „Reaktion auf die Nachricht der Scheidung“ ($p = .042$; $r = .156$), „Einstellung zu den Eltern“ ($p = .001$; $r = .250$), „Loyalitätskonflikt“ ($p = .013$; $r = .190$) und „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ ($p = .014$; $r = .188$). Ein signifikant negativer Zusammenhang stellte sich zwischen Alter und der Dimension „Bedürfnis nach Rat und Hilfe“ ($p = .005$; $r = -.213$) heraus.

Diese Ergebnisse legen nahe, dass ältere Scheidungskinder eher Gefühle der Traurigkeit bezüglich der Scheidung ihrer Eltern zeigen, dass sie die Entscheidung der Eltern als negativ beurteilen, den Vater stärker vermissen, die Beziehung zur Mutter problembehafteter ist, dass sie in einem höheren Loyalitätskonflikt zwischen Vater und Mutter stehen und die Scheidungssituation noch immer als eine Belastung erlebt wird, das Bedürfnis nach einem Gespräch über die Scheidung der Eltern jedoch geringer ist als bei den jüngeren TeilnehmerInnen.

Der elterliche Scheidungszeitpunkt

In allen Dimensionen, mit Ausnahme von „Bedürfnis nach Rat und Hilfe“ zeigte sich, dass die Werte in der Scheidungsverarbeitung bezüglich des Scheidungszeitpunktes unterschiedlich ausfielen. Zum Scheidungszeitpunkt 1 (0-2 Jahre) zeigten die TeilnehmerInnen höhere Werte als zum Scheidungszeitpunkt 2 (3-4 Jahre). Die Ergebnisse zum Scheidungszeitpunkt

3 (5-6 Jahre) zeigten wieder höhere Werte. Statistisch signifikant ist dieser Trend in den Dimensionen „Verlust des Vaters“, „Jetzige Situation mit der Mutter“, „Loyalitätskonflikt“, „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ und „Reife“ (siehe Abbildungen 20 bis 24).

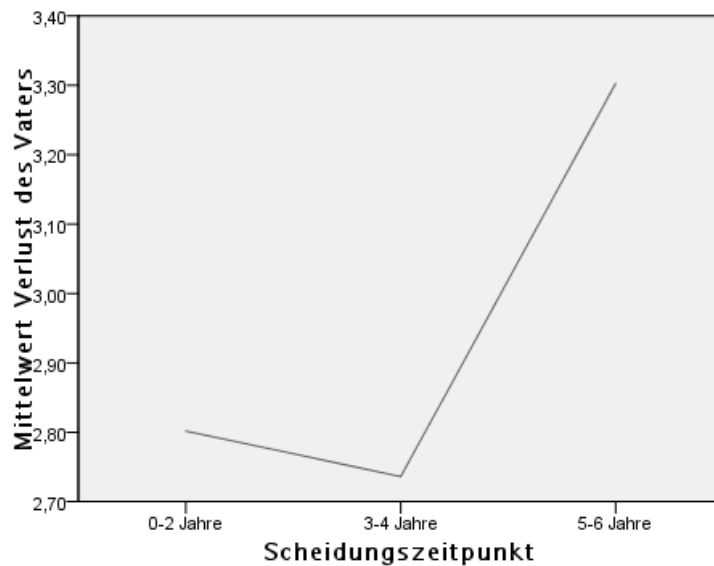


Abbildung 20: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Verlust des Vaters“ je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Der Verlust des Vaters ist für jene TeilnehmerInnen am schwersten zu verkraften, bei denen der elterliche Scheidungszeitpunkt am längsten zurück liegt. Sie weisen in dieser Dimension signifikante Unterschiede zu Scheidungsgruppe 1 (0-2 Jahre, $p = .032$) und Scheidungsgruppe 2 (3-4 Jahre, $p = .037$) auf.

Auch die Problematiken mit der Mutter scheinen für jene am höchsten, bei denen der elterliche Scheidungszeitpunkt vor fünf bzw. sechs Jahren stattgefunden hat. Sie unterscheiden sich signifikant von jenen, deren Eltern sich vor 3 oder 4 Jahren scheiden ließen ($p = .019$). Zwischen Scheidungszeitpunkt 1 (0-2 Jahre) und Scheidungszeitpunkt 2 (3-4 Jahre) lag ein schwach signifikanter Unterschied vor.

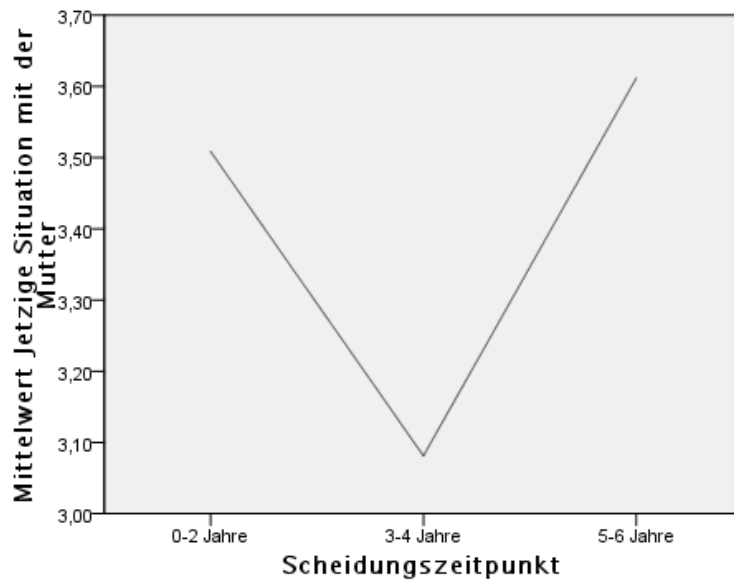


Abbildung 21: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Jetzige Situation mit der Mutter“ je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

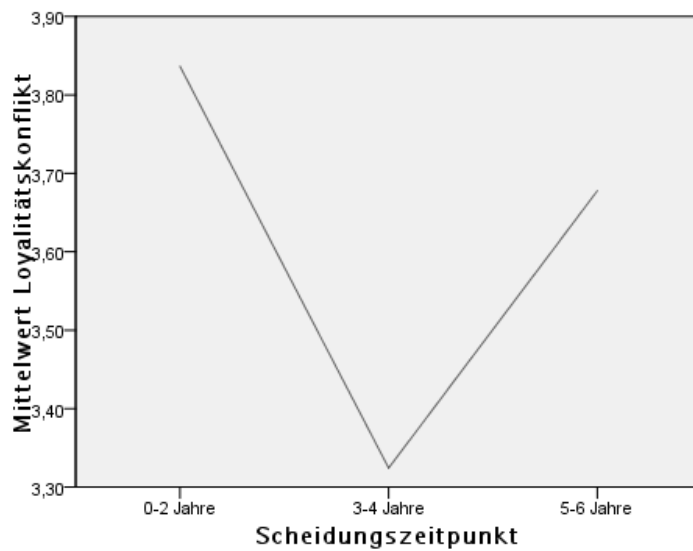


Abbildung 22: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Loyalitätskonflikt“ je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Auch eine Abnahme des Loyalitätskonfliktes nach etwa drei Jahren konnte signifikant bewiesen werden ($p = .041$), wobei dieser auch hier vorerst abnimmt und beim dritten Scheidungszeitpunkt (5-6 Jahre) wieder zunimmt.

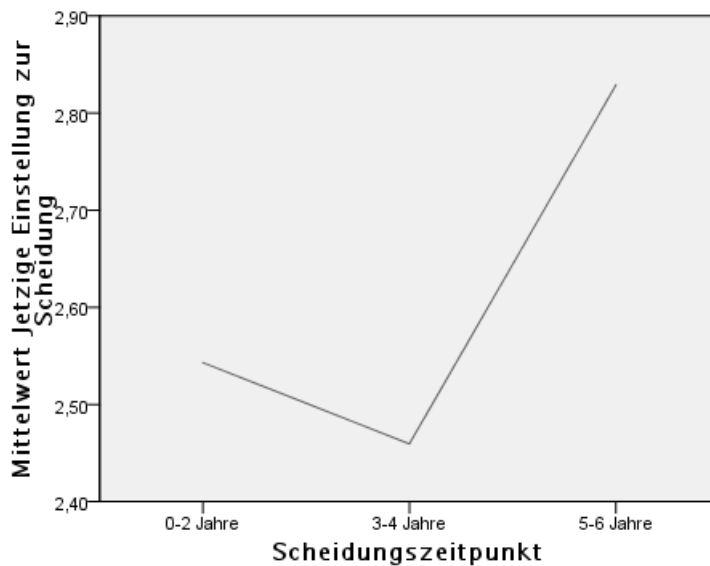


Abbildung 23: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Auch in der Skala „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ konnte ein signifikanter Unterschied zwischen jenen, deren Eltern schon länger geschieden waren und jenen, deren Eltern sich erst kürzlich scheiden ließen (0-2Jahre, $p = .063$) bzw. zwischen drei und vier Jahren geschieden waren ($p = .037$) festgestellt werden. Dies bedeutet, dass jene TeilnehmerInnen, deren Eltern schon fünf oder sechs Jahre geschieden waren, am häufigsten darüber noch immer traurig sind.

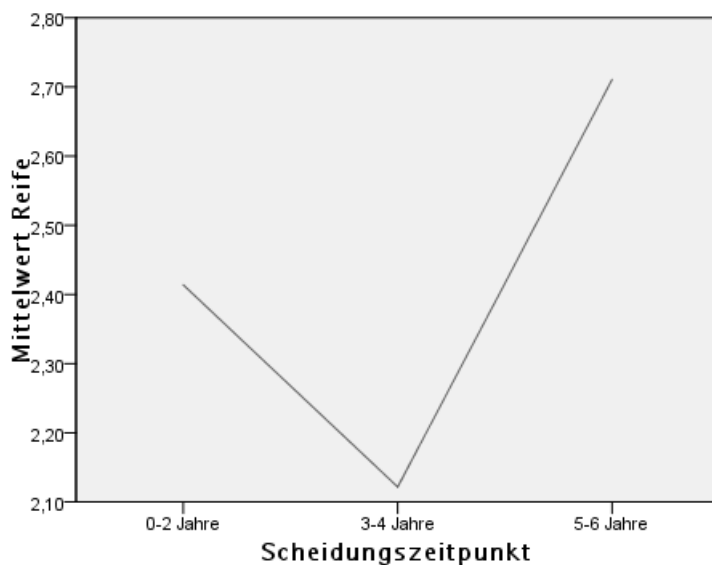


Abbildung 24: Mittelwertvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Reife“ je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Auch bezüglich des Glaubens daran, durch die Scheidung der Eltern früher erwachsen werden zu müssen bzw. sich mehr auf sich selbst verlassen zu müssen, hatten jene TeilnehmerInnen die höchsten Werte, deren Eltern 5 oder 6 Jahre geschieden waren. Der Unterschied zur Scheidungszeitpunkt-Gruppe 2 (3-4 Jahre) war signifikant mit $p = .003$.

Zur Frage, ob sich der Scheidungszeitpunkt auf die Scheidungsverarbeitung auswirkt, wurde auch hier eine nochmalige Einteilung des Scheidungszeitpunktes in zwei Gruppen durchgeführt. Hier lag der Scheidungszeitpunkt 1 null bis drei Jahre zurück, der Scheidungszeitpunkt 2 vier bis sechs Jahre. Auch hier hatten jene TeilnehmerInne, deren Eltern länger geschieden waren, tendenziell höhere Werte in den Dimensionen „Verlust des Vaters“ ($p = .052$) und „Reife“ ($p = .051$).

8.2. Einzelkinder

Im Fragebogen wurde die Einstellung der Einzelkinder zu Geschwister erhoben (siehe Item 10 bis 15 im Einzelkinder-Fragebogen). Es wurde nun untersucht, inwiefern sich jene Einzelkinder, die eine positive Einstellung zu Geschwistern von jenen mit einer negativen Einstellung hinsichtlich ihres Selbstwertes und ihrer Scheidungsverarbeitung unterscheiden.

8.2.1. Selbstwert

Eine Normalverteilung war gegeben, wodurch eine Pearson-Korrelation zur Anwendung kam (siehe Tabelle A4).

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass lediglich im Bereich „Selbstwert Freizeit“ die Einstellung zu Geschwistern eine Rolle spielt ($p = .006$, $r = -.402$). Diesbezüglich wünschten sich jene Kinder mit geringerem Selbstwert eher einen Bruder oder eine Schwester.

8.2.2. Scheidungsverarbeitung

Da die Normalverteilung nur in einigen der neun Dimensionen gegeben war, wurde hier eine Spearman-Korrelation gewählt (siehe Tabelle A5).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Einstellung zu Geschwistern bei Einzelkindern beziehungsweise ihr Wunsch nach einem Bruder oder einer Schwester in Zusammenhang mit der emotionalen Scheidungsverarbeitung steht.

Jene Kinder, die eine positive Einstellung bezüglich Geschwister haben, zeigen signifikant geringere Werte in den Dimensionen „Reaktion auf die Nachricht der Scheidung“ ($p = .019$, $r = -.344$), „Verlust des Vaters“ ($p = .005$; $r = -.4094$), „Jetzige Situation mit der Mutter“ ($p = .009$, $r = -.3798$), „Loyalitätskonflikt“ ($p = .45$, $r = -.297$) und „Reaktion der Freunde“ ($p = .009$, $r = -.3800$). Schwach signifikant zeigt sich auch eine negative Korrelation zwischen

dem Wunsch nach einem Bruder oder einer Schwester und der Dimension „Einstellung zu den Eltern“ ($p = .05$, $r = - .290$).

Diese Ergebnisse implizieren, dass jene Einzelkinder, die sich eher keine Geschwister wünschen beziehungsweise eine negative Einstellung gegenüber Geschwister haben, zu eher negativen Reaktionen auf die Scheidung der Eltern neigen, die Entscheidung der Eltern als negativ empfinden, den Verlust des Vaters als schwer erlebt haben, eine eher problematische Beziehung zur Mutter haben, in einem hohen Loyalitätskonflikt zwischen Mutter und Vater stehen und glauben, dass die Scheidung der Eltern die Beziehung zu ihren Freunden negativ beeinflussen.

Diese Ergebnisse stehen in gewissem Sinne jenen Beobachtungen von Buchholz (2008) gegenüber, welche implizieren, dass Einzelkinder in Scheidungssituationen gerne Geschwister gehabt hätten, da sie glaubten, so besser mit der krisenbehafteten Situation hätten umgehen können.

8.3. Kinder mit Geschwister

Der ersten beiden Abschnitte dieses Kapitels gehen der Frage nach, welche Faktoren Einfluss auf die geschwisterliche Beziehungsqualität bzw. auf die Qualität der Geschwisterbeziehung seit der Scheidung der Eltern haben, der dritte nimmt den Selbstwert jener Kinder und Jugendlichen, die Geschwister haben, genauer unter die Lupe und der vierte Abschnitt erörtert jene Variablen, welche Einfluss auf die emotionale Scheidungsverarbeitung von Kindern mit Geschwister ausüben.

8.3.1. Geschwisterbeziehung

Alter

Eine Pearson-Korrelation ergab, dass sich Scheidungskinder in Abhängigkeit von ihrem Alter bezüglich der Qualität der Geschwisterbeziehung nicht voneinander unterscheiden.

Altersabstand

Es zeigte sich ein tendenzieller Zusammenhang zwischen dem Altersabstand und der Dimension „Konflikte“ in der Geschwisterbeziehung. Hier waren die Konflikte bei jenen, die den geringsten Altersabstand zu ihren Geschwistern aufwiesen, am höchsten ($p = .063$), wovon schon Furman und Burmester (1985) berichteten. Statistisch signifikant erwies sich der Zusammenhang zwischen Altersabstand und Machtverhältnisse. Diese waren dann besonders stark, wenn das Geschwisterkind zwischen drei und fünf Jahren älter oder jünger war ($p = .002$).

Die Annahme, dass der Altersabstand ebenfalls in Zusammenhang mit der Beziehungsqualität zum zweiten und zum dritten Geschwisterkind stehe, konnte allerdings nicht bestätigt werden, auch konnte erhöhte Rivalität bei Geschwisterreihen mit geringem Altersabstand, wie es Schmidt-Denter (2005) berichtete, nicht gefunden werden.

Ältere und Jüngere

Es berichteten jene TeilnehmerInnen über mehr Konflikte zwischen sich und dem 1. Geschwisterkind, wenn dieses jünger ist ($p = .001$). Weiters geben ältere Geschwister an, über mehr Macht gegenüber dem Jüngeren ($p = .001$) zu verfügen. Dieses signifikante Ergebnis wurde schon in der Studie von Furman und Burmester (1985) beobachtet und konnte sich auch beim 2. Geschwister wieder finden ($p = .001$). Demgegenüber deutet ein tendenzielles Ergebnis beim ersten Geschwister ($p = .06$) darauf hin, dass jüngere Geschwister zu ihrem

älteren Geschwister mehr Wärme und Nähe verspüren, während es die Älteren waren, die zum dritten Geschwisterkind über mehr Wärme und Nähe berichteten ($p = .053$).

Geburtsposition

Eine Überprüfung der Normalverteilung war in diesem Fall nicht möglich, da die Gruppengrößen teilweise sehr gering waren. Aus diesem Grund wurde direkt auf ein parameterfreies Verfahren zurückgegriffen.

Die Ergebnisse sind in Tabelle A6 und A7 dargestellt und implizieren, dass das Älteste in einer Geschwisterreihe signifikant höheres Konfliktaufkommen wahrnimmt und die höhere Machtposition einnimmt. Die Ergebnisse waren jeweils nur auf das erste Geschwisterkind bezogen signifikant, die Tendenzen in selber Richtung waren in allen Bereichen auch für das zweite Geschwisterkind zu beobachten, für eine Interpretation das dritte Geschwisterkind betreffend, war die Personenanzahl in dieser Gruppe zu gering. Die Ergebnisse bezüglich stärkerer Identifikation mit Macht gegenüber den jüngeren Geschwistern, stimmen mit jenen von Sulloway (1995, 1997, zitiert nach Schmidt-Denter, 2005) überein.

Geschlechtskomposition

Aufgrund der geringen Anzahl dritter Geschwisterkinder in den Gruppen, wurde auch hier auf ein parameterfreies Verfahren zurückgegriffen.

In der Untersuchung von Stocker, Lanthier und Furman (1997) war das Konfliktaufkommen in gleichgeschlechtlichen Geschwisterdyaden höher als in gemischtgeschlechtlichen.

In der hier vorliegenden Studie liegt die Tendenz bei höherer Rivalität, höherem Konfliktaufkommen und höheren Machtverhältnissen in der Gruppe, die nur aus Brüdern besteht, höhere Wärme und Nähe untereinander war bei der Gruppe der Schwestern zu beobachten. Allerdings waren diese Ergebnisse lediglich für Konflikte statistisch signifikant ($p = .03$).

Dies bedeutet, dass das Konfliktaufkommen in jenen Geschwisterreihen besonders stark ist, in denen nur Brüder anzutreffen sind.

Der Vergleich zwischen gemischt- und gleichgeschlechtlichen Gruppen führte zu keinem statistisch signifikanten Ergebnis, allerdings waren sowohl die Rivalität als auch die Wärme und Nähe tendenziell in gleichgeschlechtlichen Geschwisterreihen höher, die Machtverhältnisse andererseits waren in der Gruppe der gemischtgeschlechtlichen Geschwister stärker ausgeprägt.

Der elterliche Scheidungszeitpunkt

Sowohl die geschwisterliche Rivalität, als auch geschwisterliche Wärme und Nähe waren besonders stark ausgeprägt bei jenen Scheidungskindern, deren elterliche Ehescheidung erst innerhalb der letzten 2 Jahre lag (siehe Abbildungen 25 und 26). Diesbezüglich konnten sogar statistische Signifikanzen für jeweils das zweite Geschwisterkind berechnet werden ($p = .011$ bzw. $p = .037$).

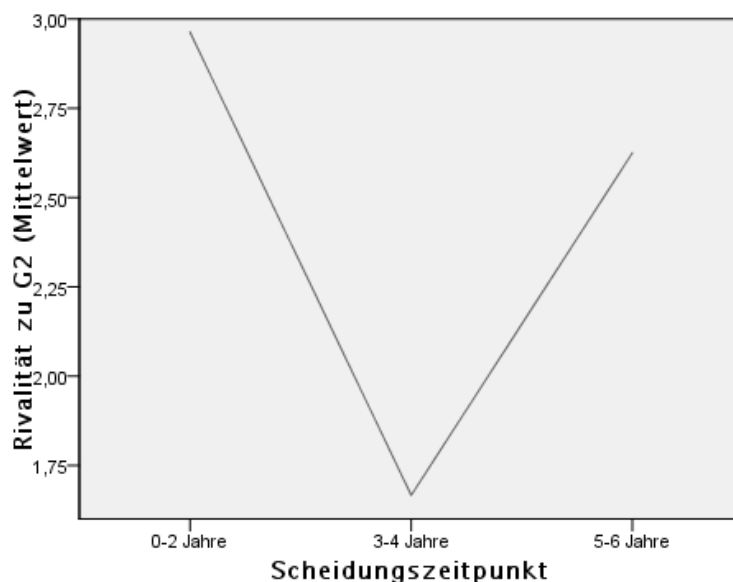


Abbildung 25: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Rivalität“ (bezogen auf das 2. Geschwister) je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

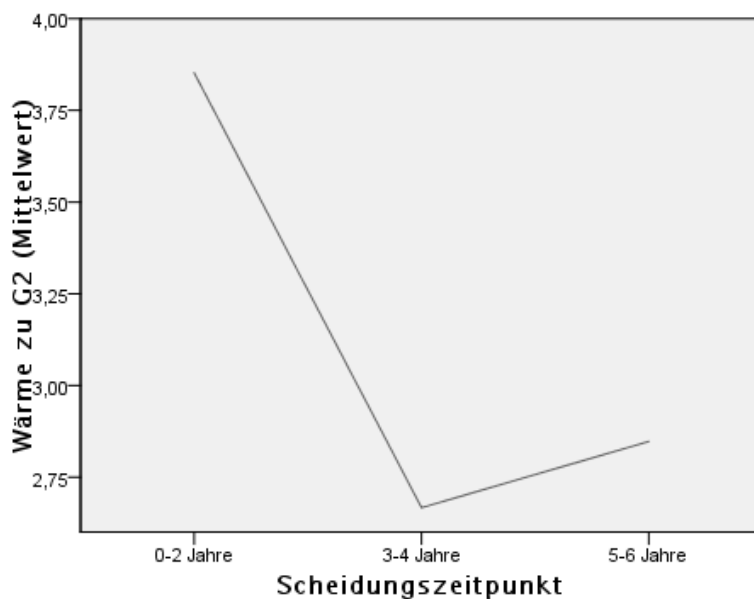


Abbildung 26: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Wärme“ (bezogen auf das 2. Geschwister) je nach elterlichem Scheidungszeitpunkt

Geschwisteranzahl

Hier zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang insofern, als dass jene TeilnehmerInnen mit einem Bruder oder einer Schwester über mehr Rivalität ($p = .003$), höheres Konfliktaufkommen ($p = .026$) und stärkere Machtverhältnisse ($p = .034$) berichteten als jene, die mehr als ein Geschwister hatten, was dem Ergebnis von Stocker, Lanthier und Furman (1997) widerspricht, wo die Anzahl der Geschwister signifikant positiv mit Rivalität korrelierte.

Zusammenleben

Die Abbildungen 27 bis 29 verdeutlichen, dass die Tatsache, ob man mit dem Geschwister unter einem Dach wohnt oder nicht, Einfluss auf die geschwisterliche Beziehungsqualität nimmt.

Geschwisterliche Rivalität, Konfliktaufkommen und Machtverhältnisse beim ersten Geschwisterkind waren dann signifikant erhöht ($p = .001$; $p = .0001$; $p = .001$), wenn die Teilnehmer mit diesem Geschwister im selben Haushalt wohnhaft waren.

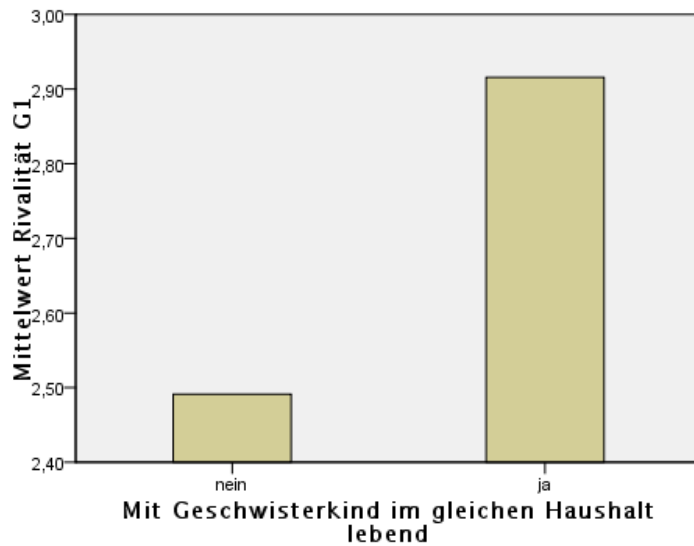


Abbildung 27: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Rivalität“ je nach Zusammenleben

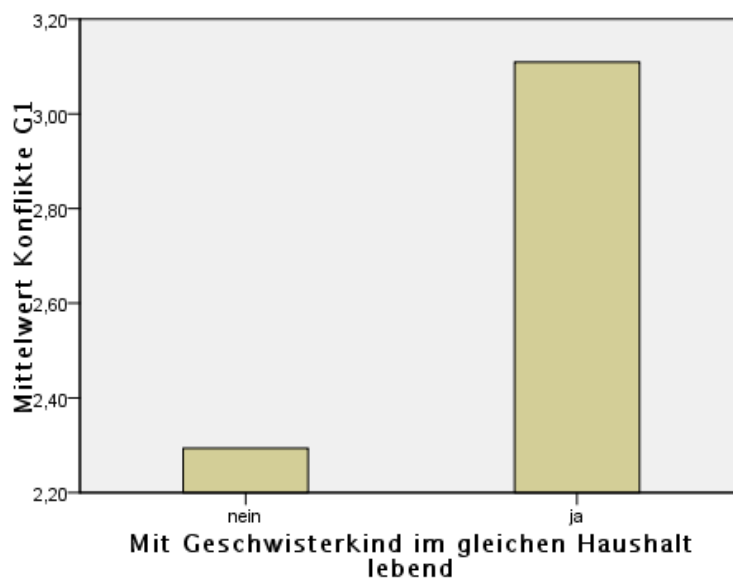


Abbildung 28: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Konflikte“ je nach Zusammenleben



Abbildung 29: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Macht“ je nach Zusammenleben

Der Einfluss des Zusammenlebens konnte auch in dieselbe Richtung für das zweite Geschwisterkind ermittelt werden, wobei hier für Rivalität ($p = .043$) und Macht ($p = .042$) signifikante Ergebnisse auftraten.

Geschwisterbeziehung

In der Studie von Graham-Bermann und Cutler (1994) waren es jene Geschwister mit einem geringen Konfliktlevel, die hohe Werte im Bereich der Nähe aufwiesen. Weiters standen ihre als „Nötigung“ bezeichneten Machtverhältnisse mit dem Konfliktaufkommen in Zusammenhang, wobei Nötigung vor allem dann vorkam, wenn das Konfliktlevel in einer Geschwisterdyade besonders hoch war.

In der hier vorgestellten Studie zeigten sich innerhalb der vier Dimensionen der geschwisterlichen Beziehungsqualität signifikant negative Zusammenhänge zwischen Rivalität und Wärme ($p = .038$; $r = -.186$), d.h. hohe geschwisterliche Rivalität hängt zusammen mit ge-

ringer Nähe und Wärme innerhalb derselben Geschwisterdyade. Weiters ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen Rivalität und Konflikten deutlich ($p = .0001$; $r = .483$) erkennbar, aber auch zwischen Rivalität und Machtverhältnissen ($p = .019$; $r = .210$). Je höher die Rivalität in einer Geschwisterbeziehung von den TeilnehmerInnen wahrgenommen wurde, desto höher waren das Konfliktaufkommen und die Gefühle der Macht über die anderen Geschwister. Die Wärme und Nähe in einer Geschwisterdyade wiederum steht in einem signifikant negativen Zusammenhang mit Konflikten ($p = .0001$; $r = -.464$) und empfundener Macht ($p = .0001$; $r = -.308$), wobei letzteres für Geschwisterdyade eins und Geschwisterdyade zwei erkennbar war.

Geschwisterbeziehung seit Scheidung der Eltern

- Alter

Es zeigte sich, dass das Alter des Scheidungskindes keinen signifikanten Einfluss auf die Qualität der Geschwisterbeziehung nach der elterlichen Scheidung hat.

- Geschlecht

Es zeigte sich, dass weibliche TeilnehmerInnen von höherer geschwisterlichen Wärme und Nähe berichteten. Dieses Ergebnis konnte für Geschwisterkind zwei mit $p = .012$ signifikant bestätigt werden, für die übrigen Geschwister ist ein gewisser Trend zu erkennen. Bezüglich Machtverhältnisse deuten tendenzielle Ergebnisse ($p = .078$ für Geschwisterkind 1 und $p = .074$ für Geschwisterkind 2) darauf hin, dass auch hier mehr die Mädchen über höheres Machtempfinden nach der Scheidung der Eltern berichten.

- Der elterliche Scheidungszeitpunkt

Tabelle A8 verdeutlicht, dass in der ersten Zeit (0-2 Jahre) nach der elterlichen Scheidung sowohl die geschwisterliche Wärme und Nähe höher ist, wie aus den tendenziellen Ergebnis-

sen von $p = .063$ (für das erste Geschwisterkind, siehe Abbildung 30) und $p = .074$ (für das zweite Geschwisterkind, siehe Abbildung 31) interpretiert werden kann, als auch die Rivalität unter den Geschwistern signifikant erhöht war ($p = .043$ für das zweite Geschwisterkind und $p = .021$ für das dritte Geschwisterkind, siehe Abbildungen 32 und 33), wenn der Scheidungszeitpunkt drei bis vier Jahre zurück liegt.

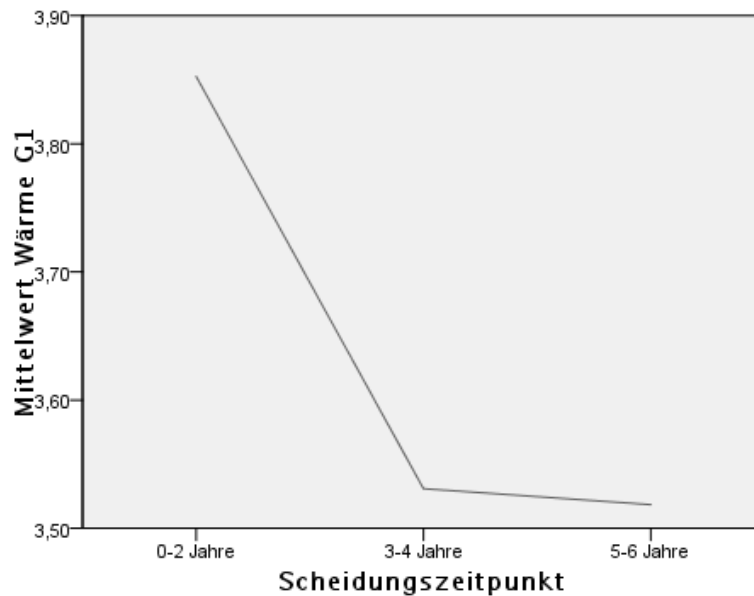


Abbildung 30: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Wärme“ (bezogen auf Geschwister 1) je nach Scheidungszeitpunkt

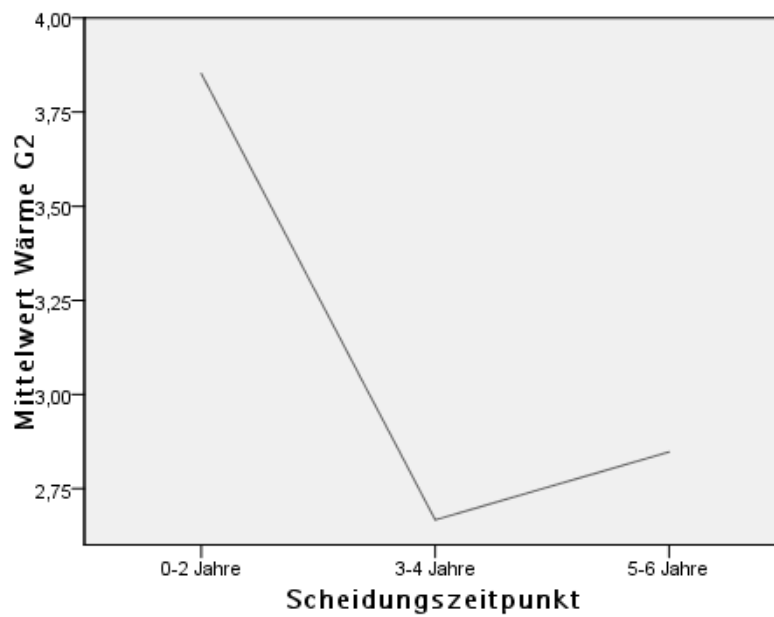


Abbildung 31: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Wärme“ (bezogen auf Geschwister 2) je nach Scheidungszeitpunkt

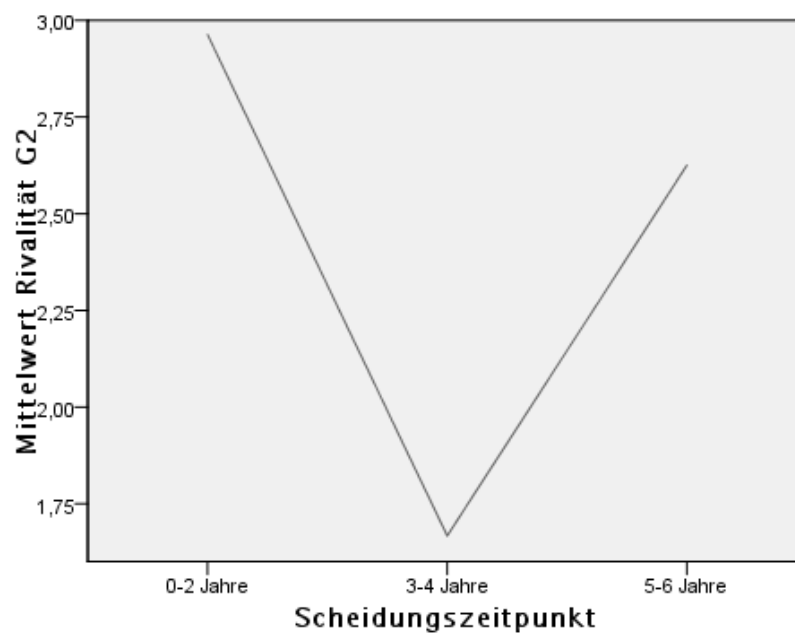


Abbildung 32: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Rivalität“ (bezogen auf Geschwister 2) je nach Scheidungszeitpunkt

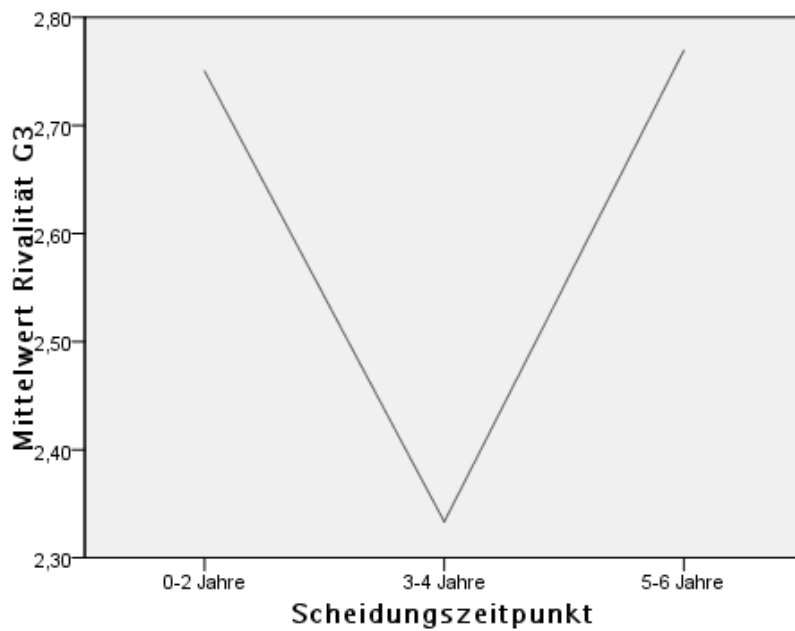


Abbildung 33: Mittelwertsvergleich der geschwisterlichen Beziehungs-Dimension „Rivalität“ (bezogen auf Geschwister 3) je nach Scheidungszeitpunkt

Wird der Zeitraum seit der elterlichen Scheidung auf 0-3 beziehungsweise 4-6 Jahre zurückliegend aufgeteilt, wird der Einfluss des Scheidungszeitpunktes auf Rivalität und Wärme/Nähe ebenfalls deutlich und bestätigt die oben genannten Ergebnisse. Auch hier ist eine erhöhte geschwisterliche Wärme und Nähe in den ersten drei Jahren nach der Scheidung zu beobachten ($p = .012$ für das erste Geschwisterkind und $p = .017$ für das zweite Geschwisterkind), die geschwisterliche Rivalität nimmt zu einem späteren Zeitpunkt zu, was sich bezogen auf das zweite Geschwisterkind sogar tendenziell bestätigen lässt ($p = .079$).

Geschwisterliche Beziehungsqualität

Hier soll festgestellt werden, inwiefern die Qualität der geschwisterlichen Beziehung im Allgemeinen mit der Qualität der Geschwisterbeziehung nach der Scheidung der Eltern zusammenhängt.

Es zeigten sich (siehe Tabelle A9) signifikante Zusammenhänge das erste Geschwisterkind betreffend, zwischen Rivalität einerseits und Rivalität seit der Scheidung ($p = .000$; $r = .406$), Wärme seit der Scheidung ($p = .010$; $r = -.230$) und Konfliktaufkommen seit der Scheidung ($p = .000$; $r = .314$) andererseits.

Dies bedeutet, dass hohe geschwisterliche Rivalität im Allgemeinen mit hoher Rivalität und erhöhtem Konfliktaufkommen nach einer elterlichen Scheidung einhergeht, die geschwisterliche Wärme und Nähe nach der Scheidung wiederum sinken lässt.

Ebenfalls das erste Geschwisterkind betreffend, korrelierte allgemeine Wärme/Nähe signifikant mit Rivalität nach der Scheidung ($p = .007$; $r = -.241$), mit Wärme und Nähe nach der Scheidung zu allen dreien Geschwisterkindern ($p = .000$; $r = .545$ bzw. $p = .027$; $r = .354$ bzw. $p = .035$; $r = .474$), mit geschwisterlichen Konflikten nach einer Scheidung der Eltern ($p = .000$; $r = -.356$) und geschwisterlichen Machtverhältnissen nach der Scheidung (G1) ($p = .015$; $r = -.219$). Der signifikante Zusammenhang zwischen Wärme allgemein und nach der Scheidung der Eltern konnte auch für das zweite und das dritte Geschwisterkind festgestellt werden ($p = .000$; $r = .598$ bzw. $p = .000$; $r = .730$). Das heißt also, hohe geschwisterliche Wärme in einer Geschwisterbeziehung bedeutet zum einen zusätzlichen Anstieg an Wärme zu diesem Geschwisterkind aber auch in der gesamten Geschwisterreihe, zum anderen einen Rückgang an Konflikten, Rivalität und Macht nach der Scheidung der Eltern.

Hohes Konfliktaufkommen in einer Geschwisterbeziehung korrelierte signifikant mit Rivalität ($p = .000$; $r = .437$), Wärme ($p = .000$; $r = -.357$), Konflikte ($p = .000$; $r = .494$) für das erste Geschwisterkind bzw. $p = .011$; $r = .402$ für das zweite Geschwisterkind) und Macht (p

= .002; $r = .272$ für Geschwisterkind 1 bzw. $p = .044$; $r = .329$ das Geschwisterkind 2 betreffend) seit der Scheidung.

Somit erhöhen geschwisterliche Streitigkeiten im Allgemeinen einerseits die Rivalität, die Konflikte und die Macht nach einer elterlichen Scheidung, verringern andererseits die geschwisterliche Wärme und Nähe.

Hohe empfundene Macht über das andere Geschwisterkind korrelierte signifikant mit Wärme ($p = .000$; $r = -.406$), Macht ($p = .001$; $r = .305$ für das erste Geschwisterkind bzw. $p = .013$; $r = .399$ für das zweite Geschwisterkind bzw. $p = .018$; $r = .523$ für das dritte Geschwisterkind), Konflikten ($p = .003$; $r = .628$) und Rivalität ($p = .024$; $r = .502$) für das dritte Geschwister. Geschwisterliches Machtempfinden scheint somit mit geringerer Wärme nach einer elterlichen Scheidung, jedoch mit einer Zunahme dieser Machtverhältnisse, einem Anstieg des Konfliktaufkommens und der Rivalität einherzugehen.

8.3.2. Selbstwert

Altersabstand

Die Altersunterschiede zu den Geschwisterkindern wurden für alle drei Geschwisterkinder in vier Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe beinhaltet jene, deren Altersabstand (älter oder jünger) zwischen Null (Zwillinge) und zwei Jahren lag, die zweite Gruppe waren jene, bei denen drei bis fünf Jahre Altersunterschied zum Geschwister bestand, die dritte Gruppe waren jene mit Altersabständen zwischen sechs und zehn Jahren und die vierte Gruppe waren jene, deren Geschwister mehr als 10 Jahre älter oder jünger waren.

Die Ergebnisse der Varianzanalyse ergaben, dass der Altersabstand zum ersten Geschwister Unterschiede bezüglich des Selbstwertes ergab.

Im schulischen Bereich konnte sowohl zwischen der ersten Gruppe (0-2 Jahre Altersunterschied) und der zweiten Gruppe (3-5 Jahre Altersunterschied) ein signifikanter Unterschied

festgestellt werden ($p = .001$), als auch zwischen der ersten Gruppe und der dritten Gruppe (6-10 Jahre Altersunterschied).

Abbildung 34 verdeutlicht, dass der schulische Selbstwert bei jenen TeilnehmernInnen, die einen geringen Altersunterschied zu ihren Geschwistern aufweisen, höher war.

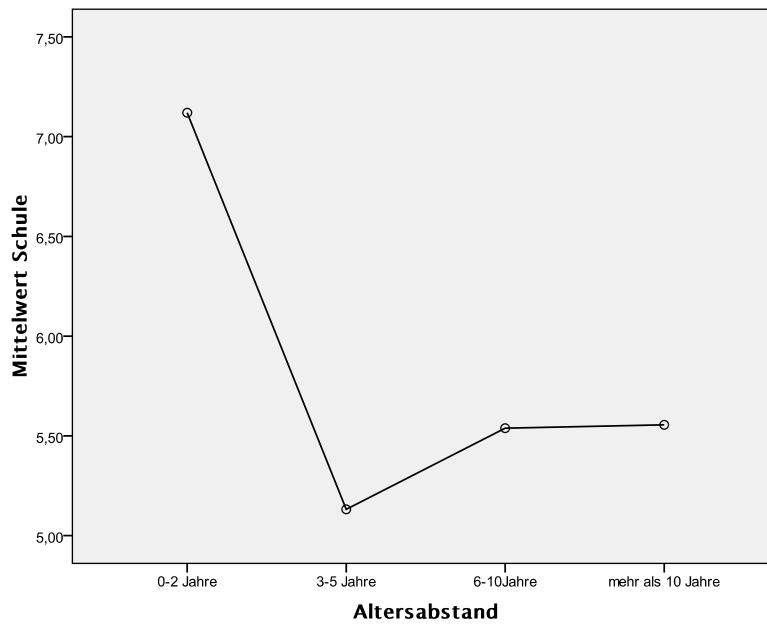


Abbildung 34: Mittelwertvergleich von Selbstwert im schulischen Bereich je nach Altersabstand zum ersten Geschwister

Im familiären Bereich konnte ebenfalls ein signifikanter Unterschied zwischen erster und zweiter Gruppe ($p = .006$) festgestellt werden (siehe Abbildung 35).

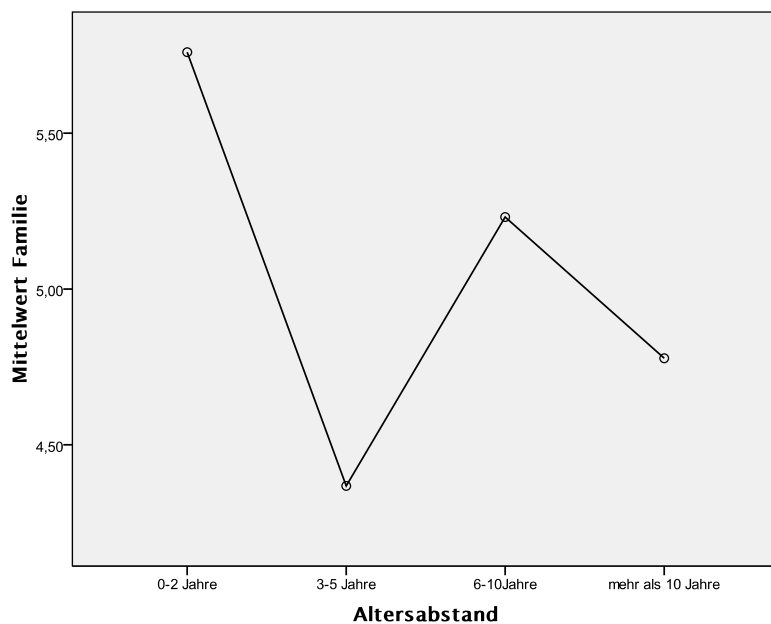


Abbildung 35: Mittelwertsvergleich von Selbstwert im familiären Bereich je nach Altersabstand zum ersten Geschwister

Auch hier hatten jene TeilnehmerInnen mit geringem Altersabstand zu ihren Geschwistern den höheren Selbstwert. Anzumerken ist hier, dass der Selbstwert im familiären Bereich in der Altersabstands-Gruppe drei wieder höhere Werte aufwies, diese sich jedoch als nicht statistisch signifikant erwiesen haben.

Ein signifikanter Unterschied zwischen Altersabstand zum zweiten und zum dritten Geschwisterkind und dem Selbstwert konnte nicht erreicht werden, was jedoch auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass hier die Stichprobengröße zu gering war.

Ältere und Jüngere

Ein T-Test ergab, dass jene TeilnehmerInnen, die älter als ihr erstes Geschwisterkind waren, höhere Selbstwerte in den Bereichen Schule ($p = .029$), Freizeit ($p = .023$) und Familie ($p = .018$) hatten. Für den Bereich „Freizeit“ konnte dieses Ergebnis auch für das zweite Geschwister erreicht werden ($p = .029$).

Geburtsposition

In der Studie von Shebloski, Conger und Widaman (2005) hatten Erstgeborene einen signifikant höheren Selbstwert. Eine Varianzanalyse in der vorliegenden Arbeit konnte zeigen, dass hinsichtlich der Geburtsposition keine Unterschiede im allgemeinen Selbstwert auftreten, jedoch konnten in den Teilbereichen des Selbstwertes signifikante Unterschiede festgestellt werden.

Demnach hatten die Erstgeborenen verglichen mit den Mittelgeborenen im schulischen Bereich den höheren Selbstwert ($p=0,013$, siehe Abbildung 36).

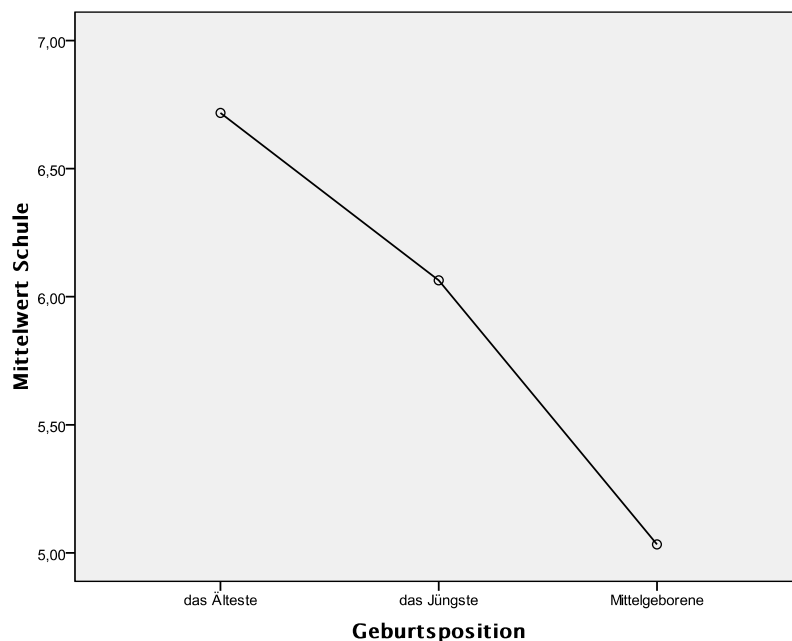


Abbildung 36: Mittelwertsvergleich von Selbstwert im schulischen Bereich je nach Geburtsposition

Darüber hinaus zeigten Erstgeborene verglichen mit Letztgeborenen signifikant höhere Selbstwerte in der Freizeit ($p = .028$) und im familiären Umfeld ($p = .032$), wie es in den Abbildungen 37 und 38 graphisch veranschaulicht wird.

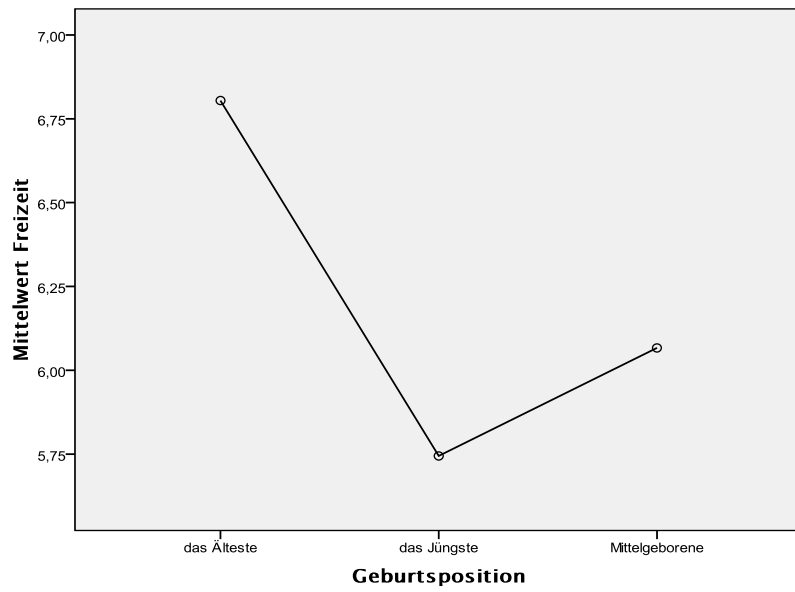


Abbildung 37: Mittelwertsvergleich von Selbstwert im Bereich Freizeit je nach Geburtsposition

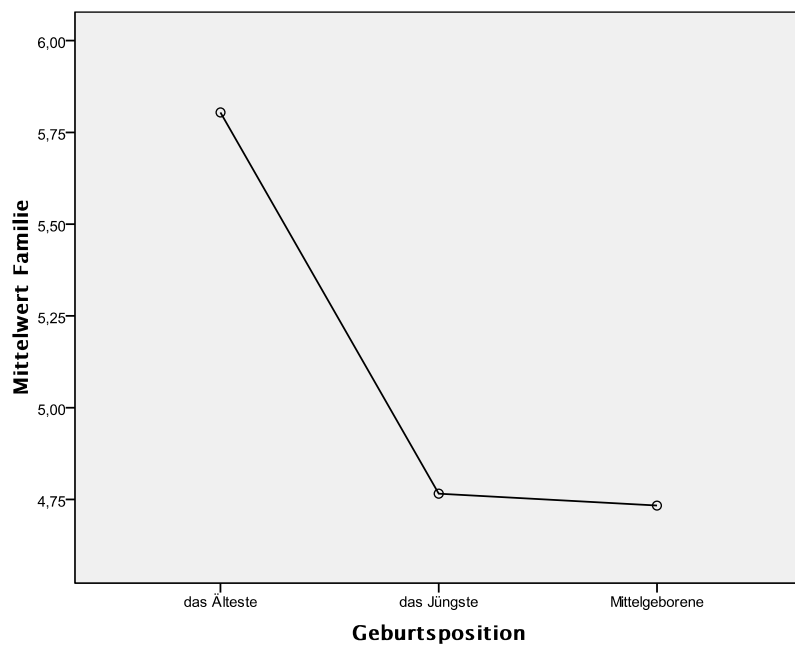


Abbildung 38: Mittelwertsvergleich von Selbstwert im familiären Umfeld je nach Geburtsposition

Geschlechtskomposition

Eine Überprüfung der Normalverteilung führte zur Anwendung eines Kruskal-Wallis-Tests, dessen Ergebnisse in den Tabelle A10 und A11 dargestellt sind.

Es zeigte sich, dass männliche Teilnehmer, die nur Brüder hatten, in allen Bereichen den höchsten Selbstwert aufwiesen, signifikant ($p = .042$) war dieses Ergebnis im Bereich „Selbstwert Freizeit“. Dieses Ergebnis widerspricht teils jenem von Shebloski et al.(2005), in der hinsichtlich des Selbstwertes keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Geschlechteraufteilung in einer Geschwisterdyade aufkamen.

Nachdem die verschiedenen Geschlechtskompositionen allerdings in zwei Gruppen (gemischtgeschlechtlich, gleichgeschlechtlich) aufgeteilt wurden, ergaben sich auch in der vorliegenden Untersuchung keinerlei signifikante Unterschiede bezüglich des Selbstwertes.

Geschwisteranzahl

Die Annahme, die Anzahl der Geschwister könnte mit dem Selbstwert eines Kindes bzw. eines Jugendlichen in Zusammenhang stehen, erwies sich als nicht haltbar.

Zusammenleben

Bezogen auf das erste Geschwisterkind, hatten jene TeilnehmerInnen, die mit diesem Geschwister im gleichen Haushalt wohnten, höhere Selbstwerte. Signifikant war dieses Ergebnis im Bereich des schulischen Selbstwertes ($p = .001$, siehe Abbildung 39).

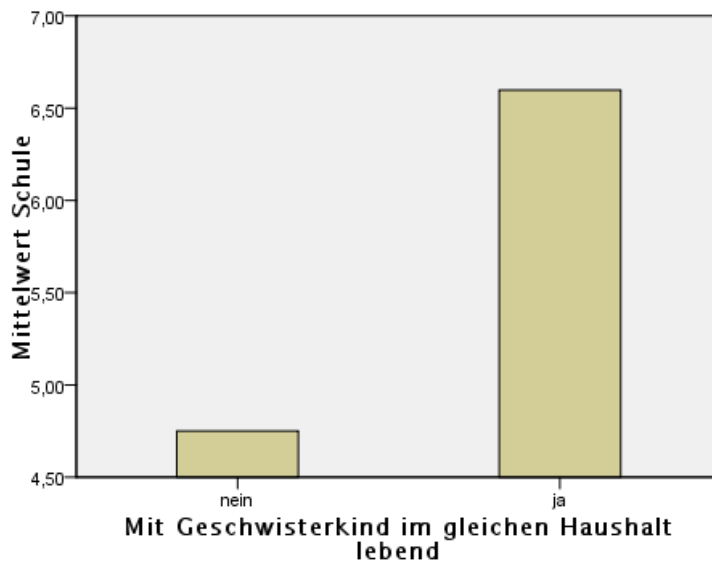


Abbildung 39: Mittelwertsvergleich von Selbstwert im schulischen Umfeld je nach Zusammenleben mit dem ersten Geschwister

Bezogen auf das zweite Geschwisterkind, wiesen ebenfalls jene TeilnehmerInnen, die mit diesem Geschwister im gleichen Haushalt wohnten, höhere Selbstwerte auf. Wiederum signifikant war dieses Ergebnis im schulischen Selbstwert ($p = .040$).

Für das dritte Geschwisterkind konnten diesbezüglich keine signifikanten Ergebnisse erreicht werden, da die Stichprobengröße in dieser Gruppe sehr gering war.

Geschwisterliche Beziehungsqualität

Zur Abklärung, inwiefern der Selbstwert mit der Qualität der Geschwisterbeziehung zusammenhängt, wurde nach einer Überprüfung der Normalverteilung die Spearman-Korrelation gewählt (siehe Tabelle A12).

Selbstwert Schule: Hier zeigte sich ein signifikant negativer Zusammenhang mit den Konflikten zum dritten Geschwisterkind. Das bedeutet, hoher schulischer Selbstwert geht einher mit geringem Konfliktaufkommen zu diesem Bruder oder dieser Schwester. Ein tendenziell-

ler Zusammenhang ergab sich hierbei mit der Dimension „Wärme zu Geschwisterkind 1“ (WärmeG1).

Selbstwert Freizeit: In diesem Bereich konnte ein tendenziell negativer Zusammenhang ($p = .078$; $r = -.16$) zu geschwisterlichen Rivalität den ersten Bruder bzw. die erste Schwester betreffend, angedeutet werden.

Selbstwert Familie: Signifikant negative Korrelationen zwischen Selbstwert in diesem Bereich und Rivalität ergaben hier das erste ($p = .0001$; $r = -.3289$) und das zweite Geschwisterkind ($p = .033$; $r = -.347$) betreffend. Das nicht-signifikante Ergebnis bei Geschwisterkind 3 kann sicherlich auf die Tatsache des geringen n zurückgeführt werden, die Tendenzen in dieselbe Richtung sind erkennbar. Daher ist anzunehmen, dass geringer Selbstwert innerhalb des familiären Umfelds mit hoher Rivalität einhergeht.

Weiters ist ein signifikanter Zusammenhang zu geschwisterlicher Wärme das erste Geschwisterkind betreffend zu erkennen ($p = .023$; $r = .205$), eine Tendenz in dieselbe Richtung auch beim zweiten Geschwisterkind ($p = .065$; $r = .302$). Hoher Selbstwert in der Familie steht demnach mit verstärkter Wärme und Nähe unter den Geschwistern in Zusammenhang.

Selbstwert Gesamt: Auch hier zeigen sich signifikante Zusammenhänge mit geschwisterlicher Wärme bei allen drei Geschwisterkindern ($p = .038$; $r = .188$), ($p = .042$; $r = .331$), ($p = .039$; $r = .466$), signifikant negative Zusammenhänge wiederum mit Rivalität und Konfliktaufkommen zu zumindest einem Geschwisterkind ($p = .015$; $r = -.534$).

Schon Graham-Bermann und Cutler (1994) fanden heraus, dass jene Personen aus Geschwisterdyaden mit hohem Konfliktaufkommen einen geringeren Selbstwert aufwiesen, was somit mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit übereinstimmt.

Geschwisterliche Beziehungsqualität seit Scheidung der Eltern

Tabelle A13 zeigt, dass auch die geschwisterliche Beziehungsqualität seit der Ehescheidung der Eltern mit dem Selbstwert in Zusammenhang gebracht werden kann.

So hängt geschwisterliche Rivalität zum ersten Geschwisterkind signifikant mit dem Selbstwert in der Freizeit ($p = .031$; $r = -.196$), in der Familie ($p = .002$; $r = -.281$) und mit dem gesamten Selbstwert ($p = .006$; $r = -.248$) zusammen. Ebenfalls mit familiärem und gesamtem Selbstwert signifikant zusammenhängend, zeigt sich eine Zunahme an Konflikten ($p = .031$; $r = -.195$ bzw. $p = .026$; $r = -.201$).

Eine Zunahme an Wärme und Nähe seit der Scheidung der Eltern wiederum hängt signifikant mit dem schulischen Selbstwert zusammen ($p = .028$; $r = .199$ für das erste Geschwisterkind und $p = .035$; $r = .472$ für das zweite Geschwisterkind).

Das bedeutet, dass eine seit der Scheidung der Eltern erhöhte Rivalität und/oder erhöhtes Konfliktaufkommen in der Geschwisterbeziehung mit geringerem Selbstwert einhergeht, während erhöhte geschwisterliche Wärme und Nähe mit höherem Selbstwert im schulischen Bereich zusammenhängt.

8.3.3. Scheidungsverarbeitung

Altersabstand

Eine Varianzanalyse ließ erkennen, dass es Unterschiede in drei der Dimensionen zur Scheidungsverarbeitung in Bezug auf den Altersunterschied zum ersten Geschwisterkind gibt.

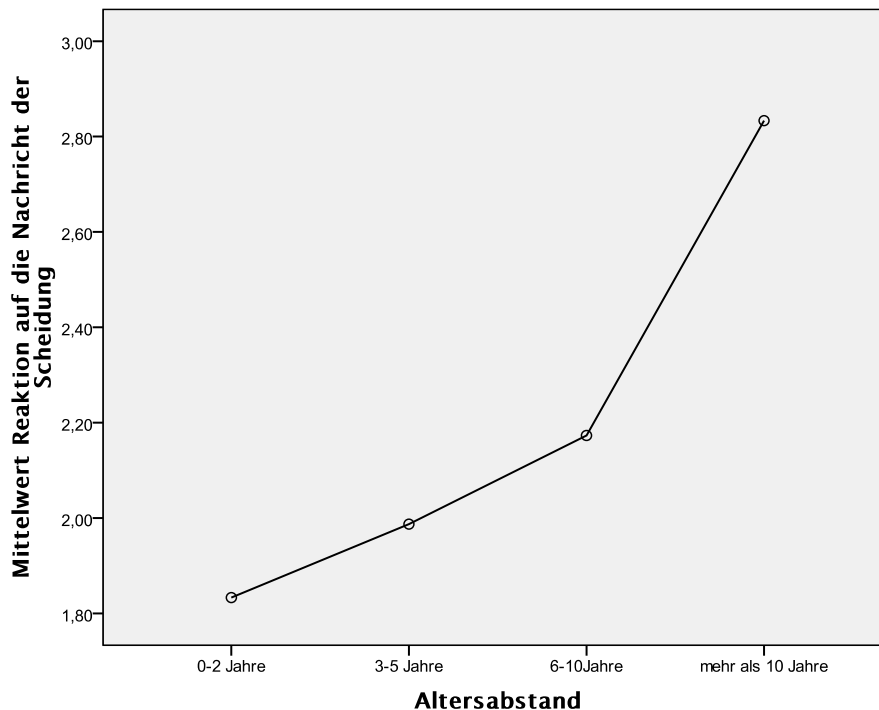


Abbildung 40: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Reaktion auf die Nachricht der Scheidung“ je nach Altersabstand zum ersten Geschwister

Abbildung 40 zeigt, dass die Reaktion auf die Nachricht der Scheidung mit zunehmendem Altersunterschied ansteigt. Das bedeutet, dass jene TeilnehmerInnen, deren Geschwister maximal zwei Jahre älter oder jünger waren, weniger starke Gefühle der Traurigkeit aufgrund der elterlichen Scheidung hatten. Der Unterschied zwischen der ersten Gruppe (0-2 Jahre Altersunterschied) und der vierten Gruppe (mehr als 10 Jahre Altersunterschied) erwies sich mit $p = .025$ als statistisch signifikant.

Die Problematiken mit der Mutter (siehe Abbildung 41) hingegen, scheinen bei jenen TeilnehmerInnen, die einen geringen Altersunterschied zu ihren Geschwistern aufwiesen, als stärker ausgeprägt. Der Unterschied zur zweiten Gruppe (3-5 Jahre Altersunterschied) ist hier signifikant mit $p = .029$.

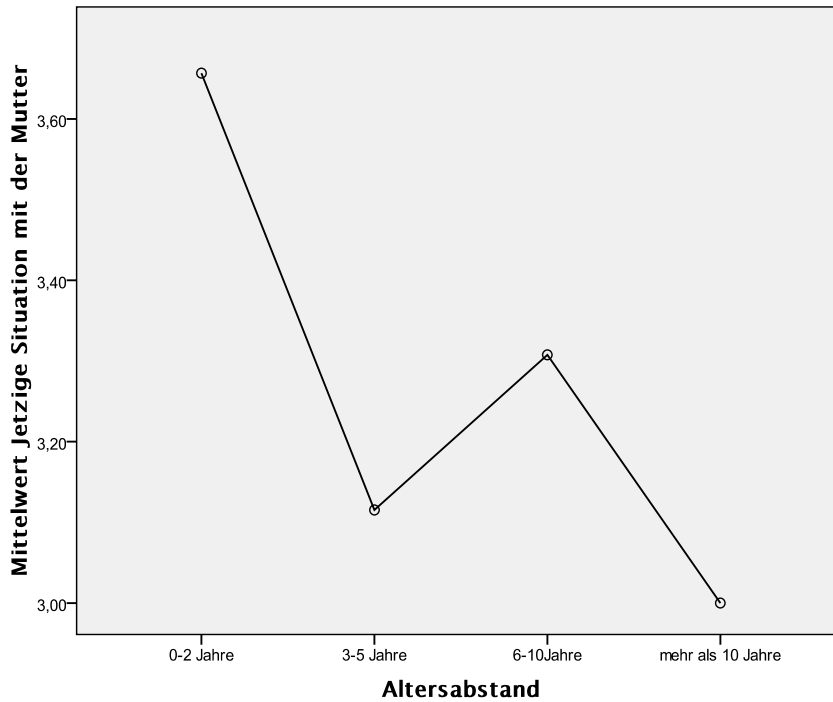


Abbildung 41: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Jetzige Situation mit der Mutter“ je nach Altersabstand zum ersten Geschwister

Die Scheidungssituation als immer noch belastend erleben vor allem jene, deren Geschwister 10 Jahre älter oder jünger waren (siehe Abbildung 42). Sie unterscheiden sich signifikant von der ersten Gruppe ($p = .049$) und der zweiten Gruppe ($p = .024$).

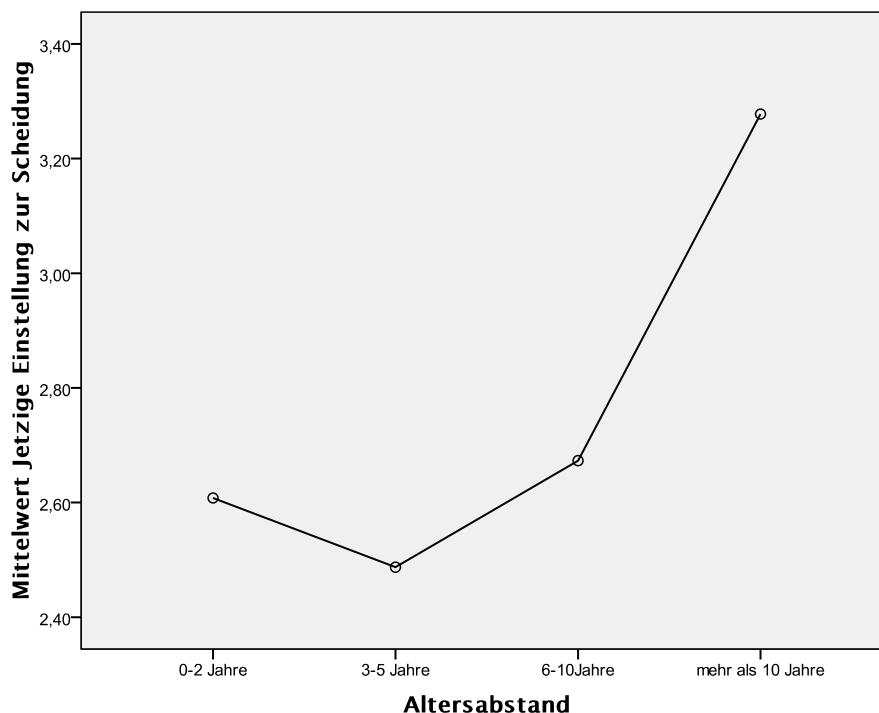


Abbildung 42: Mittelwertvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ je nach Altersabstand zum ersten Geschwister

Keine signifikanten Ergebnisse zeigten sich hinsichtlich des zweiten und des dritten Geschwisterkindes und der emotionalen Scheidungsverarbeitung.

Weder Geburtsposition noch Geschlechtskomposition standen in signifikantem Zusammenhang mit der emotionalen Scheidungsverarbeitung.

Es kann demnach behauptet werden, dass der Rangplatz in einer Geschwisterreihe mit der Verarbeitung der elterlichen Scheidung nicht in Verbindung gebracht werden kann, ebenso scheint die Geschlechteraufteilung in einer Geschwisterreihe keinen Einfluss darauf zu haben, wie die Person die Scheidung der Eltern verarbeitet.

Geschwisteranzahl

Die Anzahl der Geschwister in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung konnte lediglich auf die Dimension „Jetzige Situation mit der Mutter“ bezogen, mit einem Trend von

$p = .064$, behauptet werden. Und zwar dann, wenn der/die TeilnehmerIn zwei Geschwister hatte. In diesen Fällen waren die Beziehungen zur Mutter problembehafteter.

Zusammenleben

Die Tatsache, ob man mit dem ersten Geschwisterkind im gleichen Haushalt wohnt oder nicht, hatte lediglich einen tendenziellen Zusammenhang ($p = .052$) mit der Dimension „Verlust des Vaters“, wobei jene, die mit dem Geschwisterkind im gleichen Haushalt wohnen, den Vater mehr vermissten, als jene, die nicht mit dem Geschwister im gleichen Haushalt wohnten.

Anders jedoch verhielt es sich bezogen auf das zweite Geschwisterkind. Hier war die Tatsache, ob man mit diesem Geschwisterkind im selben Haushalt wohnt, ausschlaggebend für zwei Dimensionen der Scheidungsverarbeitung: In der Skala „Reaktion auf die Nachricht der Scheidung“ hatten jene TeilnehmerInnen signifikant höhere Werte, die nicht mit diesem Geschwisterkind zusammen wohnen ($p = .049$), während in der Skala „Jetzige Situation mit der Mutter“ jene TeilnehmerInnen höhere Werte zeigten, die schon mit dem Geschwister in einem Haushalt lebten ($p = .002$).

Das bedeutet, dass jene negativer auf die Scheidung reagierten, die nicht mit dem Geschwisterkind in einem Haushalt lebte, während die Problematiken mit der Mutter dann höher waren, wenn das Geschwisterkind im gleichen Haushalt wohnhaft war.

Auch beim dritten Geschwisterkind zeigen sich signifikante Unterschiede beim gemeinsamen Wohnens: Hier zeigten jene TeilnehmerInnen, die mit dem Geschwister im gleichen Haushalt lebten, signifikant höhere Werte in der Skala „Jetzige Situation mit der Mutter“ ($p = .015$), aber auch in der Skala „Loyalitätskonflikt“ ($p = .049$).

Geschwisterliche Beziehungsqualität

Die geschwisterliche Beziehungsqualität beschreibt sowohl die von den TeilnehmerInnen wahrgenommene Rivalität und Wärme zu den Geschwistern als auch das von jenen TeilnehmerInnen empfundene Konfliktaufkommen und die Verteilung der Machtposition innerhalb der Geschwisterbeziehung.

Aufgrund der nicht gegebenen Normalverteilung wurde eine Spearman-Korrelation gewählt, deren Ergebnisse in Tabelle A14 dargestellt sind.

Es besteht ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen empfundener geschwisterlicher Rivalität das erste Geschwisterkind betreffend und den Dimensionen „Reaktion der Freunde“ ($p = .004$, $r = -.254$), „Bedürfnis nach Rat und Hilfe“ ($p = .001$, $r = -.281$) und „Reife“ ($p = .033$, $r = -.191$). Letzteres konnte ebenfalls mit Konflikten in der Geschwisterbeziehung negativ in Zusammenhang gebracht werden ($p = .048$, $r = -.177$). Darüber hinaus ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen geschwisterlicher Rivalität und den Machtverhältnissen das zweite Geschwisterkind betreffend und der Dimension „Loyalitätskonflikt“ ($p = .024$, $r = .360$ bzw. $p = .012$, $r = .401$) zu erstellen. In Bezug auf das dritte Geschwisterkind konnte ebenfalls Geschwisterrivalität und „Loyalitätskonflikt“ ($p = .023$, $r = .505$) in Zusammenhang gebracht werden, wobei die Rivalität zwischen dem/der TeilnehmerIn und diesem dritten Geschwisterkind zusätzlich mit der Dimension „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ ($p = .015$, $r = .534$) korrelierte.

Geschwisterliche Wärme und Nähe stehen im Gegensatz zu Rivalität mit der Dimension „Bedürfnis nach Rat und Hilfe“ in einem positiven Zusammenhang ($p = .026$, $r = .357$).

Hohe Rivalität in der Geschwisterbeziehung bedeutet eine positivere Einstellung zu Freunden, d.h. jenen TeilnehmerInnen, die eine hohe geschwisterliche Rivalität in ihren Geschwisterbeziehungen empfinden, ist es weniger unangenehm, ihren Freunden zu sagen, dass ihre Eltern geschieden sind und laden lieber Freunde nach Hause ein als jene mit geringer Rivali-

tät. Weiters zeigten jene TeilnehmerInnen auch ein geringeres Bedürfnis nach einem Gespräch über die Scheidung der Eltern, wohingegen jene TeilnehmerInnen mit starker Wärme und Nähe in ihrer Beziehung zu den Geschwistern eher an die Hilfe durch das Gespräch glauben. Weiters glauben jene mit hoher Rivalität und hohem Konfliktaufkommen in der Beziehung, aufgrund der Scheidung weniger, sich mehr auf sich selbst verlassen zu müssen. Der Loyalitätskonflikt gegenüber den Eltern allerdings ist höher bei jenen TeilnehmerInnen mit hoher Rivalität und hohen Machtverhältnissen. Auch wird die Scheidungssituation bei Kindern und Jugendlichen mit hoher geschwisterlicher Rivalität noch immer als eine Belastung erlebt, und sie sind noch immer traurig darüber, dass sich die Eltern scheiden ließen.

Die Qualität der Geschwisterbeziehung seit Scheidung

In Tabelle A15 werden die Zusammenhänge zwischen der Geschwisterbeziehung seit Scheidung der Eltern (Rivalität SSch, Wärme SSch, Konflikte SSch und Macht SSch) und der emotionalen Scheidungsverarbeitung dargestellt.

Es ergeben sich signifikante Zusammenhänge zwischen Rivalität zum ersten Geschwisterkind und der Skala „Reaktion der Freunde“ ($p = .005$; $r = -.253$), zwischen Rivalität zum ersten Geschwisterkind und der Skala „Reife“ ($p = .004$; $r = -.257$), zwischen Wärme zum ersten Geschwisterkind und der Skala „Jetzige Einstellung zur Scheidung“ ($p = .031$; $r = -.194$), zwischen Wärme zum zweiten Geschwisterkind und der Skala „Bedürfnis nach Rat und Hilfe“ ($p = .048$; $r = .318$), zwischen Wärme zum dritten Geschwisterkind und der Skala „Reaktion der Freunde“ ($p = .031$; $r = .483$) und zwischen Wärme zum dritten Geschwisterkind und der Skala „Reife“ ($p = .026$; $r = -.498$).

Diese Ergebnisse implizieren, dass hohe geschwisterliche Rivalität seit der Scheidung mit eher positiverem Umgang mit Freunden einhergeht und mit einem geringeren Glauben daran, durch die Scheidung früher erwachsen werden zu müssen. Hohe geschwisterliche Wärme

und Nähe geht wiederum einher mit einer positiveren Scheidungsverarbeitung dahingehend, dass jene mit hoher Nähe und Wärme weniger stark den Wunsch verspüren, dass ihre Eltern wieder zusammen kommen. Weiters zeigten jene, mit erhöhter Wärme und Nähe seit der Scheidung der Eltern vermehrtes Bedürfnis nach Gesprächen über die Scheidung, zeigten positivere Einstellung bezüglich ihrer Freunde und hatten wie auch bei erhöhter Rivalität weniger das Gefühl, auf sich selbst gestellt zu sein.

8.4. Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwister

Die folgenden beiden Fragestellungen stellen einen Vergleich zwischen Einzelkindern und jenen Kindern, die Geschwister haben, auf. Es soll untersucht werden, ob es zwischen Kinder mit und ohne Geschwister Unterschiede hinsichtlich ihres Selbstwertes und ihrer Scheidungsverarbeitung gibt.

8.4.1. Selbstwert

Es stellte sich heraus, dass sich Einzelkinder und Geschwisterkinder lediglich im schulischen Bereich bezüglich ihres Selbstwertes voneinander unterscheiden ($p = .037$), wobei Einzelkinder hier einen geringeren Selbstwert aufweisen.

8.4.2. Scheidungsverarbeitung

Beelmann und Schmidt-Denter (1991) berichteten, dass Scheidungskinder mit Geschwister die Scheidung ihrer Eltern besser verarbeiten können. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit jedoch zeigen, dass sich Einzelkinder und Kinder mit Geschwistern hinsichtlich ihrer Scheidungsverarbeitung größtenteils nicht signifikant voneinander unterscheiden. Allerdings ist in der Dimension „Jetzige Situation mit der Mutter“ ein schwach signifikanter Unterschied

zu erkennen ($p = .072$), der darauf schließen lässt, dass mehr Probleme in der Beziehung zur Mutter bei Einzelkindern auftreten (siehe Abbildung 43).

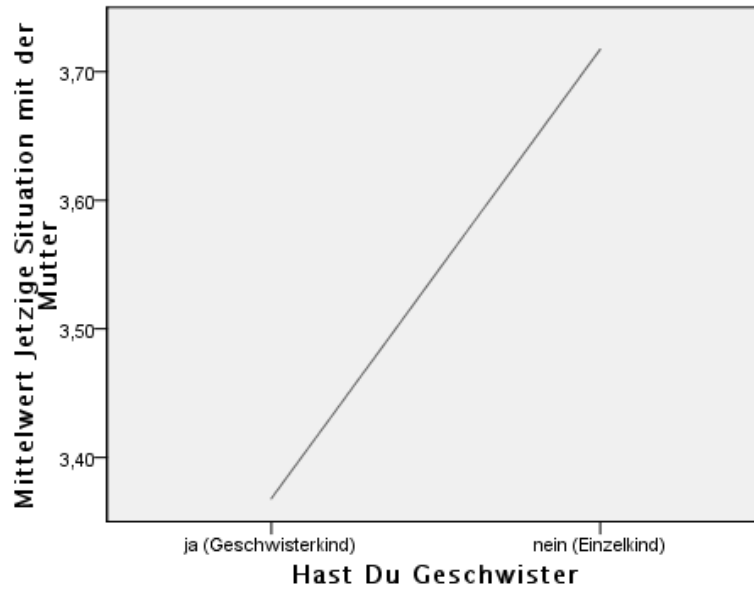


Abbildung 43: Mittelwertsvergleich der Scheidungsverarbeitungsskala „Jetzige Situation mit der Mutter“ je nach Status (Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwister)

9. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, den Selbstwert und die Scheidungsverarbeitung von Scheidungskindern im Alter zwischen 12 und 16 Jahren zu überprüfen. Im Zuge dessen wurde besonderes Augenmerk auf die Geschwistersituation dieser Kinder gelegt.

In bisherigen Studien konnte gezeigt werden, dass zum einen der Selbstwert von Scheidungskindern geringer war als von jenen aus intakten Familien, zum anderen hatten Einzelkinder höhere Selbstwerte, unabhängig davon, ob ihre Eltern geschieden waren oder nicht. Betrachtet man nun die Gruppe der Scheidungskinder alleine, stellte sich heraus, dass jedoch der Selbstwert jener höher war, die Geschwister hatten. Dies war besonders dann gegeben, wenn der Altersabstand zu diesen Geschwistern gering war, die Geschwister jünger waren, im gleichen Haushalt lebten, das Konfliktaufkommen und die Rivalität in der Geschwisterbeziehung gering, die Wärme und Nähe jedoch hoch war. Weiters waren es die Erstgeborenen und die männlichen Teilnehmer, die nur Brüder hatten, jene mit höherem Selbstwert. Unter den Einzelkindern hatten jene den höheren Selbstwert, die negativer gegenüber Geschwistern eingestellt waren.

Allgemein waren es die älteren TeilnehmerInnen und jene, bei denen der elterliche Scheidungszeitpunkt schon länger zurück lag, die einen höheren Selbstwert aufwiesen.

Die emotionale Scheidungsverarbeitung wurde durch neun Skalen umschrieben und beinhaltet Gefühle und Einstellungen von Kindern hinsichtlich der Scheidung ihrer Eltern. Es zeigte sich, dass sich Einzelkinder und Kinder mit Geschwister diesbezüglich nicht signifikant voneinander unterscheiden, dass jedoch eine positivere Scheidungsverarbeitung bei jenen Einzelkindern zu beobachten war, die sich Geschwister wünschen. Weiters waren es sowohl die männlichen als auch die jüngeren Scheidungskinder, die besser mit der Situation umgehen konnten. Der Scheidungszeitpunkt erwies sich als relativ unbeständig, da zwar die Schei-

dungsverarbeitung jener TeilnehmerInnen, deren Eltern sich vor mehr als 3 Jahren scheiden ließen, positiver war als jener, bei denen die Scheidung maximal 2 Jahre zurück lag, die negativ behafteten Gefühle und Einstellungen gegenüber der Scheidung der Eltern jedoch wieder bei jenen höher war, deren Eltern noch länger geschieden waren.

Unter den Geschwistern führte ein geringer Altersabstand teilweise zu positiver behafteter Scheidungsverarbeitung. Die geschwisterliche Beziehungsqualität, darunter besonders die Rivalität, stand ebenfalls in Zusammenhang mit der Scheidungsverarbeitung, allerdings mit unterschiedlichen Ergebnissen in den verschiedenen Skalen: So korrelierte hohe Rivalität unter den Geschwistern mit positiveren Einstellungen zu den Freunden, jedoch auch mit höherem Loyalitätskonflikt der TeilnehmerInnen gegenüber den Eltern.

Ob nun Geschwister eine Ressource in einer krisenbehafteten Lebensspanne wie eine elterliche Scheidung darstellen, oder ob eine solche Krisensituation die Geschwisterbeziehung negativ beeinflusst, hängt somit stark von der „Ausgangslage“ ab. Kinder mit positiveren Beziehungen zu ihren Geschwistern berichteten über eine Zunahme an Qualität in der Geschwisterbeziehung einer elterlichen Scheidung, während jene mit einer eher negativ behafteten Beziehung zu ihren Geschwistern eine Verschlechterung der Geschwisterbeziehung seit der elterlichen Scheidung wahrnahmen.

10. Kritik und Ausblick

Die vorliegende Arbeit untersuchte Scheidungskinder im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, die vorwiegend bei der Mutter wohnhaft waren und deren Eltern sich innerhalb der vergangenen 6 Jahre scheiden ließen. Es wäre möglich, die gewonnenen Ergebnisse um einige Punkte zu erweitern. So wäre es nicht uninteressant, jene Kinder mit einzubeziehen, deren Eltern noch länger geschieden waren, weiters mit jenen Kindern und Jugendlichen zu vergleichen, die beim Vater wohnhaft sind. Ein weiterer Punkt, der nicht in dieser Studie mit berücksichtigt wurde, wäre die Erfassung der genauen Lebenssituation der Eltern, d.h. ob sie eventuell wieder geheiratet haben beziehungsweise in einer festen Partnerschaft leben. Ebenfalls erweiterbar wäre die Erhebung durch die Erfassung der genaueren Geschwistersituation, wie etwa die Trennung von „echten-“, Halb- und Stiefgeschwistern. Nicht unerheblich könnten sich auch die Umstände rund um die Scheidung erweisen: Etwa zu erheben, ob die Scheidung konfliktreich oder konfliktarm verlaufen ist, wie die Besuchsregelungen geklärt wurden usw. hat sicherlich ebenfalls Auswirkungen auf den Selbstwert und die Scheidungsverarbeitung der betroffenen Kinder.

Darüber hinaus stellt der Selbstwert nur einen Teilaspekt der möglichen Konsequenzen einer elterlichen Scheidung dar. Wie in der Literatur zu finden, sind etwa Delinquenz oder prosoziales Verhalten und dergleichen durchaus erhebenswerte Auswirkungen einer elterlichen Scheidung, die durchaus durch die Geschwistersituation mit beeinflusst werden könnten.

Weiters ist zu überlegen, welche zusätzlichen Ressourcen ein Scheidungskind in seinem Umfeld haben könnte, um mit einer Scheidung der Eltern „besser“ umgehen zu können. So ist zum Beispiel die Beziehung zu den Großeltern oder den Peers nicht unerheblich für ein Kind bzw. einen Jugendlichen.

Der verringerte Selbstwert von Scheidungskindern hat, wie die oben beschriebene Studie gezeigt hat, auch damit zu tun, wie sich die geschwisterliche Beziehungsqualität auszeichnet. Rivalitäre und konfliktreiche Geschwisterbeziehungen zum Beispiel gehen mit geringerem Selbstwert einher. Diese Erkenntnis könnte in Zukunft in der Intervention bei Scheidungskindern und ihren Problematiken mitberücksichtigt werden. Eine genauere Durchleuchtung der Geschwistersituation der Betroffenen könnte durchaus als Anhaltspunkt bei der Selbstaufwertung betroffener Scheidungskinder herangezogen werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adam, E. K. & Chase-Landsdale, P. L. (2002). Home Sweet Home(s): Parental Separations, Residential Moves, and Adjustment Problems in Low-Income Adolescent Girls. *Developmental Psychology*, 38 (5), 792-805.
- Amato, P. R. (1993). Children's Adjustment to Divorce: Theories, Hypotheses, and Empirical Support. *Journal of Marriage and the Family*, 55, 23-38.
- Amato, P. R. & Keith, B. (1991). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 110, 26-46.
- Beelmann, W. & Schmidt-Denter, U. (1991). Kindliches Erleben sozial-emotionaler Beziehungen und Unterstützungssysteme in Ein-Elternteil-Familien. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 38, 180-189.
- Brody, G.H., Stoneman, Z. & Burke, M. (1987). child temperaments, maternal differential behavior, and sibling relationships. *Developmental Psychology*, 23 (3), 354-362.
- Brody, G. H., Stoneman, Z., MacKinnon, C. E. & MacKinnon, R. (1985). Role Relationships and Behavior Between Preschool-Aged and School-Aged Sibling Pairs. *Developmental Psychology*, 21 (1), 124-129.
- Buchholz, Y. (2008). *Belastungsfaktoren bei Kindern und Jugendlichen durch die Trennung der Eltern : eine qualitative Interviewstudie*. Saarbrücken: Müller.
- Cherlin, A.J., et al. (1991). Longitudinal studies of effects of divorce on children in Great Britain and the United States. *Science* 252, 1386-1389.

- Cierpka, M. (Hrsg.) (1999) *Kinder mit aggressivem Verhalten. Ein Praxismanual für Schulen, Kindergärten und Beratungsstellen*. Göttingen, Hogrefe.
- Corter, C., Pepler, D. & Abramovitch, R. (1982). The effects of situation and sibling status on sibling interaction. *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue*, 14 (4), 380-392.
- Cummings, E. M., Davies, P. T. & Simpson, K. S. (1994). Marital conflict, gender, and children's appraisals and coping efficacy as mediators of child adjustment. *Journal of Family Psychology*, 8 (2), 141-149.
- Dunn, J., Slomowski, Ch. & Beardsall, L. (1994). Sibling relationships from the preschool period through middle childhood and early adolescence. *Developmental Psychology*, 30 (3), 315-324.
- Eistel, D. (1999). *Die Scheidung der Eltern aus der Perspektive des Kindes : eine empirische Untersuchung, Bezug nehmend auf das emotionale Erleben und das kognitive Verständnis der Scheidung von Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren, sowie eine Vergleichsuntersuchung mit Kindern derselben Altersstufe aus dem Jahre 1986*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien.
- Engel, U. & Hurrelmann, K. (1989). *Psychosoziale Belastungen im Jugendalter. Empirische Befunde zum Einfluß von Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe*. Berlin: de Gruyter.
- Falbo, T. (1982). The one-child family in the United States: Research issues and results. *Studies in Family Planning*, 13, 212-215.
- Flaake, K. (1998), *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*. Frankfurt/Main: Campus

- Frick, J. (2004). *Ich mag dich – du nervst mich: Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben*. Bern: Huber.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (1985). Children's perceptions of the quality of sibling relationships. *Child Development* 56, 448-461.
- Gaier, O. R. (1987). *Der Riß geht durch die Kinder. Trennung, Scheidung und wie man Kindern helfen kann*. München: Kösel
- Graham-Bermann, S. A. & Cutler, S. E. (1994). The brother-sister questionnaire: Psychometric assessment and discrimination of well-functioning from dysfunctional relationships. *Journal of Family Psychology*, 8 (2), 224-238.
- Gypser, K.H. (2005). *Attraktivität und Selbstwert : der Einfluss der Gesichtsattraktivität zu Beginn der Adoleszenz auf den Selbstwert im jungen Erwachsenenalter*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Hanson, T.L. (1999). Does parental conflict explain why divorce is negatively associated with child welfare? *Social Forces*, 77 (4), 1283-1316.
- Hetherington, E. M. (1989). Coping with family transitions: Winners, losers, and survivors. *Child Development*, 60, 1-14.
- Hetherington, E. M.; Cox, M.; Cox, R. (1982). Effects of divorce on parents and children. In M. E. Lamb, (Ed.), *Nontraditional families: Parenting and child development*. (pp233-288). Hillsdale, NJ: Erlbaum
- Hofer, M., Klein-Allermann, E. & Noack, P. (1992). *Familienbeziehungen. Kinder und Eltern in der Entwicklung*. Göttingen: Hogrefe.

- Kasten, H. (1998). Geschwisterbeziehungen im Lebenslauf. In Eagner, M. & Schütze, Y. (Hrsg.), *Verwandtschaft, Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema* (S. 147-163). Stuttgart: Enke
- Kasten, H. (2007). *Einzelkinder und ihre Familien*. Göttingen: Hogrefe.
- Long, N., Forehand, R., Fauber, R. & Brody, G. (1987). Self-Perceived and independently observed competence of young adolescents as a function of parental marital conflict and recent divorce. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 15 (1) 15-27.
- McLanahan, S. (1985). Family structure and the reproduction of poverty. *American Journal of Sociology* 90, 873-901.
- Perrez, M. (1997). Scheidungsfolgen bei den Kindern. *Aktuelle Juristische Praxis*, 1, 37-43.
- Pike, A., Coldwell, J. & Dunn, J. F. (2005). Sibling relationships in early/middle childhood: links with individual adjustment. *Journal of Family Psychology*, 19 (4), 523-532.
- Ravens-Sieberer, U., Bettge, S., & Erhart, M. (2003). Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen - Ergebnisse aus der Pilotphase des Kinder- und Jugendgesundheits surveys. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 46 (5), 340-345.
- Reis, O. & Meyer-Probst, B. (1999). Scheidung der Eltern und Entwicklung der Kinder - Befunde der Rostocker Längsschnittstudie. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 49-72), München: Juventa.

Reisel, Barbara (1986). *Scheidung aus der Perspektive des Kindes: Kognitives Verständnis und emotionales Erleben der Scheidung von neun- bis zwölfjährigen Kindern.*

Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien.

Schachinger, H. E. (2002). *Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert. Einführung und Überblick.* Bern: Hans Huber.

Schauder, T. (1996). Die Aussagenliste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche. In Jäger, R.S. & Petermann, F. (Hrsg.), *Treatmentorientierte Diagnostik.* Göttingen: Beltz-Verlag.

Schmidt-Denter, U. (2005). *Soziale Beziehungen im Lebenslauf.* Weinheim: Beltz.

Schwarz, B. (1999). *Die Entwicklung Jugendlicher in Scheidungsfamilien.* Weinheim: Beltz.

Schwarz, B. & Silbereisen, R. K. (1999). Akzentuiert die Scheidung der Eltern vorher bestehende Unterschiede zwischen Jugendlichen? Aspekte des Selbst und Problemverhalten vor und nach der Trennung. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 23-48). Weinheim: Juventa.

Shebloski, B., Conger, K.J. & Widaman, K.F. (2005). Reciprocal Links Among Differential Parenting, Perceived Partiality, and Self-Worth: A Three-Wave Longitudinal Study. *Journal of Family Psychology, 19* (4), 633-642.

Statistik Austria (2009). *Presseinformation* [Online im Internet].

URL:http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html
[22.03.2010].

- Stocker, C. M. (1995). Differences in mothers' and fathers' relationships with siblings: Links with children's behavior problems. *Development and Psychopathology*, 7, 499-513.
- Stocker, C. M., Lanthier, R. P. & Furman, W. (1997). Sibling relationships in early adulthood. *Journal of Family Psychology*, 11 (2), 210-221.
- Stocker, C. M., Burwell, R. A. & Briggs, M. L. (2002). Sibling conflict in middle childhood predicts children's adjustment in Early Adolescence. *Journal of Family Psychology*, 16 (1), 50-57.
- Stocker, C. M. & Youngblade, L. (1999). Marital conflict and parental hostility: Links with children's sibling and peer relationships. *Journal of Family Psychology*, 13 (4), 598-609.
- Stöhr, R., Laucht, M., Ihle, W., Esser, G., Schmidt, M. H. (2000). Die Geburt eines Geschwisters: Chancen und Risiken für das erstgeborene Kind. *Kindheit und Entwicklung*, 9 (1), 40-49.
- Sulloway, F. J. (1999). *Der Rebell der Familie*. Berlin: Wolf Jobst Siedler.
- Veenhoven, R. & Verkuyten, M. (1989). The well-being of only children. *Adolescence*, 24 (93), 155-166.
- Zimbardo, P. G. (1995). *Psychologie*. Berlin: Springer.

Anhang A: die Tabellen

Tabelle A1

*Kovarianzanalyse zur Erfassung des Effektes von Alter und Geschlecht auf den Selbstwert***Multivariate Tests^b**

Effekt		Wert	F	Hypothe- se df	Fehler df	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Konstanter Term	Pillai-Spur	,504	41,344 ^a	4,000	163,000	,000	,504
	Wilks-Lambda	,496	41,344 ^a	4,000	163,000	,000	,504
	Hotelling-Spur	1,015	41,344 ^a	4,000	163,000	,000	,504
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	1,015	41,344 ^a	4,000	163,000	,000	,504
Alter	Pillai-Spur	,091	4,094 ^a	4,000	163,000	,003	,091
	Wilks-Lambda	,909	4,094 ^a	4,000	163,000	,003	,091
	Hotelling-Spur	,100	4,094 ^a	4,000	163,000	,003	,091
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,100	4,094 ^a	4,000	163,000	,003	,091
Geschlecht	Pillai-Spur	,013	,530 ^a	4,000	163,000	,714	,013
	Wilks-Lambda	,987	,530 ^a	4,000	163,000	,714	,013
	Hotelling-Spur	,013	,530 ^a	4,000	163,000	,714	,013
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,013	,530 ^a	4,000	163,000	,714	,013

a. Exakte Statistik

b. Design: Konstanter Term + Alter + Geschlecht

Tabelle A2

ANOVA zur Erfassung des Einflusses des elterlichen Scheidungszeitpunktes auf den Selbstwert

Abhängige Variable		SZ	SZ	Mittlere Differenz	Standardfehler	Signifikanz
Schule	LSD	0-2 Jahre	3-4 Jahre	-,71236	,65017	,275
			5-6 Jahre	-1,11278*	,54047	,041
		3-4 Jahre	0-2 Jahre	,71236	,65017	,275
			5-6 Jahre	-,40043	,61520	,516
		5-6 Jahre	0-2 Jahre	1,11278*	,54047	,041
			3-4 Jahre	,40043	,61520	,516
Freizeit	LSD	0-2 Jahre	3-4 Jahre	-,93292	,53074	,081
			5-6 Jahre	-,57801	,44118	,192
		3-4 Jahre	0-2 Jahre	,93292	,53074	,081
			5-6 Jahre	,35491	,50218	,481
		5-6 Jahre	0-2 Jahre	,57801	,44118	,192
			3-4 Jahre	-,35491	,50218	,481
Familie	LSD	0-2 Jahre	3-4 Jahre	-,28909	,50923	,571
			5-6 Jahre	,03665	,42330	,931
		3-4 Jahre	0-2 Jahre	,28909	,50923	,571
			5-6 Jahre	,32575	,48183	,500
		5-6 Jahre	0-2 Jahre	-,03665	,42330	,931
			3-4 Jahre	-,32575	,48183	,500
Gesamt	LSD	0-2 Jahre	3-4 Jahre	,73359	1,46558	,617
			5-6 Jahre	,84774	1,21829	,487
		3-4 Jahre	0-2 Jahre	-,73359	1,46558	,617
			5-6 Jahre	,11415	1,38674	,934
		5-6 Jahre	0-2 Jahre	-,84774	1,21829	,487
			3-4 Jahre	-,11415	1,38674	,934

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant.

Anmerkungen. Schule = Selbstwert Schule, Freizeit = Selbstwert Freizeit, Familie = Selbstwert Familie,

Gesamt = Selbstwert Gesamt; SZ = Scheidungszeitpunkt

Tabelle A3

Spearman-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen Alter und emotionaler Scheidungsverarbeitung

	Reaktion auf die Nachricht der Schei- dung	Einstellung zu den El- tern	Verlust des Va- ters	Jetzige Situation mit der Mutter	Loyalitäts- konflikt	Jetzige Ein- stellung zur Scheidung	Reaktion der Freunde	Bedürfnis nach Rat und Hilfe	Reife
Alter Korrelations- koeffizient	,156*	,226**	,250**	-,015	,190*	,188*	,067	-,213**	,130
Sig. (2-seitig)	,042	,003	,001	,841	,013	,014	,383	,005	,089
N	171	171	170	171	171	171	171	171	171

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Tabelle A4

Pearson-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen Einstellung der Einzelkinder zu Geschwister und Selbstwert

	Schule	Freizeit	Familie	Gesamt
Einstellung Korrelations- koeffizient	-,145	-,402**	-,133	-,264
Sig. (2-seitig)	,336	,006	,377	,076
N	46	46	46	46

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anmerkungen. Schule = Selbstwert Schule, Freizeit = Selbstwert Freizeit, Familie = Selbstwert Familie,

Gesamt = Selbstwert

Tabelle A5

Spearman-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen Einstellung der Einzelkinder zu Geschwister und Scheidungsverarbeitung

	Reaktion auf die Nachricht der Scheidung	Einstellung zu den El- tern	Verlust des Va- ters	Jetzige Situation mit der Mutter	Loyalitäts- konflikt	Jetzige Ein- stellung zur Scheidung	Reaktion der Freunde	Bedürfnis nach Rat und Hilfe	Reife
Einstellung zu Geschwister	-,344*	-,290	- 4,094E- 1	-3,798E- 1	-,297*	-,188	-3,800E-1	,064	-,138
Korrelations- koeffizient									
Sig. (2-seitig)	,019	,050	,005	,009	,045	,212	,009	,671	,361
N	46	46	46	46	46	46	46	46	46

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Tabelle A6

Kruskal-Wallis – Test zur Erfassung von Unterschieden in der geschwisterlichen Beziehungsqualität je nach Geburtsposition

	Rivalität	Rivalität	Rivalität	Wärme	Wärme	Wärme	Konflikte	Konflikte	Konflikte	Macht	Macht	Macht
	G1	G2	G3	G1	G2	G3	G1	G2	G3	G1	G2	G3
Chi-Quadrat	2,018	,389	,046	3,343	5,314	2,544	9,534	1,056	1,904	3,785E	3,038	,648
df	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Asymptotische Signifikanz	,365	,823	,977	,188	,070	,280	,009	,590	,386	,000	,219	,723

Anmerkungen.

G

=

Geschwister

Tabelle A7

Mittlere Ränge der Ältesten, der Jüngsten und der Mittelgeborenen bezüglich ihrer geschwisterlichen Beziehungsqualität zum ersten, zweiten und dritten Geschwister

Geburtsposition		N	Mittlerer Rang
Rivalität G1	das Älteste	46	67,58
	das Jüngste	48	63,28
	Mittelgeborene	31	55,77
	Gesamt	125	
Rivalität G2	das Älteste	8	18,31
	das Jüngste	7	18,93
	Mittelgeborene	24	20,88
	Gesamt	39	
Wärme G1	das Älteste	46	55,37
	das Jüngste	48	68,33
	Mittelgeborene	31	66,06
	Gesamt	125	
Wärme G2	das Älteste	8	24,63
	das Jüngste	7	26,00
	Mittelgeborene	24	16,71
	Gesamt	39	
Konflikte G1	das Älteste	46	75,93
	das Jüngste	48	54,06
	Mittelgeborene	31	57,65
	Gesamt	125	
Konflikte G2	das Älteste	8	22,56
	das Jüngste	7	16,57
	Mittelgeborene	24	20,15
	Gesamt	39	
Macht G1	das Älteste	46	88,92
	das Jüngste	48	47,13
	Mittelgeborene	31	49,11
	Gesamt	125	
Macht G2	das Älteste	8	21,88
	das Jüngste	7	13,29
	Mittelgeborene	24	21,33
	Gesamt	39	

Anmerkungen. G = Geschwister

Tabelle A8

Kruskal-Wallis – Test zur Erfassung der Unterschiede in der geschwisterlichen Beziehungsqualität seit Scheidung der Eltern bezogen auf den Scheidungszetpunkt

	Rivalität	Rivalität	Rivalität	Wärme	Wärme	Wärme	Konflikte	Konflikte	Konflikte	Macht	Macht	Macht
	SSch1	SSch2	SSch3	SSch1	SSch2	SSch3	SSch1	SSch2	SSch3	SSch1	SSch2	SSch3
Chi-Quadrat	2,296	6,294	7,709	5,531	5,207	1,530	4,154E0	4,078E0	2,079E0	1,149	,006	4,523E0
df	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Asymptotische Signifikanz	,317	,043	,021	,063	,074	,465	,125	,130	,354	,563	,997	,104

Anmerkungen. SSch = Seit Scheidung der Eltern (bezogen auf Geschwister1, 2 und 3)

Tabelle A9

Spearman-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen geschwisterlicher Beziehungsqualität und der Qualität der Geschwisterbeziehung seit Scheidung der Eltern

		Rivalität SSch1	Rivalität SSch2	Rivalität SSch3	Wärme SSch1	Wärme SSch2	Wärme SSch3	Konflikte SSch1	Konflikte SSch2	Konflikte SSch3	Macht SSch1	Macht SSch2	Macht SSch3
Rivalität G1	Korrelations- koeffizient	,406**	-,022	,124	-,230*	,025	-,149	,314**	,244	,007	,141	,297	,343
	Sig. (2-seitig)	,000	,894	,602	,010	,879	,530	,000	,135	,975	,118	,071	,139
	n	123	39	20	124	39	20	125	39	20	124	38	20
Rivalität G2	Korrelations- koeffizient	,239	,053	-,306	-,388*	-,051	-,320	,252	,134	,123	,103	,134	,019
	Sig. (2-seitig)	,143	,749	,190	,015	,759	,169	,121	,415	,605	,532	,422	,936
	n	39	39	20	39	39	20	39	39	20	39	38	20
Rivalität G3	Korrelations- koeffizient	,147	-,223	-,016	-,113	-,163	-,379	-,282	-,225	-,126	-,406	-,170	-,085
	Sig. (2-seitig)	,537	,345	,948	,636	,493	,099	,228	,340	,598	,076	,487	,720
	n	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	19	20
Wärme G1	Korrelations- koeffizient	-,241**	-,159	,160	,545**	,354*	,474*	-,356**	-,085	-,146	-,219*	-,265	-,095
	Sig. (2-seitig)	,007	,332	,501	,000	,027	,035	,000	,606	,540	,015	,107	,691
	n	123	39	20	124	39	20	125	39	20	124	38	20
Wärme G2	Korrelations- koeffizient	-,217	-,119	-,329	,242	,598**	,260	-,110	-,058	-,177	-,083	-,082	-,052
	Sig. (2-seitig)	,184	,469	,157	,138	,000	,268	,505	,726	,456	,614	,623	,829
	n	39	39	20	39	39	20	39	39	20	39	38	20
Wärme G3	Korrelations- koeffizient	,263	,416	,127	,455*	,544*	,730**	,073	,162	-,189	,049	,094	-,027
	Sig. (2-seitig)	,262	,068	,593	,044	,013	,000	,761	,496	,425	,838	,703	,911

	n	20	20	20	20	20	20	20	20	20	19	20	
Konflikte G1	Korrelations- koeffizient	,437**	,299	-,150	-,357**	-,289	-,315	,494**	,177	,003	,272**	,305	,214
	Sig. (2-seitig)	,000	,065	,527	,000	,074	,176	,000	,281	,991	,002	,063	,365
	n	123	39	20	124	39	20	125	39	20	124	38	20
Konflikte G2	Korrelations- koeffizient	-,029	,142	-,042	-,111	-,075	,225	-,023	,402*	-,081	,014	,329*	,063
	Sig. (2-seitig)	,863	,388	,860	,500	,650	,341	,889	,011	,733	,935	,044	,793
	n	39	39	20	39	39	20	39	39	20	39	38	20
Konflikte G3	Korrelations- koeffizient	-,214	,300	,204	-,057	-,489*	-,309	,043	-,040	,360	-,284	-,377	,035
	Sig. (2-seitig)	,364	,199	,389	,810	,029	,185	,856	,868	,119	,225	,112	,882
	n	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	19	20
Macht G1	Korrelations- koeffizient	-,015	-,158	-,496*	-,406**	-,210	-,114	,093	-,283	-,301	,305**	,229	-,163
	Sig. (2-seitig)	,871	,338	,026	,000	,199	,632	,301	,081	,197	,001	,167	,493
	n	123	39	20	124	39	20	125	39	20	124	38	20
Macht G2	Korrelations- koeffizient	,249	-,069	,073	-,057	-,174	-,128	,162	,106	,022	,236	,399*	,326
	Sig. (2-seitig)	,127	,678	,760	,729	,289	,591	,326	,522	,928	,148	,013	,161
	n	39	39	20	39	39	20	39	39	20	39	38	20
Macht G3	Korrelations- koeffizient	,104	,270	,502*	-,015	-,097	-,348	,530*	,407	,628**	-,006	,195	,523*
	Sig. (2-seitig)	,662	,250	,024	,949	,685	,133	,016	,075	,003	,980	,423	,018
	n	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	19	20

Anmerkungen. SSch = Seit Scheidung der Eltern; G = Geschwister

Tabelle A10

Kruskal-Wallis-Test zur Erfassung des Einflusses der Geschlechtskomposition auf den Selbstwert

	Schule	Freizeit	Familie	Gesamt
Chi-Quadrat	2,367	6,333	,215	3,060
df	2	2	2	2
Asymptotische Signifikanz	,306	,042	,898	,217

Tabelle A11

Mittlere Ränge der Selbstwerte in den drei Gruppen der Geschlechtskomposition

Geschlechts-komposition		N	Mittlerer Rang
Schule	nur Buben	16	74,66
	nur Mädchen	39	60,46
	gemischt	68	59,90
	Gesamt	123	
Freizeit	nur Buben	16	79,94
	nur Mädchen	39	53,87
	gemischt	68	62,44
	Gesamt	123	
Familie	nur Buben	16	65,16
	nur Mädchen	39	60,35
	gemischt	68	62,21
	Gesamt	123	
Gesamt	nur Buben	16	75,66
	nur Mädchen	39	57,44
	gemischt	68	61,40
	Gesamt	123	

Tabelle A12

Spearman-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen geschwisterlicher Beziehungsqualität und der Qualität der Geschwisterbeziehung seit Scheidung der Eltern

		R G1	R G2	R G3	W G1	W G2	W G3	K G1	K G2	K G3	M G1	M G2	M G3
Schule	Korrelationskoeffizient	-,003	-,027	-,310	,172	,217	,287	,016	,028	-,466*	,054	,130	-,105
	Sig. (2-seitig)	,972	,870	,184	,057	,191	,219	,861	,867	,038	,555	,438	,660
	N	123	38	20	123	38	20	123	38	20	123	38	20
Freizeit	Korrelationskoeffizient	-,160	-,127	,092	-,004	,290	,232	-,002	-,119	-,215	,129	,210	,257
	Sig. (2-seitig)	,078	,448	,701	,961	,078	,324	,979	,476	,363	,155	,206	,275
	N	123	38	20	123	38	20	123	38	20	123	38	20
Familie	Korrelationskoeffizient	-,3289E-1	-,347*	-,151	,205*	,302	,207	-,121	,061	-,179	,023	,028	,284
	Sig. (2-seitig)	,000	,033	,527	,023	,065	,381	,182	,717	,450	,798	,865	,224
	N	123	38	20	123	38	20	123	38	20	123	38	20
Gesamt	Korrelationskoeffizient	-,217*	-,302	-,238	,188*	,331*	,466*	-,069	,049	-,534*	,052	,132	,088
	Sig. (2-seitig)	,016	,065	,312	,038	,042	,039	,446	,769	,015	,567	,430	,713
	N	123	38	20	123	38	20	123	38	20	123	38	20

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anmerkungen. G = Geschwister; R = Rivalität, W = Wärme, K = Konflikte, M = Macht

Tabelle A13

Spearman-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen geschwisterlicher Beziehungsqualität seit Scheidung der Eltern und dem Selbstwert

		Schule	Freizeit	Familie	Gesamt
Rivalität SSch1	Korrelationskoeffizient	-,155	-,196*	-,281**	-,248**
	Sig. (2-seitig)	,091	,031	,002	,006
	N	121	121	121	121
Rivalität SSch2	Korrelationskoeffizient	,077	-,060	-,205	-,130
	Sig. (2-seitig)	,644	,721	,217	,435
	N	38	38	38	38
Rivalität SSch3	Korrelationskoeffizient	,090	,318	,071	,131
	Sig. (2-seitig)	,705	,172	,767	,581
	N	20	20	20	20
Wärme SSch1	Korrelationskoeffizient	,199*	-,007	,023	,097
	Sig. (2-seitig)	,028	,941	,805	,289
	N	122	122	122	122
Wärme SSch2	Korrelationskoeffizient	,217	,136	,165	,258
	Sig. (2-seitig)	,191	,415	,323	,118
	N	38	38	38	38
Wärme SSch3	Korrelationskoeffizient	,472*	,163	,016	,357
	Sig. (2-seitig)	,035	,493	,946	,122
	N	20	20	20	20
Konflikte SSch1	Korrelationskoeffizient	-,121	-,173	-,195*	-,201*
	Sig. (2-seitig)	,181	,056	,031	,026
	N	123	123	123	123
Konflikte SSch2	Korrelationskoeffizient	,040	-,121	-,009	-,042
	Sig. (2-seitig)	,811	,469	,956	,802
	N	38	38	38	38
Konflikte SSch3	Korrelationskoeffizient	-,110	,138	-,070	-,176
	Sig. (2-seitig)	,646	,561	,770	,458
	N	20	20	20	20
Macht SSch1	Korrelationskoeffizient	,076	-,163	,055	,018
	Sig. (2-seitig)	,406	,073	,548	,846
	N	122	122	122	122
Macht SSch2	Korrelationskoeffizient	,287	,080	,187	,233
	Sig. (2-seitig)	,085	,637	,269	,166
	N	37	37	37	37
Macht SSch3	Korrelationskoeffizient	,347	,401	,308	,318
	Sig. (2-seitig)	,133	,080	,186	,171
	N	20	20	20	20

*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anmerkungen. SSch = Seit Scheidung der Eltern

Konflikte G1	Korrelationskoeffizient	-,045	-,009	,067	-,023	-,131	-,093	-,137	-,163	-,177*
	Sig. (2-seitig)	,619	,921	,463	,801	,145	,304	,126	,069	,048
	N	125	125	124	125	125	125	125	125	125
Konflikte G2	Korrelationskoeffizient	-,040	,043	,102	-,037	,015	,083	,200	-,112	,080
	Sig. (2-seitig)	,807	,793	,537	,824	,927	,617	,221	,497	,629
	N	39	39	39	39	39	39	39	39	39
Konflikte G3	Korrelationskoeffizient	,230	-,139	-,097	-,225	-,366	,129	,194	-,108	,401
	Sig. (2-seitig)	,329	,558	,684	,341	,113	,589	,412	,652	,080
	N	20	20	20	20	20	20	20	20	20
Macht G1	Korrelationskoeffizient	-,012	,120	,169	,079	,048	,126	-,134	-,030	-,098
	Sig. (2-seitig)	,896	,181	,061	,380	,597	,161	,136	,738	,277
	N	125	125	124	125	125	125	125	125	125
Macht G2	Korrelationskoeffizient	-,089	,104	,104	,197	,401*	-,163	-,226	-,036	-,252
	Sig. (2-seitig)	,589	,528	,529	,229	,012	,321	,166	,828	,122
	N	39	39	39	39	39	39	39	39	39
Macht G3	Korrelationskoeffizient	-,060	,109	-,342	-,032	,154	-,211	,272	,017	-,138
	Sig. (2-seitig)	,802	,646	,140	,894	,517	,372	,246	,944	,563
	N	20	20	20	20	20	20	20	20	20

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anmerkungen. G = Geschwister

Tabelle A15

Spearman-Korrelation zur Erfassung des Zusammenhanges zwischen geschwisterlicher Beziehungsqualität seit Scheidung der Eltern und der Scheidungsverarbeitung

		Reaktion auf die Nachricht der Scheidung	Einstellung zu den Eltern	Verlust des Vaters	Jetzige Situation mit der Mutter	Loyalitäts- konflikt	Jetzige Einstel- lung zur Schei- dung	Reaktion der Freunde	Bedürfnis nach Rat und Hilfe	Reife
Rivalität SSch1	Korrelationskoeffizient Sig. (2-seitig) N	-,017 ,854 123	-,005 ,956 123	-,021 ,816 122	-,095 ,295 123	-,057 ,528 123	,065 ,475 123	-,253** ,005 123	-,053 ,557 123	-2,573E-1 ,004 123
Rivalität SSch2	Korrelationskoeffizient Sig. (2-seitig) N	-,133 ,421 39	-,165 ,315 39	-,088 ,596 39	-,222 ,175 39	-,192 ,241 39	,012 ,943 39	-,276 ,089 39	-,059 ,723 39	-,001 ,993 39
Rivalität SSch3	Korrelationskoeffizient Sig. (2-seitig) N	-,074 ,756 20	-,054 ,820 20	-,209 ,377 20	-,239 ,311 20	,157 ,508 20	,095 ,692 20	-,076 ,751 20	-,038 ,872 20	-,133 ,577 20
Wärme SSch1	Korrelationskoeffizient Sig. (2-seitig) N	-,073 ,418 124	-,015 ,866 124	-,093 ,306 123	-,076 ,402 124	-,111 ,219 124	-,194* ,031 124	,078 ,390 124	,081 ,372 124	-,160 ,076 124
Wärme SSch2	Korrelationskoeffizient Sig. (2-seitig) N	-,084 ,612 39	,167 ,310 39	,021 ,900 39	-,203 ,215 39	,021 ,898 39	-,113 ,493 39	,039 ,815 39	,318* ,048 39	-,280 ,084 39
Wärme SSch3	Korrelationskoeffizient Sig. (2-seitig)	-,346 ,135	-,237 ,315	-,118 ,619	-,418 ,067	-,374 ,104	-,191 ,421	-,483* ,031	,175 ,461	-,498* ,026

N		20	20	20	20	20	20	20	20	20
Konflikte SSch1	Korrelationskoeffizient	-,112	,037	-,007	-,126	-,118	-,009	-,169	-,048	-,160
	Sig. (2-seitig)	,216	,680	,935	,160	,191	,918	,060	,594	,075
	N	125	125	124	125	125	125	125	125	125
Konflikte SSch2	Korrelationskoeffizient	-,028	,010	-,031	-,053	,067	-,020	-,027	-,176	-,032
	Sig. (2-seitig)	,865	,950	,852	,750	,685	,902	,869	,283	,849
	N	39	39	39	39	39	39	39	39	39
Konflikte SSch3	Korrelationskoeffizient	-,150	,044	-,047	-,092	,052	-,086	,079	,103	,135
	Sig. (2-seitig)	,527	,853	,844	,701	,827	,718	,741	,666	,571
	N	20	20	20	20	20	20	20	20	20
Macht SSch1	Korrelationskoeffizient	-,075	,101	,058	-,062	-,004	-,055	,002	-,018	-,171
	Sig. (2-seitig)	,408	,265	,524	,491	,964	,545	,985	,840	,058
	N	124	124	123	124	124	124	124	124	124
Macht SSch2	Korrelationskoeffizient	-,029	,261	-,017	-,071	,183	,106	-,282	,095	-,265
	Sig. (2-seitig)	,861	,113	,917	,672	,271	,526	,087	,569	,108
	N	38	38	38	38	38	38	38	38	38
Macht SSch3	Korrelationskoeffizient	-,435	-,033	-,295	-,010	,038	-,110	,053	,230	-,247
	Sig. (2-seitig)	,055	,890	,207	,966	,873	,644	,825	,330	,293
	N	20	20	20	20	20	20	20	20	20

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Anmerkungen. SSch = Seit Scheidung der Eltern

Anhang B: der Fragebogen

B.1. der Fragebogen für Einzelkinder

*Um die Anonymität dieses Fragebogens zu gewährleisten, wird **nicht** nach deinem Namen gefragt. Dennoch ist es wichtig, jeden Fragebogen individuell zu kennzeichnen. Daher bitte ich dich, **deinen persönlichen Code** unten anzugeben. Dieser persönliche Code besteht aus den ersten beiden Buchstaben deines Vornamens und den ersten vier Zahlen deines Geburtsdatums (z.B. Hubert Müller wurde am 18. Mai 1995 geboren, sein Code lautet also HUI805)*

1. Dein persönlicher Code:

2. Wie alt bist du?

12

13

14

15

16

3. Du bist...

männlich

weiblich

4. In welchem Land lebst du?

Österreich

- Deutschland
- Schweiz
- Lichtenstein
- Sonstiges:

5. In welcher Umgebung wohnst du?

- Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)
- Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)
- Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)
- Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)
- Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)
- Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

6. Was ist deine Muttersprache?

.....

7. Seit wann sind deine Eltern geschieden?

- seit weniger als einem Jahr
- seit einem Jahr
- seit zwei Jahren
- seit drei Jahren
- seit vier Jahren
- seit fünf Jahren
- seit sechs Jahren
- seit mehr als sechs Jahren

8. Bei wem wohnst du hauptsächlich?

- Mutter
- Vater

- Großeltern
- Sonstige:

9. In welche Schule gehst du zurzeit?

- Hauptschule
- Sonderschule
- Allgemein bildende höhere Schule (AHS)
- Polytechnische Schule
- Berufsschule/Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule (BMS)
- Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- Realschule
- Gesamtschule
- Verbundene Haupt- und Realschule
- Oberstufenschule
- Bezirksschule
- Sekundarschule
- Sonstige:
- Keine

Versuche bitte, die folgenden Sätze der Reihe nach so zu beantworten, wie es für dich zutrifft.

*Bitte beantworte alle Sätze ehrlich. Überlege bei den einzelnen Sätzen **nicht** zu lange und achte darauf, dass du keinen Satz auslässt.*

*Es gibt **keine** richtigen und **keine** falschen Antworten.*

Unter jeder Aussage befinden sich 5 Antwortmöglichkeiten, die von „trifft überhaupt nicht auf mich zu“ bis „trifft ganz genau auf mich zu“ reichen. Wenn also zum Beispiel eine Aus-

sage **eh** **nicht** auf dich zutrifft, machst du ein Kreuz (x) bei der Möglichkeit „trifft **eh** **nicht** auf mich zu“ an, du kreuzt „trifft **ganz genau** auf mich zu“ an, wenn eine Aussage **ganz genau** auf dich zutrifft. Wenn eine Aussage **weder noch** auf dich zutrifft, wenn du also unentschieden bist, kreuzt du bitte „trifft **weder noch** auf mich zu“ an. Und so weiter!

10. Ich hätte gerne einen Bruder/eine Schwester

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eh** **nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eh** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

11. Wenn ich einen Bruder oder eine Schwester hätte, wären wir bestimmt gute Freunde

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eh** **nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eh** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

12. Wenn ich einen Bruder oder eine Schwester hätte, würde ich bestimmt viel mit ihm/ihr unternehmen

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eh** **nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eh** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

13. Einen Bruder/eine Schwester zu haben wäre schön, weil dann jemand für mich da wäre, wenn ich Kummer habe

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eh** **nicht** auf mich zu

- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

14. Wenn ich eine Bruder/eine Schwester hätte, würden wir sicher viel streiten

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

15. Wenn ich einen Bruder/eine Schwester hätte, würde ich bestimmt weniger Aufmerksamkeit von meiner Mutter bekommen

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

Im Folgenden findest Du eine Liste von Aussagen über deine Gefühle und Gedanken in Bezug auf die Scheidung deiner Eltern.

Du sollst bei jeder einzelnen Aussage angeben, wie sehr sie für Dich zutrifft oder nicht.

Wenn du glaubst, dass eine Aussage genau auf dich zutrifft, kreuze (x) bitte „stimmt sehr“ an. Wenn du glaubst, dass eine Aussage auf dich zutrifft, kreuze bitte „stimmt“ an. Wenn du nicht weißt, ob eine Aussage auf dich zutrifft, kreuze bitte „ich weiß nicht“ an. Wenn du glaubst, dass eine Aussage ein bisschen auf dich zutrifft, kreuze bitte „stimmt etwas“ an. Wenn du glaubst, dass eine Aussage nicht auf dich zutrifft, kreuze bitte „stimmt nicht“ an.

Beantworte die Fragen bitte möglichst schnell, aber trotzdem ehrlich.

Du kannst dabei nichts falsch machen. Es gibt keine richtigen und keine falschen Antworten.

16. Ich war sehr froh, als ich erfuhr, dass sich meine Eltern scheiden lassen wollen

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

17. Ich war erleichtert, als ich erfuhr, dass sich meine Eltern scheiden lassen wollen

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

18. Die Entscheidung meiner Eltern, sich scheiden zu lassen, war richtig

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

19. Ich glaube, meine Eltern hätten ihre Probleme auch ohne Scheidung lösen können,
wenn sie sich nur bemüht hätten

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

20. Mein Vater fehlt mir

- stimmt sehr
- stimmt

ich weiß nicht

stimmt etwas

stimmt nicht

21. Ich wünsche mir, dass mein Vater wieder zu uns zurückkommt

stimmt sehr

stimmt

ich weiß nicht

stimmt etwas

stimmt nicht

22. Seit der Scheidung mache ich mir Sorgen um meine Mutter

stimmt sehr

stimmt

ich weiß nicht

stimmt etwas

stimmt nicht

23. Ich glaube, meine Mutter macht sich große Sorgen um mich

stimmt sehr

stimmt

ich weiß nicht

stimmt etwas

stimmt nicht

24. Mein Vater fragt mich manchmal, was meine Mutter über ihn erzählt

stimmt sehr

stimmt

ich weiß nicht

stimmt etwas

stimmt nicht

25. Es ist schwierig, es gleichzeitig meiner Mutter und meinem Vater recht zu machen

stimmt sehr

- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

26. Manchmal ist mir noch zum Weinen, wenn ich an die Scheidung meiner Eltern denke

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

27. Seit der Scheidung fühle ich, dass mich mein Vater nicht mehr liebt

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

28. Ich lade mir nicht mehr so gerne Freunde nach Hause ein

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

29. Es ist mir unangenehm, meinen Freunden zu sagen, dass meine Eltern geschieden
sind

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

30. Ich glaube, dass es mir hilft, wenn ich mit jemandem außerhalb der Familie über die Scheidung meiner Eltern sprechen kann

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

31. Ich habe mit meiner Mutter darüber gesprochen

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

32. Seit der Scheidung habe ich neue Verantwortung übernommen

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

33. Ich glaube, ich muss mich jetzt mehr auf mich selber verlassen

- stimmt sehr
- stimmt
- ich weiß nicht
- stimmt etwas
- stimmt nicht

Auf den nächsten Seiten findest du einige Aussagen, die sich auf die SCHULE, die FREIZEIT und die FAMILIE beziehen. Deshalb stehen jeweils 3 Aussagen mit ähnlichem Inhalt nebeneinander.

Unter jeder Aussage befinden sich 5 Antwortmöglichkeiten, die von „trifft überhaupt nicht auf mich zu“ bis „trifft ganz genau auf mich zu“ reichen. Wenn also zum Beispiel eine Aussage **eher nicht** auf dich zutrifft, kreuzt du (x) die Möglichkeit „trifft **eher nicht** auf mich zu“ an, du kreuzt „trifft **ganz genau** auf mich zu“, wenn eine Aussage **ganz genau** auf dich zutrifft. Wenn eine Aussage **weder noch** auf dich zutrifft, wenn du also unentschieden bist, kreuzt du bitte „trifft **weder noch** auf mich zu“ an. Und so weiter!

ACHTUNG! Es ist möglich, dass eine Aussage zum Beispiel auf die SCHULE **eher** auf Dich zutrifft, für die FREIZEIT aber **überhaupt nicht** auf dich zutrifft. **Lese deshalb jede Aussage sorgfältig** durch und **beachte** die **verschiedenen Bereiche** SCHULE, FREIZEIT und FAMILIE.

Überlege nicht zu lange, sondern entscheide dich gleich und kreuze **bei jeder Aussage** eine der 5 Möglichkeiten an.

Antworte **unbedingt ehrlich**: Es gibt **keine** guten oder schlechten, richtigen oder falschen Antworten!

In der SCHULE

In der FREIZEIT

In der FAMILIE

34 Ich glaube, dass meine Klassenkameraden oder Lehrer mich schon mal auslachen.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

35 Ich glaube, dass meine Spielkameraden oder Freunde mich schon mal auslachen.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

36 Ich glaube, dass meine Geschwister oder Eltern mich schon mal auslachen.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

37 In der Schule fühle ich mich immer sehr wohl. **38** In der Freizeit fühle ich mich immer sehr wohl. **39** In meiner Familie fühle ich mich immer sehr wohl.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu

40 Ich finde mich völlig in Ordnung, wenn ich mich mit meinen Klassenkameraden vergleiche. **41** Ich finde mich völlig in Ordnung, wenn ich mich mit meinen Spielkameraden und Freunden vergleiche. **42** Ich finde mich völlig in Ordnung, wenn ich mich mit meinen Geschwistern oder Eltern vergleiche.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

43 In der Schule bin ich ausgesprochen zufrieden mit mir. **44** In der Freizeit bin ich ausgesprochen zufrieden mit mir. **45** In meiner Familie bin ich ausgesprochen zufrieden mit mir.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

- () trifft **eher** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 46** Meine Klassenkameraden **47** Meine Spielkameraden **48** Meine Geschwister oder
oder Lehrer sind hin und oder Freunde sind hin und Eltern sind hin und wieder
wieder unzufrieden mit mir. wieder unzufrieden mit mir. unzufrieden mit mir.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich () trifft **überhaupt nicht** auf mich
zu zu () trifft **überhaupt nicht** auf mich
zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu () trifft **weder noch** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 49** In der Schule bin ich **50** In der Freizeit bin ich **51** In meiner Familie bin ich
manchmal ein Versager. manchmal ein Versager. manchmal ein Versager.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich () trifft **überhaupt nicht** auf mich () trifft **überhaupt nicht** auf mich
zu zu zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu () trifft **weder noch** auf mich zu () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 52** In der Schule bin ich im- **53** In der Freizeit bin ich **54** In meiner Familie bin ich
mer ein fröhlicher Mensch. immer ein fröhlicher immer ein fröhlicher
Mensch. Mensch. Mensch.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich () trifft **überhaupt nicht** auf mich () trifft **überhaupt nicht** auf mich
zu zu zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu () trifft **weder noch** auf mich zu () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu () trifft **eher** auf mich zu

- () trifft **ganz genau** auf mich zu () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 55** In der Schule habe ich manchmal Angst, Fehler zu machen.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 56** In der Freizeit habe ich manchmal Angst, Fehler zu machen.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 57** In meiner Familie habe ich manchmal Angst, Fehler zu machen.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 58** Mit meinen Klassenkameraden oder Lehrern komme ich immer sehr gut aus.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 59** Mit meinen Spielkameraden oder Freunden komme ich immer sehr gut aus.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 60** Mit meinen Geschwistern oder Eltern komme ich immer sehr gut aus.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 61** Ab und zu glaube ich, dass ich in der Schule zu kaum etwas gut bin.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 62** Ab und zu glaube ich, dass ich in der Freizeit zu kaum etwas gut bin.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu
- 63** Ab und zu glaube ich, dass ich in meiner Familie zu kaum etwas gut bin.
- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu

64 Meine Klassenkameraden oder Lehrer mögen mich ganz besonders gern. **65** Meine Spielkameraden oder Freunde mögen mich ganz besonders gern. **66** Meine Geschwister oder Eltern mögen mich ganz besonders gern.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu

67 In der Schule fühle ich mich hin und wieder **nicht** wohl. **68** In der Freizeit fühle ich mich hin und wieder **nicht** wohl. **69** In meiner Familie fühle ich mich hin und wieder **nicht** wohl.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu

70 Ich glaube, dass mich meine Klassenkameraden oder Lehrer **nicht** besonders hübsch finden. **71** Ich glaube, dass mich meine Spielkameraden oder Freunde **nicht** besonders hübsch finden. **72** Ich glaube, dass mich meine Geschwister oder Eltern **nicht** besonders hübsch finden.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu

73 Meine Klassenkameraden oder Lehrer nehmen mich immer ernst.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

74 Meine Spielkameraden oder Freunde nehmen mich immer ernst.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

75 Meine Geschwister oder Eltern nehmen mich immer ernst.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

76 In der Schule fühle ich mich ab und zu wertlos.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

77 In der Freizeit fühle ich mich ab und zu wertlos.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

78 In meiner Familie fühle ich mich ab und zu wertlos.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

79 Ich bin besonders beliebt bei meinen Klassenkameraden oder Lehrern.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

80 Ich bin besonders beliebt bei meinen Spielkameraden oder Freunden.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

81 Ich bin besonders beliebt bei meinen Geschwistern oder Eltern.

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

82 Ich glaube, dass mich

83 Ich glaube, dass mich

84 Ich glaube, dass mich

meine Klassenkameraden meine Spielkameraden oder meine Geschwister oder El-
 oder Lehrer **nicht** ganz ernst Freunde manchmal **nicht** tern manchmal **nicht** ganz
 nehmen. ganz ernst nehmen. ernst nehmen.

trifft **überhaupt nicht** auf mich trifft **überhaupt nicht** auf mich trifft **überhaupt nicht** auf mich
 zu zu zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu

85 In der Schule fühle ich **86** In der Freizeit fühle ich **87** In meiner Familie fühle
 mich wertvoll. mich wertvoll. ich mich wertvoll.

trifft **überhaupt nicht** auf mich trifft **überhaupt nicht** auf mich trifft **überhaupt nicht** auf mich
 zu zu zu

trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu trifft **ganz genau** auf mich zu

B.2. der Fragebogen für Kinder mit einem Geschwister

*Um die Anonymität dieses Fragebogens zu gewährleisten, wird **nicht** nach deinem Namen gefragt. Dennoch ist es wichtig, jeden Fragebogen individuell zu kennzeichnen. Daher bitte ich dich, **deinen persönlichen Code** unten anzugeben. Dieser persönliche Code besteht aus den ersten beiden Buchstaben deines Vornamens und den ersten vier Zahlen deines Geburtsdatums (z.B. Hubert Müller wurde am 18. Mai 1995 geboren, sein Code lautet also HUI805)*

1. Dein persönlicher Code:

2. Wie alt bist du?

12

13

14

15

16

3. Du bist...

männlich

weiblich

4. In welchem Land lebst du?

Österreich

Deutschland

Schweiz

Lichtenstein

Sonstiges:

5. In welcher Umgebung wohnst du?

- Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)
- Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)
- Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)
- Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)
- Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)
- Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

6. Was ist deine Muttersprache?

.....

7. Seit wann sind deine Eltern geschieden?

- seit weniger als einem Jahr
- seit einem Jahr
- seit zwei Jahren
- seit drei Jahren
- seit vier Jahren
- seit fünf Jahren
- seit sechs Jahren
- seit mehr als sechs Jahren

8. Bei wem wohnst du hauptsächlich?

- Mutter
- Vater
- Großeltern
- Sonstige:

9. In welche Schule gehst du zurzeit?

- Hauptschule

- Sonderschule
- Allgemein bildende höhere Schule (AHS)
- Polytechnische Schule
- Berufsschule/Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule (BMS)
- Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- Realschule
- Gesamtschule
- Verbundene Haupt- und Realschule
- Oberstufenschule
- Bezirksschule
- Sekundarschule
- Sonstige:
- Keine

10./11. Wie alt ist dein(e) Bruder/Schwester?

Mein Bruder meine Schwester ist Jahre alt

(zutreffendes bitte anklicken)

12. Wo wohnt dein Bruder/deine Schwester hauptsächlich?

- Mutter
- Vater
- Großeltern
- Sonstige:

13. In welchem Land lebt dein Bruder/deine Schwester?

- Österreich
- Deutschland

- Schweiz
- Lichtenstein
- Sonstiges:

14. In welcher Umgebung wohnt dein Bruder/deine Schwester?

- Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)
- Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)
- Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)
- Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)
- Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)
- Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

*Die nachfolgenden Fragen beziehen sich wieder auf **deine Geschwister**.*

Versuche bitte, diese Sätze der Reihe nach so zu beantworten, wie es für dich zutrifft.

*Bitte beantworte alle Sätze ehrlich. Überlege bei den einzelnen Sätzen **nicht** zu lange und achte darauf, dass du keinen Satz auslässt.*

*Es gibt **keine** richtigen und **keine** falschen Antworten.*

*Unter jeder Aussage befinden sich 5 Antwortmöglichkeiten, die von „trifft überhaupt nicht auf mich zu“ bis „trifft ganz genau auf mich zu“ reichen. Wenn also zum Beispiel eine Aussage **eher nicht** auf dich zutrifft, kreuzt (x) du die Möglichkeit „trifft **eher nicht** auf mich zu“ an, du kreuzt „trifft **ganz genau** auf mich zu“, wenn eine Aussage **ganz genau** auf dich zutrifft. Wenn eine Aussage **weder noch** auf dich zutrifft, wenn du also unentschieden bist, kreuzt du bitte „trifft **weder noch** auf mich zu“ an. Und so weiter!*

15. Ich stehe oft mit meinem Bruder/meiner Schwester im Wettstreit

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

16. Ich bekomme mehr Aufmerksamkeit von unserer Mutter als mein Bruder/meine Schwester

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

17. Mein Bruder/meine Schwester wird oft von unserer Mutter besser behandelt als ich

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

18. Mein Bruder/meine Schwester und ich verbringen viel Zeit miteinander

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

19. Mein Bruder/meine Schwester und ich kümmern uns sehr umeinander

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

20. Mein Bruder/meine Schwester und ich haben viel Spaß zusammen

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

21. Mein Bruder/meine Schwester und ich beschimpfen uns oft

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

22. Mein Bruder/meine Schwester und ich sind oft unterschiedlicher Meinung und streiten deshalb

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

23. Mein Bruder/meine Schwester macht mich oft wütend

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

24. Ich sage meinem Bruder/meiner Schwester oft, was zu tun ist

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

25. Mein Bruder/meine Schwester bestimmt oft darüber, was ich zu tun habe

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

26. Ich sehe zu meinem Bruder/meiner Schwester auf und bin stolz auf ihn/sie

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

27. Die Rivalität zwischen mir und meinem Bruder/meiner Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

28. Die Wärme und Nähe zwischen mir und meinem Bruder/meiner Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

29. Seit der Scheidung unserer Eltern streiten mein Bruder/meine Schwester und ich uns häufiger

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

30. Seit der Scheidung unserer Eltern sage ich meinem Bruder/meiner Schwester öfters, was zu tun ist

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

Item 31-48: Fragebogen zur emotionalen Scheidungsverarbeitung und Item 49 – 102: ALS – siehe Fragebogen für Einzelkinder (B.1.)

B.3. der Fragebogen für Kinder mit mehreren Geschwistern

*Um die Anonymität dieses Fragebogens zu gewährleisten, wird **nicht** nach deinem Namen gefragt. Dennoch ist es wichtig, jeden Fragebogen individuell zu kennzeichnen. Daher bitte ich dich, **deinen persönlichen Code** unten anzugeben. Dieser persönliche Code besteht aus den ersten beiden Buchstaben deines Vornamens und den ersten vier Zahlen deines Geburtsdatums (z.B. Hubert Müller wurde am 18. Mai 1995 geboren, sein Code lautet also HU1805)*

1. Dein persönlicher Code: • • • •

2. Wie alt bist du?

12

13

14

15

16

3. Du bist...

männlich

weiblich

4. In welchem Land lebst du?

Österreich

Deutschland

Schweiz

Lichtenstein

Sonstiges:

5. In welcher Umgebung wohnst du?

- Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)
- Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)
- Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)
- Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)
- Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)
- Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

6. Was ist deine Muttersprache?

.....

7. Seit wann sind deine Eltern geschieden?

- seit weniger als einem Jahr
- seit einem Jahr
- seit zwei Jahren
- seit drei Jahren
- seit vier Jahren
- seit fünf Jahren
- seit sechs Jahren
- seit mehr als sechs Jahren

8. Bei wem wohnst du hauptsächlich?

- Mutter
- Vater
- Großeltern
- Sonstige:

9. In welche Schule gehst du zurzeit?

- Hauptschule
- Sonderschule
- Allgemein bildende höhere Schule (AHS)
- Polytechnische Schule
- Berufsschule/Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule (BMS)
- Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- Realschule
- Gesamtschule
- Verbundene Haupt- und Realschule
- Oberstufenschule
- Bezirksschule
- Sekundarschule
- Sonstige:
- Keine

10. Wie viele Geschwister hast du?

- zwei
- drei
- mehr als drei

11a/12a. Wie alt ist dein(e) „1.“ Bruder/Schwester?

Mein Bruder meine Schwester ist Jahre alt

(zutreffendes bitte anklicken)

11b/12b. Wie alt ist dein(e) „2.“ Bruder/Schwester?

Mein Bruder meine Schwester ist Jahre alt

(zutreffendes bitte anklicken)

11c/12c. Wie alt ist dein(e) „3.“ Bruder/Schwester?

Mein Bruder meine Schwester ist Jahre alt

(zutreffendes bitte anklicken)

13a. Wo wohnt dein 1. Bruder/deine 1. Schwester hauptsächlich?

- Mutter
- Vater
- Großeltern
- Sonstiges:.....

13b. Wo wohnt dein 2. Bruder/deine 2. Schwester hauptsächlich?

- Mutter
- Vater
- Großeltern
- Sonstiges:.....

13c. Wo wohnt dein 3. Bruder/deine 3. Schwester hauptsächlich?

- Mutter
- Vater
- Großeltern
- Sonstiges:.....

14a. In welchem Land lebt dein 1. Bruder/deine 1. Schwester?

- Österreich
- Deutschland
- Schweiz
- Lichtenstein
- Sonstiges:.....

14b. In welchem Land lebt dein 2. Bruder/deine 2. Schwester?

- Österreich
- Deutschland
- Schweiz
- Lichtenstein
- Sonstiges:.....

14c. In welchem Land lebt dein 3. Bruder/deine 3. Schwester?

- Österreich
- Deutschland
- Schweiz
- Lichtenstein
- Sonstiges:.....

15a. In welcher Umgebung wohnt dein 1. Bruder/deine 1. Schwester?

- Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)
- Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)
- Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)
- Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)
- Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)
- Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

15b. In welcher Umgebung wohnt dein 2. Bruder/deine 2. Schwester?

- Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)
- Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)
- Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)
- Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)
- Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)

Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

15c. In welcher Umgebung wohnt dein 3. Bruder/deine 3. Schwester?

Millionenstadt (mehr als eine Million Einwohner)

Großstadt (mehr als hunderttausend Einwohner)

Mittelstadt (zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Einwohner)

Kleinstadt (zwischen fünftausend und zwanzigtausend Einwohner)

Landstadt (zwischen zweitausend und fünftausend Einwohner)

Landgemeinde (weniger als 2000 Einwohner)

*Die nachfolgenden Fragen beziehen sich wieder auf **deine Geschwister**. Bitte beantworte die Fragen zu deinem 1. Bruder/deiner 1. Schwester, deinem 2. Bruder/deiner zweiten Schwester, deinem 3. Bruder/deiner 3. Schwester in der Reihenfolge, in der Du die vorigen Fragen zu deinen Geschwistern beantwortet hast. Die Frage zu deinem 1. Bruder/deiner 1. Schwester bezieht sich also auf jenen Bruder oder jene Schwester, die du auch oben als deinen 1. Bruder/deine 1. Schwester angegeben hast.*

Versuche bitte, diese Sätze der Reihe nach so zu beantworten, wie es für dich zutrifft.

*Bitte beantworte alle Sätze ehrlich. Überlege bei den einzelnen Sätzen **nicht** zu lange und achte darauf, dass du keinen Satz auslässt.*

*Es gibt **keine** richtigen und **keine** falschen Antworten.*

*Unter jeder Aussage befinden sich 5 Antwortmöglichkeiten, die von „trifft überhaupt nicht auf mich zu“ bis „trifft ganz genau auf mich zu“ reichen. Wenn also zum Beispiel eine Aussage **eher nicht** auf dich zutrifft, kreuzt (x) du die Möglichkeit „trifft **eher nicht** auf mich zu“ an, du kreuzt „trifft **ganz genau** auf mich zu“, wenn eine Aussage **ganz genau** auf dich zutrifft. Wenn eine Aussage **weder noch** auf dich zutrifft, wenn du also unentschieden bist, kreuzt du bitte „trifft **weder noch** auf mich zu“ an. Und so weiter!*

16a. Ich stehe oft mit meinem 1. Bruder/meiner 1.Schwester im Wettstreit

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

16b. Ich stehe oft mit meinem 2. Bruder/meiner 2.Schwester im Wettstreit

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

16c. Ich stehe oft mit meinem 3. Bruder/meiner 3.Schwester im Wettstreit

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

17a. Ich bekomme mehr Aufmerksamkeit von unserer Mutter als mein
1.Bruder/meine 1.Schwester

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

17b. Ich bekomme mehr Aufmerksamkeit von unserer Mutter als mein 2.Bruder/meine
2.Schwester

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu

- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

17c. Ich bekomme mehr Aufmerksamkeit von unserer Mutter als mein 3.Bruder/meine 3.Schwester

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

18a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester wird oft von unserer Mutter besser behandelt als ich

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

18b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester wird oft von unserer Mutter besser behandelt als ich

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

18c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester wird oft von unserer Mutter besser behandelt als ich

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

19a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester und ich verbringen viel Zeit miteinander

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

19b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester und ich verbringen viel Zeit miteinander

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

19c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester und ich verbringen viel Zeit miteinander

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

20a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester und ich kümmern uns sehr umeinander

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

20b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester und ich kümmern uns sehr umeinander

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

20c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester und ich kümmern uns sehr umeinander

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

21a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester und ich haben viel Spaß zusammen

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

21b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester und ich haben viel Spaß zusammen

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

21c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester und ich haben viel Spaß zusammen

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

22a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester und ich beschimpfen uns oft

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

22b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester und ich beschimpfen uns oft

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

22c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester und ich beschimpfen uns oft

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

23a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester und ich sind oft unterschiedlicher Meinung
und streiten deshalb

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

23b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester und ich sind oft unterschiedlicher Meinung und
streiten deshalb

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

23c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester und ich sind oft unterschiedlicher Meinung und streiten deshalb

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

24a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester macht mich oft wütend

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

24b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester macht mich oft wütend

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

24c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester macht mich oft wütend

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

25a. Ich sage meinem 1.Bruder/meiner 1.Schwester oft, was zu tun ist

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

25b. Ich sage meinem 2.Bruder/meiner 2.Schwester oft, was zu tun ist

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

25c. Ich sage meinem 3.Bruder/meiner 3.Schwester oft, was zu tun ist

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

26a. Mein 1.Bruder/meine 1.Schwester bestimmt oft, was ich zu tun habe

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

26b. Mein 2.Bruder/meine 2.Schwester bestimmt oft, was ich zu tun habe () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

26c. Mein 3.Bruder/meine 3.Schwester bestimmt oft, was ich zu tun habe () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu

27a. Ich sehe zu meinem 1.Bruder/meiner 1.Schwester auf und bin stolz auf ihn/sie

- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu

27b. Ich sehe zu meinem 2.Bruder/meiner 2.Schwester auf und bin stolz auf ihn/sie

- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu

27c. Ich sehe zu meinem 3.Bruder/meiner 3.Schwester auf und bin stolz auf ihn/sie

- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu
- () trifft **eher** auf mich zu
- () trifft **ganz genau** auf mich zu

28a. Die Rivalität zwischen mir und meinem 1.Bruder/meiner 1.Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

- () trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- () trifft **eher nicht** auf mich zu
- () trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

28b. Die Rivalität zwischen mir und meinem 2.Bruder/meiner 2.Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

28c. Die Rivalität zwischen mir und meinem 3.Bruder/meiner 3.Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

29a. Die Wärme und Nähe zwischen mir und meinem 1.Bruder/meiner 1.Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

29b. Die Wärme und Nähe zwischen mir und meinem 2.Bruder/meiner 2.Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

29c. Die Wärme und Nähe zwischen mir und meinem 3.Bruder/meiner 3.Schwester ist seit der Scheidung unserer Eltern stärker geworden

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

30a. Seit der Scheidung unserer Eltern streiten mein 1.Bruder/meine 1.Schwester und ich uns häufiger

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

30b. Seit der Scheidung unserer Eltern streiten mein 2.Bruder/meine 2.Schwester und ich uns häufiger

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

30c. Seit der Scheidung unserer Eltern streiten mein 3.Bruder/meine 3.Schwester und ich uns häufiger

trifft **überhaupt nicht** auf mich zu

trifft **eher nicht** auf mich zu

trifft **weder noch** auf mich zu

trifft **eher** auf mich zu

trifft **ganz genau** auf mich zu

31a. Seit der Scheidung unserer Eltern sage ich meinem 1.Bruder/meiner 1.Schwester öfters, was zu tun ist

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

31b. Seit der Scheidung unserer Eltern sage ich meinem 2.Bruder/meiner 2.Schwester öfters, was zu tun ist

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

31c. Seit der Scheidung unserer Eltern sage ich meinem 3.Bruder/meiner 3.Schwester öfters, was zu tun ist

- trifft **überhaupt nicht** auf mich zu
- trifft **eher nicht** auf mich zu
- trifft **weder noch** auf mich zu
- trifft **eher** auf mich zu
- trifft **ganz genau** auf mich zu

Item 32-49: Fragebogen zur emotionalen Scheidungsverarbeitung und Item 50 – 103: ALS – siehe Fragebogen für Einzelkinder (B.1.)

Lebenslauf

Personliche Informationen

- Name: Delphine Desser
- Geboren am: 13.03.1976 in Wien
- Familienstand: Verheiratet seit 2005 mit Georg Desser-Fischböck
- Kinder: Florentina Desser, geboren 2006
- Nationalität: Österreich
- Vater: Dr. Hans Desser, Chemiker
- Mutter: Dr. Lucia Desser, Biologin
- Geschwister: Michael und Anatol Desser

Ausbildung

- Oktober 2007: Wiederaufnahme des Studiums der Psychologie
- 2001-2007: „Stilllegung“ des Psychologie-Studiums
- 1999: Studium der Psychologie an der Humboldt Universität Berlin
- seit 1997: Studium der Psychologie an der Universität Wien
- 1987-1995: Gymnasium Sportgemeinschaft Neulandschule Wien

Abschluss: Matura mit gutem Erfolg

- 1981-1987: Volksschule „Vienna International School“ Vienna

Berufserfahrung

- Juli/August 2000: 6-Wochen-Praktikum auf der Drogenentzugsstation Baumgartner Höhe
- 1997-2005: diverse Tätigkeiten in der Gastronomie
- 1998-2002: Parkbetreuung in den Sommermonaten bei den Wiener Kinderfreunden